# Bauwesen

Teil I

# Wien 2000

## Über die strukturellen Probleme und Tendenzen, die das Wien von morgen bestimmen

Aus der Sonderschau der Stadt Wien
auf der internationalen Bauausstellung
INTERBAU BERLIN 1957

*Nachstehende Darlegungen stellen einen kurzgefaßten Auszug aus jenen Gedankengängen dar, die auf der internationalen Bauausstellung in Berlin, der INTERBAU 1957, im Rahmen der Ausstellung „Die Stadt von Morgen" als Sonderschau der Stadt Wien mit dem Titel*

*„WIEN 2000"*

*ausgeführt wurden, um die Probleme und Tendenzen aufzuzeigen, die im*

*„WIEN von HEUTE"*

*wirksam sind und die durch ihre drängende Aktualität zur Reifung der geistigen Atmosphäre beitragen und damit die konkreten Voraussetzungen schaffen helfen sollen, die für die reale Entwicklung des*

*„WIEN von MORGEN"*

*zwingende Grundlage und eine generale Bedingung darstellen.*

*Arch. Ing. Rudolf J. Boeck*
*Senatsrat der Stadt Wien*

Das Grundlagenmaterial stammt aus dem Bild- und Filmdokumentenarchiv
des Referates III der Stadtbaudirektion

# Wien in den letzten 1958 Jahren

*Vom kleinen Römerkastell Vindobona*
*wächst Wien zur europäischen Großstadt des 19. Jahrhunderts,*
*immer ein Spiegel seiner Bürger und deren Auffassung*
*von ihrer Gesellschaft und ihrer Lebenskultur.*
*Die industrielle Revolution der Gründerzeit*
*zerstört das mittelalterliche harmonische städtebauliche Gefüge,*
*schafft kulturelle Verwirrung und äußeren Glanz,*
*soziale Spannungen und Krisen*
*und durch die Bau- und Bodenspekulation eine ungesunde Wohnstruktur;*
*aber: sie wird zugleich auch die Grundlage*
*für die kommende neue Wiener Gesellschaft!*
*Von der Reichs-Haupt- und Residenzstadt der alten Donaumonarchie*
*wird Wien durch die Revolution von 1918*
*zur größten Stadt eines Kleinstaates*
*mit abgerundetem Kulturkreis am östlichen Rande Mitteleuropas.*
*Wien lernt sich selbst behaupten –*
*Die Wohnfrage wird zur Existenzfrage der Stadt:*
*Der Wiener soziale Wohnungsbau wird zum Vorbild für alle, die im Elend hausen:*
*64.000 neue Gemeindewohnungen sind das Ergebnis*
*des Kampfes der Wiener der Zwischenkriegszeit um eine höhere Wohn- und Lebenskultur.*
*Der Zweite Weltkrieg trifft die Stadt schwer:*
*100.000 Wohnungen werden zerstört,*
*Heimat für mehr als 300.000 Wiener geht verloren –*
*aber das städtebauliche Grundgefüge der Stadt bleibt bestehen.*
*Der Wiederaufbau nach 1945*
*macht aus den Wiener Trümmerbezirken wieder wirtschaftlich lebendige Stadtviertel –*
*der Sprung auf die höhere Ebene des sozialen Bauschaffens gelingt:*
*„Vom sozialen Wohnungsbau zum sozialen Städtebau"*
*führt der neue Weg der Entwicklung der Stadt:*
*nicht nur bessere Wohnungen, nicht nur mehr Kindergärten und mehr Schulen,*
*nicht nur einzelne schönere Freizeitgebiete schafft Wien:*
*Die ganze Stadt wird zur sozialen Bauaufgabe!*
*Das Wien von morgen*
*wird sich vom Wien von gestern*
*ebenso grundlegend unterscheiden*
*wie sich die Gesellschaft von morgen*
*von der Gesellschaft von gestern*
*grundlegend unterscheiden wird.*
*Darum:*

## Wien baut um!

Text der Einleitungstafel zur Sonderschau der Stadt Wien „WIEN 2000" in der programmatischen Städtebauausstellung „Die Stadt von Morgen" auf der INTERBAU BERLIN 1957.

## Vorbemerkung

Er ist nur symbolhaft gemeint, dieser Titel „Wien 2000"; es widerstrebt im allgemeinen, in fachlichen Darlegungen städtebaulicher Natur von einer „Stadt im Jahre 2000" zu sprechen; eine Abhandlung, die sich mit einer Stadt von morgen befaßt, darf normalerweise als gesellschaftlich utopisch, planlich illusionistisch, zum mindesten aber als graue Theorie bezeichnet werden; nur wenige Illusionen scheinen gefährlicher für eine gesunde organische Entwicklung einer Gesellschaft, einer großen Stadt zu sein, wie städtebauliche Illusionen: niemand kann im voraus wissen, wie und wohin sich eine Stadt und ihre Gesellschaft während eines halben Jahrhunderts im Zeitalter der zweiten industriellen Revolution entwickeln kann.

Wohl aber ist es einigermaßen mit Sicherheit möglich, die Probleme und Tendenzen zu erkennen, die innerhalb eines gesellschaftlichen Gebildes, einer lebendigen Stadt und in ihrem Umlande, wirksam sind, und die offensichtlich deren Entwicklung in eine bestimmte Richtung treiben; aus der Art dieser Probleme und der Richtung ihrer Tendenzen lassen sich zweifellos gewisse Rückschlüsse auf ihre Entwicklung ziehen; ja, selbst bestimmte konzeptive Gesichtspunkte eines wünschenswerten Entwicklungsprogrammes lassen sich daraus festlegen, die, beim heutigen Stande der soziologischen, volkswirtschaftlichen und städtebauwissenschaftlichen Erkenntnisse verhältnismäßig zeitlos — zweckmäßig und allgemeingültig —, sein können.

Der Zweck der folgenden Darlegungen ist es daher nicht, ein illusionistisches Zukunftsbild von Wien von nur sehr fragwürdigem Werte zu zeichnen, sondern eine Reihe von realen Tatsachen und Problemen aufzuzeigen, die von sich heraus die Art und Weise der Entwicklung Wiens in den nächsten Jahrzehnten wesentlich mitbestimmen; außerdem sollen Gesichtspunkte dargelegt werden, die für die Entwicklung eines Leitbildes städtebaulicher Art zweckmäßig und hilfreich sein können.

Natürlich bedarf es dazu einer wohlorganisierten, von schöpferischem Geiste getragenen Stadtplanung und einer, im Wiener Falle unumgänglich notwendigen, gut koordinierten und weit vorausschauenden Landesplanung, gemeinsam mit dem benachbarten Bundesland Niederösterreich.

Mit Beschluß vom 17. Juni 1958 hat die Wiener Stadtverwaltung den Leiter der Meisterschule für Architektur an der Akademie für bildende Künste in Wien, Prof. Dr. Roland Rainer, zum Stadtplaner von Wien bestellt, der auch die landesplanlichen Belange des Bundeslandes Wien zu betreuen hat.

Es wird sicherlich in den nächsten Jahrgängen des Handbuches der Stadt Wien zu dessen vornehmsten Aufgaben des Abschnittes „Bauwesen" gehören, die konsequente, zielbewußte und mühsame Arbeit des Stadtplaners an Hand einer Reihe von Abhandlungen darzustellen und so den Lesern des Handbuches Gelegenheit zu geben, an der so ausnehmend wichtigen Entwicklungsplanung dieser Stadt gedanklich teilzuhaben; denn ein „Mitdenken" in diesen entscheidenden kommunalen Belangen der Planung zählt zu den grundlegenden demokratischen Pflichten, von denen im zeitgenössischen städtischen Kulturkreis jeder einzelne für sich und alle gemeinsam erfüllt sein sollten.

# Wien baut um!

Mit einem gewissen Recht kann heute im Wiener Bauschaffen von einem zunehmenden „Umbau" gesprochen werden; denn die alte Stadt mit ihrem oft viele Jahrhunderte alten Baubestand ist ja noch vorhanden; sie muß in vielem ihrer Einzelgebiete erneuert, saniert, also „umgebaut" werden; besser bauen aber scheint nicht nur beim Einzelobjekt eine logische Selbstverständlichkeit, sondern ist zweifellos auch die Voraussetzung für eine städtebaulich bessere Gesamtentwicklung.

Die einschneidenden Änderungen der gesellschaftlichen und technischen Allgemeinentwicklung in der ganzen Welt in den letzten Jahrzehnten haben zur Folge gehabt, daß auch das „Raumkleid", das eine Stadt für die in ihr lebende Bevölkerung darstellt und das gleichsam den städtebaulichen Maßstab bestimmt, immer enger geworden ist, so daß in manchen städtischen Lebensbereichen, wie im Verkehr u. a. dieses bereits unerträglich knapp geworden ist.

Besser bauen, heißt darum zuerst: besser planen.

Es scheint deshalb notwendig, für diese städtebauliche Maßstabänderung ein logisches Konzept mit einem geeigneten System aufzustellen, wie, wo und wann ein Umbau zu einer „besseren" Stadt geschehen soll.

Aus den gegenwärtigen Zuständen zu allererst einmal eine Bilanz zu ziehen, scheint darum auch die erste Maßnahme, die noch vor Beginn der Planung getroffen werden muß, damit nicht unter irrigen Voraussetzungen begonnen werde.

Ist das Bilanzieren in einem einfachen kaufmännischen Unternehmen schon oft ein höchst kompliziertes finanzwissenschaftliches Problem, wie sehr erst muß eine großstädtische Generalbilanz für eine Stadt von der Größenordnung von Wien, in der doch eine höchst lebendige, schöpferische Bevölkerung lebt, eine ungemein vielfältige und komplizierte Verwaltungs- und Erhebungsmaßnahme allerersten Ranges sein, denn es muß dazu vor allem über folgende Sachgebiete Klarheit herrschen: über die gesellschaftlichen Verhältnisse, also die sozialen, politisch-ökonomischen und kulturellen Umstände der in Wien lebenden Bevölkerung; über die räumlichen Verhältnisse, also die geopolitischen, morphologischen und klimatischen Umstände, wie sie im Raum Wien bestehen; und über die technischen Verhältnisse, also über die planlich-baulichen und konstruktiv-technischen Gegebenheiten im Stadtbereich und in dessen Umland.

Im allgemeinen wird es nur den relativ wenigen Bewohnern einer Stadt, die geeignete Fachberufe haben, möglich sein, einen einigermaßen objektiven Überblick über alle diese Sachgebiete zu erlangen, denn die Überschaubarkeit einer Großstadt ist praktisch so gering, daß tieferliegende Zusammenhänge nur sehr schwer mit Erfolg durchschaut und koordiniert werden können.

Aber gerade darum ist es wünschenswert, daß die wichtigsten Zusammenhänge der vielfältigen städtebaulichen Problematiken wenigstens in groben Zügen sichtbar gemacht werden, um sie einem möglichst großen Kreis von Bewohnern der Stadt zugänglich und verständlich zu machen.

Um ein solches Gesamtbild über die heute schon wirksamen gefügemäßigen Probleme und die gestalterischen Tendenzen zu erlangen, die also ein „Wien von morgen", ein Wien 2000, heute schon in gewissen Entwicklungsbereichen beeinflussen, und die in den nächsten Jahrzehnten zur Gestaltwerdung eines zukünftigen „Neuen Wien" dauernd und zwangsläufig beitragen, und um eine möglichst klare, eindeutige Aufgabenstellung für die Planung bereitzustellen, bedarf es eines Aufbaugerüstes, das alles enthält, was zur Schaffung eines klaren städtebaulichen Bewußtseins notwendig ist: Kenntnis der oben angeführten gesellschaftlichen, räumlichen und technischen Grundlagen, Informiertheit über die offenen städtebaulichen Fragen und Probleme und klare Erkenntnisse über die Erfordernisse, die für die Praxis der Planung und Realisierung notwendig sind; hiebei sind es also vor allem drei Hauptgruppen, die dieses Gerüst einer Entwicklungsplanung für eine Stadt wie Wien darstellen:

A) Die Planungsgrundlagen,
welche die Gegebenheiten des Raumes Wien, das Gefüge der Gesellschaft, die dort lebt, und die Struktur des Stadtkörpers klarstellen;

B) Die Planungsprobleme selbst,
also die einzelnen wesentlichen Planungsfaktoren, die die Aufgabenstellung der Einzelplanung und ihre Koordinierung miteinander zu einem Gesamtkonzept beinhalten, und

C) Die Planungserfordernisse, die Planungsprogrammatik und die Leitbildgrundlage.

deren Sinn es ist, einmal die für die Planungspraxis unbedingt notwendigen, derzeit aber zum Teil fehlerhaften praktischen, meist gesetzlichen oder institutionellen Einrichtungen sicherzustellen; zum anderen ist es ihr Sinn, als richtungsweisende Gesichtspunkte zu dienen, um das notwendige städtebauliche Bewußtsein zu den einzelnen Fragenkomplexen in breiteren Kreisen lebendig zu machen; nicht zuletzt aber soll die Leitbildgrundlage jene Erkenntnisse entwickeln, die die Entwicklungsplanung formen sollen.

## A) Die Planungsgrundlagen

*Das wichtigste für die Aufstellung einer städtebaulichen Bilanz für Wien ist vor allem eine möglichst objektive „Inventur"; in dieser Inventur müssen die wichtigsten Gegebenheiten, die im Augenblick das gesamte Bevölkerungsgebilde, die Stadt selbst und den Raum, in dem sie liegt, bestimmen, in durchsichtiger Analyse vorliegen.*

*Auf den folgenden Bildtafeln Nr. 1 bis 7 wurde der Versuch gemacht, einige jener Inventurgrundlagen graphisch darzustellen und in kurzen textlichen Schlagworten zu umreißen; es liegt auf der Hand, daß dies nur ein kleiner Teil jener Grundlagen sein kann, die für eine Großstadt von der Größenordnung und Arteigentümlichkeit von Wien bestehen; die Kenntnis der im folgenden dargestellten Umstände jedoch gibt bereits in sehr groben und allgemeinen Umrissen eine durchsichtige Struktur wieder, wie die Probleme geartet sind, die im Wiener Raum beherrschend die Entwicklung beeinflussen.*

*Vor allem ist es die geographisch-politisch bedingte Lage Wiens im Europäischen Raum, die übergeordnet die Planungsüberlegungen beeinflußt; sie müssen aber außerdem von den landschaftlichen Gegebenheiten ausgehen, die im Wiener Raum wirksam sind; würden sie nicht berücksichtigt, müßte die Planung zwangsläufig zu Fehlschlüssen und widernatürlichen Ergebnissen gelangen. Auch die bereits bestehende städtebaulich-strukturelle Situation muß als reale Tatsache und Planungsgrundlage gewertet werden; denn das Wesen einer Entwicklungsplanung besteht ja gerade in jener Kontinunität, die einem hochdifferenzierten lebendigen Organismus, wie es eine Stadt ist, ureigen sein muß, wenn eine organische Entwicklung gesichert sein soll.*

*Auch die Kenntnis über die Bevölkerungsdichte in den einzelnen Stadtteilen, das Wissen um die biologische Struktur der Bevölkerung und deren Entwicklungstendenz, und nicht zuletzt ausreichende Informationen über die Verkehrsbelastung und über die Wohnungsgrößen in den einzelnen Bezirken sind als Planungsgrundlage unbedingt notwendig; sie werden im folgenden kurz dargestellt.*

*. . . „Die natürliche Lage gibt Wien eine Schlüsselstellung zwischen dem Osten und dem Westen, dem Norden und dem Süden.*

*Wien liegt am Berührungspunkt jener maßgeblichen Räume, in welche die Pforten Mittel-, Süd- und Osteuropas münden; so wurde es zum Schlüsselpunkt bedeutender Verkehrslinien und einflußreiche Kulturen finden ihren Ausgleich in Wien . . . "*

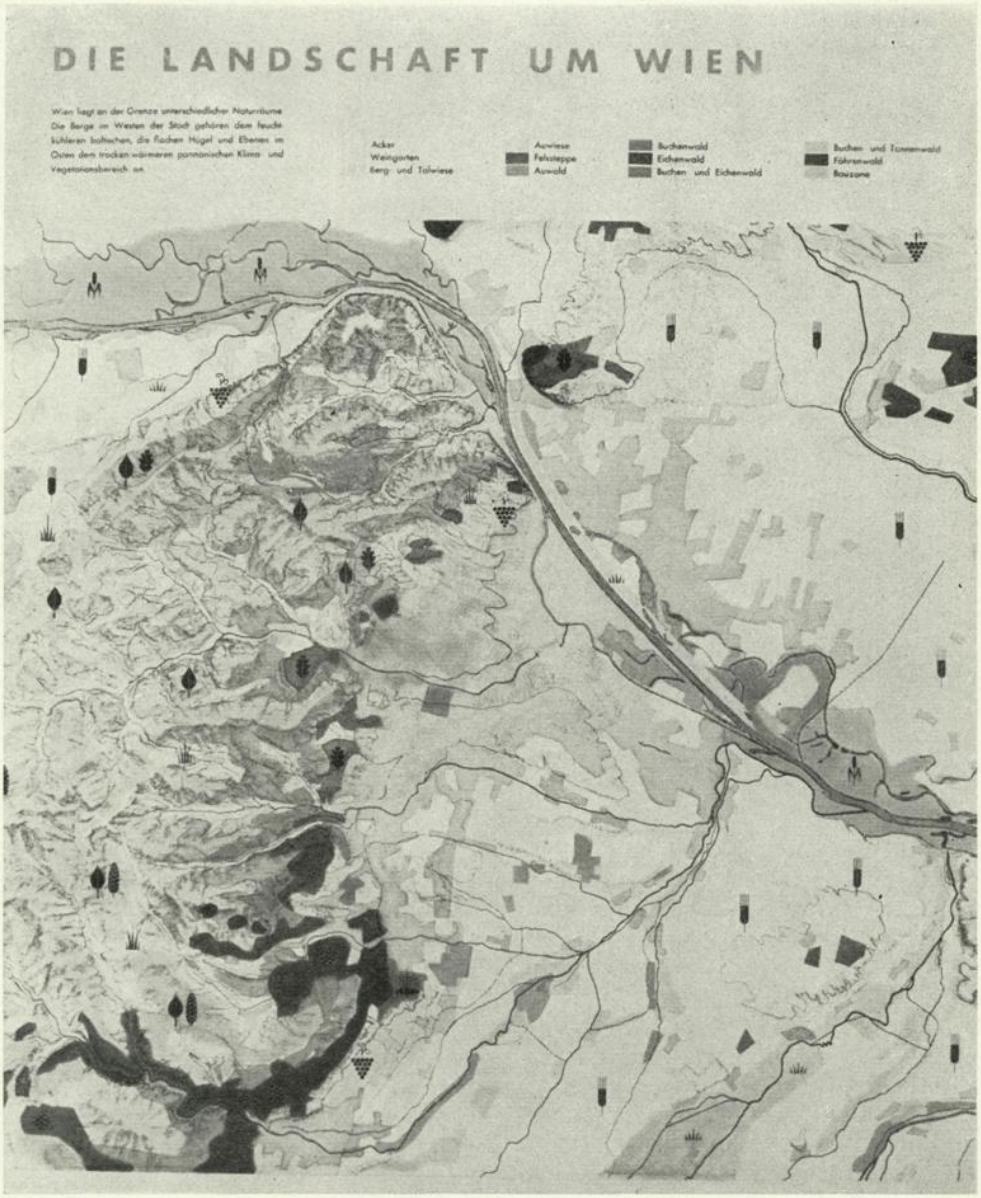
*Dieser Ausspruch des berühmten Geographen*

*H. Hassinger zeigt schlagartig die von vielen Seiten heute noch gar nicht voll erfaßte, einmalig günstige Lage, in der sich der Raum Wien — und nicht nur die Stadt selbst — befindet; seine stark ausgeprägte zentrale Lage im europäischen Kontinent ist für die Entwicklung der Stadt selbst wieder zusätzlich von ausschlaggebender Bedeutung: der 1000-km-Entfernungskreis von Wien, also jene Distanz, in der die Ausstrahlungen und der Einfluß einer Großstadt im allgemeinen noch fühlbar und wirksam sind, berührt im Osten die Schwarzmeergebiete, im Südosten das östliche Mittelmeer, im Süden die Südspitze Italiens, im Südwesten den Kulturkreis des westlichen Mittelmeeres, im Westen den Zugang zum nordatlantischen Raum — die Nordsee, und im Norden den baltischen Raum mit der Ostsee.*

*Die moderne Verkehrsentwicklung, der rasch vorwärtsschreitende Ausbau der Schnellwege und der Fernstraßen führen ihre Trassen über den Raum Wien, wie dies die bestehenden oder in Planung und Ausbau begriffenen Hauptwasserstraßen tun.*

*Die Trasse der zukünftigen Europastraße 5 (E 5) von London nach Konstantinopel verläuft ebenso über den Raum Wien wie die Europastraße 7 (E 7), die von Warschau nach Rom gebaut werden soll.*

*Der Rhein-Main-Donauweg, der die innere Transportlinie Europas auf dem Sektor des Hauptwasserstraßennetzes dieses Kontinentes zu werden beginnt, und der Oder-Donau-Weg vom Baltikum an die Donau, der ebenfalls im Ausbau begriffen ist, berühren bzw. durchschneiden ebenfalls den Wiener Raum; auch hier zeichnen sich die guten Möglichkeiten für die Zukunft Wiens ab, die besonders im Zuge der Integration des europäischen Marktes ganz einmalige Vorteile durch diese geopolitische Situation bringen wird, denn wo Güteraustausch, dort gibt es auch eine organische wirtschaftliche Aufwärtsentwicklung.*




*Wien liegt an der Grenze unterschiedlicher Naturräume: die Berge im Westen der Stadt, der „Wienerwald", gehören dem feucht-kühleren baltisch-alpinen Klima und Vegetationsbereich an; die flachen Hügel und die Ebenen, die die Stadt im Nordosten, Osten und Süden umschließen, zählen zum trocken-wärmeren pannonischen Klima und Vegetationsbereich.*

*Im Stadtinneren, also im dichtest verbauten Gebiete verschärft sich die Klimasituation insbesonders*

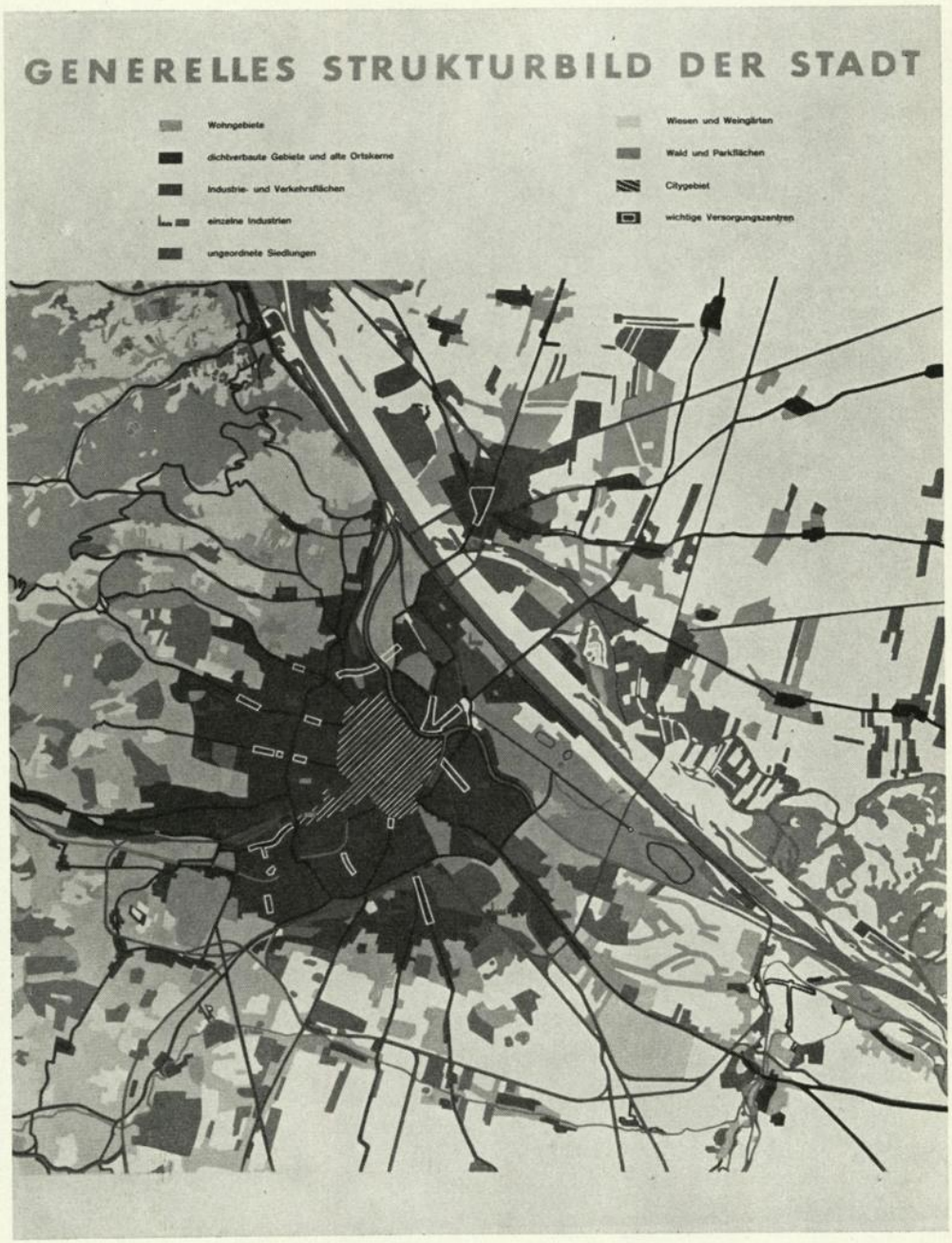
*in jenen Bezirken, wo das Grün bereits restlos oder bis auf wenige Überbleibsel von der Verbauung verdrängt wurde.*

*Es liegt auf der Hand, daß unter solchen Umständen mit allen Mitteln versucht werden muß, die Grünflächen im Stadtbereich, soweit sie noch vorhanden sind, zu sichern bzw. wieder zu vermehren.*

*Um die Jahrhundertwende hat die Stadtverwaltung durch die Festlegung eines Wald- und Wiesengürtels erreicht, daß die freien Grünzonen rings um die Stadt vor einer uferlosen Verbauung geschützt wurden; im Laufe der letzten 40 Jahre ist zwar an manchen Stellen dieser Grüngürtel durch eine zu weit vordringende Bebauung angenagt worden, insbesonders eine Reihe wilder Siedlungen, die ohne baubehördliche Erlaubnis entstanden sind, oder erst nachträglich widerstrebend genehmigt wurden, hat das freie Grün geschädigt; in steigendem Maße beginnt aber nun die Wiener Bevölkerung zu verstehen, wie wichtig dieser Grüngürtel für die Erholung und das Klima von Wien ist und Schritt für Schritt wird versucht, den Wald- und Wiesengürtel auszuweiten.*

*Im Zuge der Entwicklungsplanung von Wien wird es eine der vornehmsten Aufgaben sein, den Wald- und Wiesengürtel so vollkommen als nur irgend möglich um das enger bebaute Gemeindegebiet zu schließen und die Absiedlung bzw. Einkapselung der wilden Siedlungen in Angriff zu nehmen.*

*Ein möglichst umfangreicher Gürtel von Wald- und Wiesenzonen kann dazu beitragen, daß sich das Klima von Wien einigermaßen gesund, mild, feucht und weniger trocken-staubig und kontrastreich entwickle.*



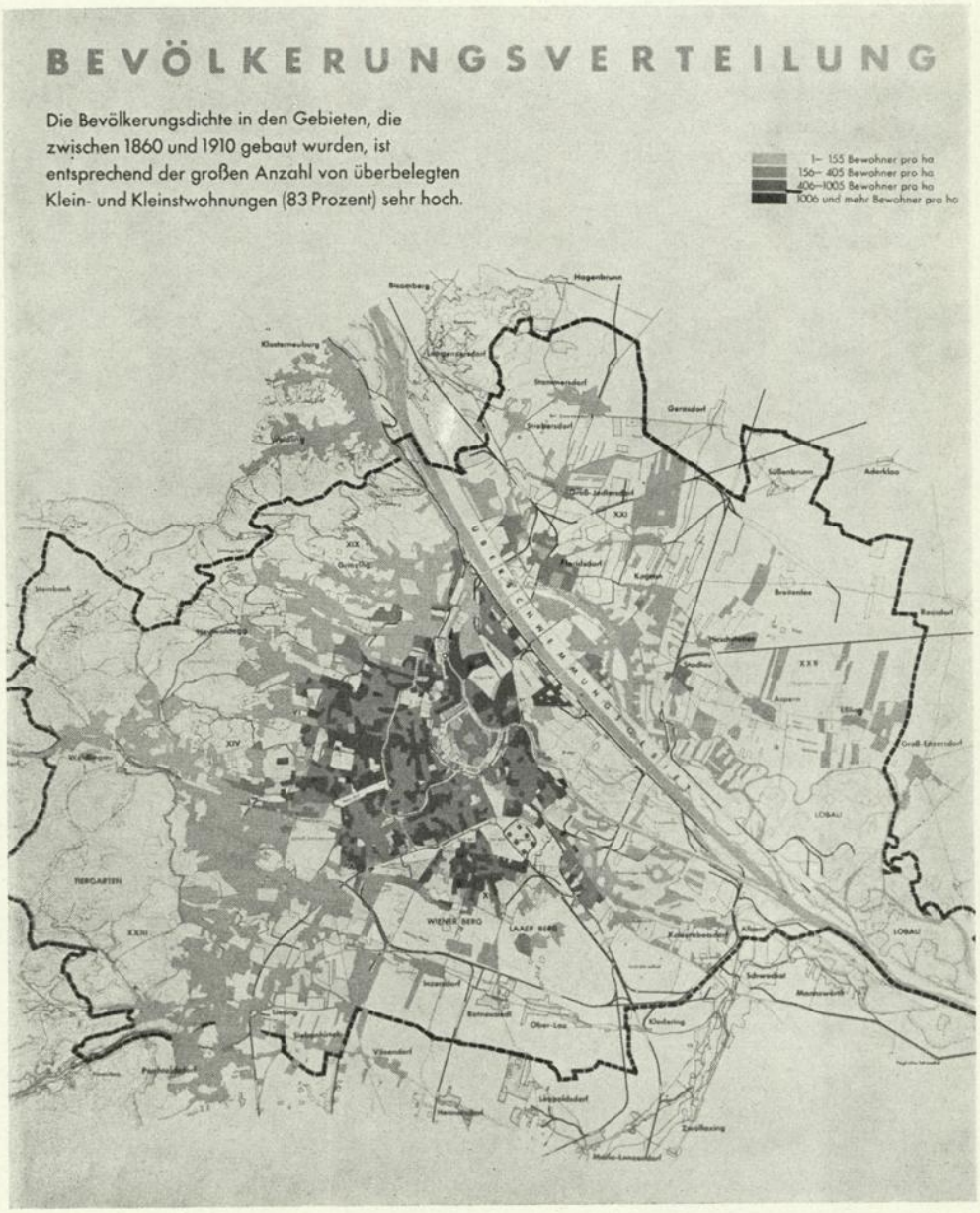

*Eine klare eindeutige städtebauliche Struktur zeichnet den Stadtkörper von Wien aus: die zentrale Innenstadt und die ringförmig sich um sie gruppierenden mittleren und äußeren Stadtteile sowie die scharf ausgeprägten radialen Ausfallstraßen und die sekantenartig die Stadt durchschneidende Linie des Donaustromes gewähren eine auffallend gute Orientierbarkeit.*

*Für Wien typisch ist der Umstand, daß — im Verhältnis zum gesamten Gemeindebereich — eine relativ kleine Stadtfläche mit mehrgeschossiger Verbauung belegt ist, während ein relativ großer Verwaltungsbereich nur sehr dünn besiedelt ist; typisch ist auch für das Strukturbild der Stadt, daß eine relativ große Fläche mit ungeordneten wenig wirtschaftlichen Siedlungen überbaut ist: ein gewisses Mißverhältnis ist darum zwangsläufig die Folge, denn einem relativ kleinen überdicht verbauten Stadtkern stehen so relativ große zu dünn besiedelte Stadtflächen in den Randbezirken gegenüber — ein keineswegs idealer städtebaulicher Zustand!*

*Die Citybildung hat sich im letzten Jahrzehnt nicht nur im Stadtzentrum und in den großen Kaufstraßen weiterentwickelt; auch in den Außen- und Innergürtelbezirken hat sich die Entwicklung zur City vermehrt, so daß heute eine ganze Reihe von Citystraßen in den Außenbezirken bestehen; dies ist zum Teil auch auf die Schwierigkeiten, die der motorisierte Käufer in der Innenstadt zu überwinden hat, zurückzuführen. Die überstarke Konzentration im Zentrum konnte so zu einer gewissen Auflockerung der Wirtschaft durch ihre Verlegung in solche neue „äußere Citystraßen" erfolgreich beitragen.*

*Die mittelalterlichen und barocken Ortskerne, die einst um die Innenstadt, die Festungscharakter hatte, gelagert waren, wurden zur Gänze überwachsen; nur spärliche und städtebaulich bereits unter dem Schwellwert liegende Reste dieser alten Versorgungsorte der alten Reichs-Haupt- und Residenzstadt sind erhalten geblieben.*

*Generell gesehen, repräsentiert sich das Strukturbild von Wien als der Typ einer organisch gewachsenen, zentral orientierten Stadt mit ringförmiger Außenentwicklung; ihr Stadtrand ist — leider — nur an wenigen Stellen scharf abgegrenzt; dadurch sind breite Gebiete von amorpher Struktur entstanden, die weder ein rurales noch ein urbanes Umland der eigentlichen Stadt darstellen; hier kündigen sich bereits überdeutlich die großen stadtplanlichen Aufgaben für das Wien von morgen an!*




*Der Idealzustand einer sozial gesunden Verteilung der Bevölkerung auf die einzelnen Stadtgebiete wurde in der Vergangenheit in keiner Großstadt des 19. Jahrhunderts erreicht; denn im Jahrhundert der ersten industriellen und sozialen Revolution war der Gedanke einer bewußt ausgerichteten Ansiedlungsplanung mit all ihren heute selbstverständlichen sozial- und wohnkulturpsychologischen Überlegungen etwas völlig Fremdes, ja vom Standpunkt des freien Spiels der Kräfte sogar Schädliches; die Folge mußte*

*zwangsläufig eine ausschließlich von wirtschaftlichen und finanztechnischen Triebmomenten her bestimmte Zusammenballung einzelner Bevölkerungsgruppen sein, die, je nach ihrer damaligen gesellschaftlichen Bedeutung, auch in entsprechender Dichte angesiedelt wurden.*

*Auf diese Art kam es zu jenen stadtsoziologisch so eminent gefährlichen Monostrukturen in den einzelnen Stadtgebieten, wie in den Proletarierviertel und in den Cottages; hausten hier in überdicht verbauten Rasterviertel die Arbeiter mit damals noch kinderreichen Familien, so wohnte die „gehobene", also wirtschaftlich erfolgreiche oder sozial sonstwie privilegierte Klasse in Villenvierteln mit relativ geringer, aber hygienisch bereits durchaus gesunder Bevölkerungsdichte: so wurde der tiefe Klassengegensatz auch durch die Wohnform und durch ein immer stärker werdendes Mißverhältnis von Massenwohnhaus und Einfamilienhaus auch auf dem Gebiete der Wohnkultur verschärft; während im Westen und Nordwesten Europas bereits um die Jahrhundertwende das Familien-Reihenhaus in den großen Städten und damit auch in den Arbeitervierteln dominiert, drängt sich die arbeitende Bevölkerung in Wien, und zum Teil auch bereits der Mittelstand, immer mehr in vielgeschossige Zinskasernen mit finsteren Hinterhoftrakten zusammen.*

*Es nimmt nicht wunder, daß die Bevölkerungsdichte in den Massenwohnvierteln, gefördert durch eine unverständige Bau- und Zinssteuerpolitik, bereits um die Jahrhundertwende zu Werten führte, die weit über den Dichteziffern des europäischen Westens, ja selbst des amerikanischen Nordostens lagen: 1500 bis 2000 Einwohner pro Hektar Bruttobauland sind im Wien dieser Zeit keine Seltenheit, während West- und Nordwestdeutschland damals bereits im Durchschnitt 600 bis 700 Einwohner pro Hektar Bruttobauland als Norm für seine Stadtentwicklungen annimmt.*

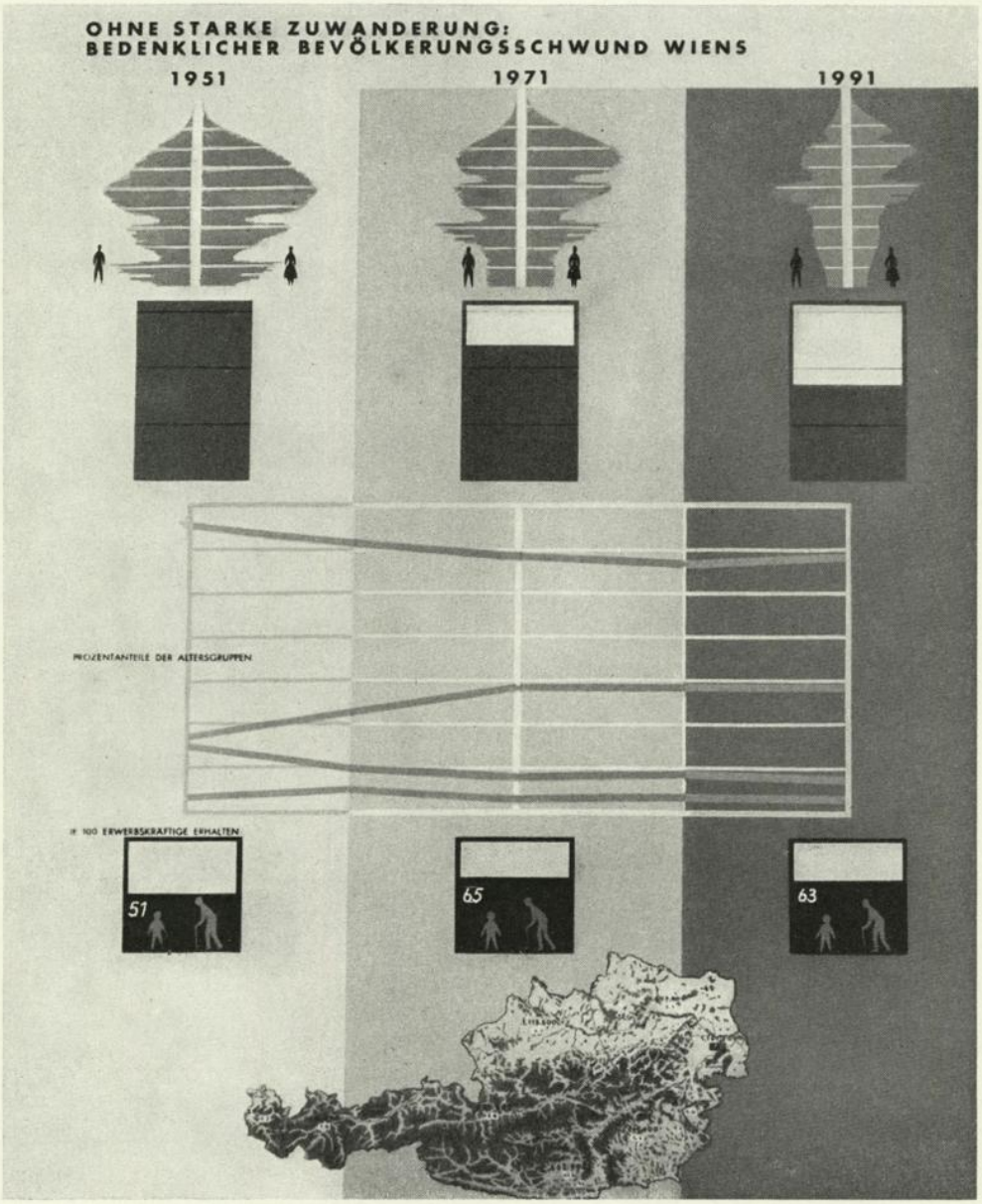
*So kommt es darum auch nach 1918 zum kommunalen sozialen Wohnungsbau, der diese Fehlentwicklung nach besten Kräften umzubiegen versucht.*

*Allerdings konnte eines durch den enormen allgemeinen mengenmäßigen Mangel an Wohnungen bisher in Wien nicht erreicht werden: das krasse Mißverhältnis in den Wohnungsgrößen von Wien aus der Welt zu schaffen und den erschreckend großen Überhang von Klein- und Kleinstwohnungen, den berüchtigten Zimmer-Küche-Wohnungen des Wien der Vorkriegszeit, abzubauen und den Prozentsatz an mittelgroßen Wohnungen, die familiengerechter als Klein- und Kleinstwohnungen sind, von elf Prozent auf ein sozial gefügemäßig günstigeres Mittelmaß zu bringen; zweifellos hat dies mit dem allgemeinen Einkommenstandard zu tun, der noch immer, im Vergleich zum europäischen Westen, wesentlich niedriger ist.*

*Alles in allem gesehen, hat die Bevölkerungsverteilung in Wien ab 1860 derart sich entwickelt, daß der Kern der Stadt in seinen City- und Wohngebieten relativ dicht, manchmal sogar weit über die zulässigen Werte hinaus, besiedelt wurde, während weite Randgebiete der Stadt, vor allem drüber der Donau und östlich des Stadtkerns, relativ zu dünn und darum unwirtschaftlich besiedelt sind: eine Folge des Umstandes, daß seinerzeit kein gesundes, bewußtes, bevölkerungspolitisch-städtebauliches Konzept vorlag, aus dem hervorgehen hätte können, in welche Richtung, und wie dicht sich die Bevölkerungsverteilung beim Wachsen der Stadt entwickeln hätte dürfen.*

*Es wird zweifellos zum Stadtentwicklungsprogramm des Wien von morgen gehören, hier gründliche Klarheit über die gegenwärtige Situation in der Bevölkerungsverteilung zu schaffen und daraus jene Schlüsse zu ziehen, die für die baulich-strukturelle Entwicklung der Stadt ebenso wie für die Bevölkerungsverteilung und vor allem für eine gesunde Familienentwicklung von ausnehmender Wichtigkeit sein werden.*

# BEVÖLKERUNGSBILANZ UND PROGNOSE




*Wenn es auch ungemein schwierig und riskant ist, eine Bevölkerungsbilanz für eine Großstadt vom Range Wiens zu ziehen und eine Prognose zu stellen, so scheint dies doch nützlich zu sein, um eventuell bestehende Fehlentwicklungen sichtbar zu machen und um zu verhindern, daß sich Schäden in der Bevölkerungsstruktur unmerklich einnisten, die unter Umständen nicht mehr gutgemacht werden können; es sollte dies aber schon darum geschehen, um zu vermeiden, daß auf dem so eminent*

*wichtigen gesellschaftsbiologischen Gebiete sich etwa der Gedanke breit mache, daß keine bewußt vorausschauende Planung und keine besorgte Vorschau notwendig oder möglich wäre und daß man die Dinge einfach so treiben lassen müsse, wie sie eben kommen.*

*Stadtbiologische Überlegungen sind darum von größter Bedeutung, weil sie unentbehrlich sind, wenn man überhaupt eine gesellschaftsfördernde Moral zur Grundlage vorausschauender Überlegungen in der Stadtentwicklung nimmt.*

*Für Wien zeigen alle statistischen Werte, wie immer man sie auch betrachtet, daß ohne eine starke Zuwanderung von außen die Bevölkerungszahl im Laufe der nächsten 50 Jahre bedenklich absinken würde.*

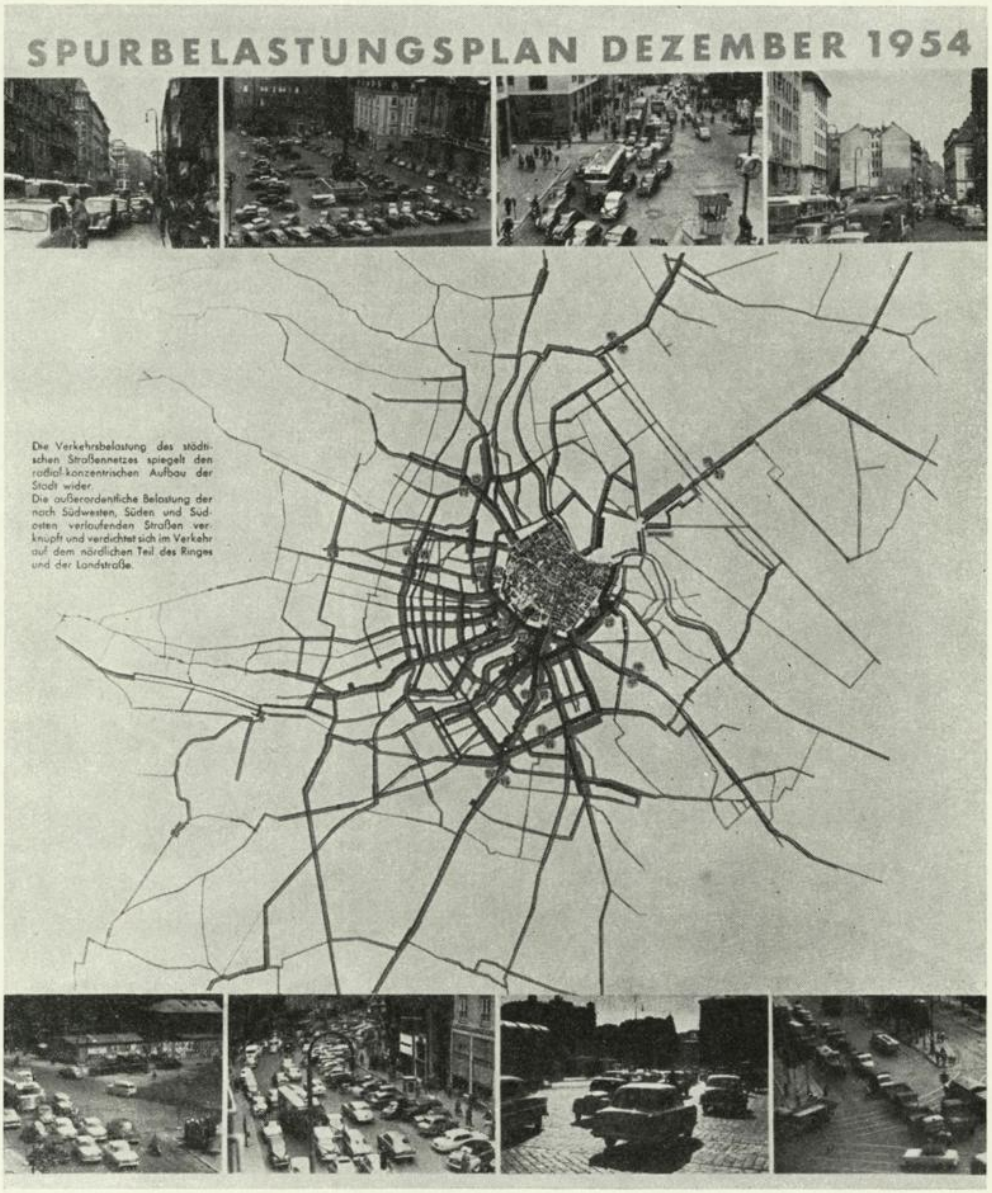
*Es wird oft behauptet, daß alle größeren und großen Städte eine negative Bevölkerungsbildung aufweisen müssen und daß sie zwangsläufig Blutsauger am flachen Lande wären und daß sie den „Überschuß an Landbevölkerung" aufzunehmen hätten, und daß dies eben einmal ein Naturgesetz wäre, gegen das man nichts tun könne.*

*Ganz abgesehen davon, daß es einfach nicht wahr ist, daß größere und große Städte zur Stabilisierung ihrer Einwohnerzahl um jeden Preis einer Zuwanderung bedürfen, — Beispiele im Westen Europas wie Bristol, Liverpool, Kopenhagen etc. beweisen das Gegenteil, — so ist es von höherer raumordnender und landesplanlicher Ebene betrachtet, heute durchaus nicht mehr in Österreich so, daß ein „Überschuß an Landbevölkerung" in den nächsten Jahrzehnten noch vorhanden sein wird: er ist heute schon bedenklich knapp geworden. Zudem ist die Zuwanderung in Zukunft nicht mehr wie im 19. Jahrhundert aus den Ländern hinter dem Eisernen Vorhang zu erwarten; auch der Zuwanderungsfaktor aus den österreichischen Bundesländern wird durch den dort immer mehr wachsenden Eigenbedarf an Industriearbeitern und den ebenso bestürzend hohen Rückgang der Kinderzahl in den bäuerlichen Familien immer problematischer.*

*Auch wird das Verhältnis zwischen Erhaltern und zu Erhaltenden, also zwischen aktiv Erwerbenden und Kindern und Rentnern immer ungünstiger, was nationalwirtschaftlich nur durch eine wesentlich höhere Leistungssteigerung, vor allem in der industriellen Bevölkerung, aber auch auf dem Agrarsektor, auszugleichen möglich sein wird.*

*Die Schlußfolgerung im Falle Wien für die nächsten Jahrzehnte wird daher sein müssen: wesentliche Vermehrung der Geburten in der Stadt, Schaffung von genügend großem, wohlgeplantem und gesundem Wohnraum und Steigerung der Produktivität der Wirtschaft von Wien und seines Umlandes.*

# WIEN UND SEIN VERKEHR




*In der Gegenwart ist der Verkehr einer Stadt und seine relative Größenordnung zum Gesamtorganismus ein wesentliches Kriterium für ihre Lebenskraft. In der Art und Weise jedoch, wie dieser Verkehr bewältigt wird, wie leicht oder wie schwer er sich im Stadtkörper bewegt, liegt ein zweites Kriterium: wie fortschrittlich eine Stadtbevölkerung zu den Fragen des Städtebaues sich überhaupt stellt.*

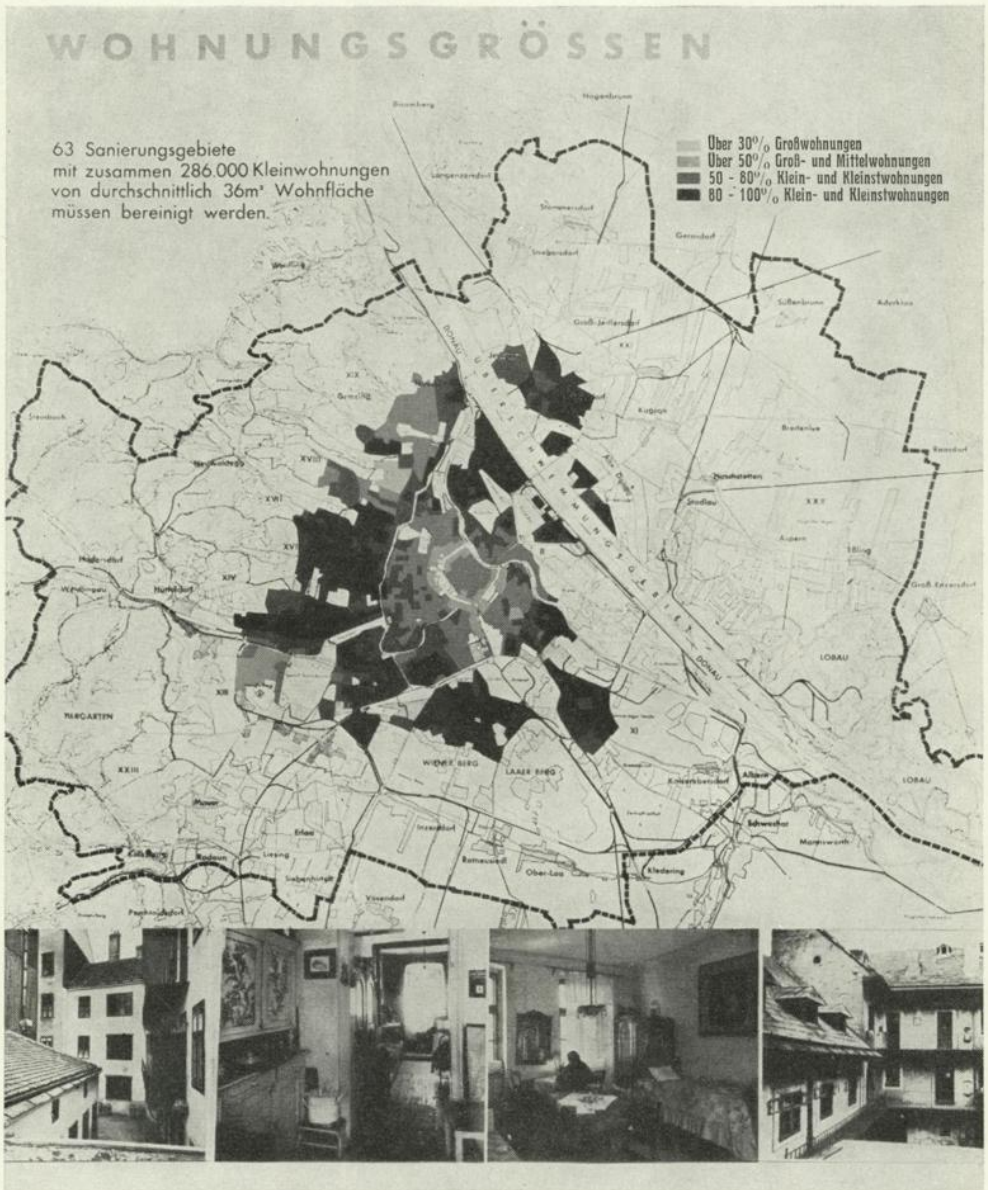
*Für Wien kann im allgemeinen gesagt werden, daß eine rasante Entwicklung des Verkehres diese Stadt in den letzten fünf Jahren buchstäblich überrannt hat, und wenn die Verwaltung auch darauf*

*selbst vorbereitet war, so übersteigt doch die reale Wirklichkeit noch beträchtlich die ursprünglichen Erwartungen.*

*Eine ganze Reihe von Verkehrsproblemen ist in Wien dadurch akut geworden: ein wesentlich gesteigerter Bahnverkehr, der — nicht nur wegen der Zerstörungen des zweiten Weltkrieges — zu einer Neuordnung im Bahnhofwesen zum Aufbau von zwei Hauptbahnhöfen und zum Ausbau einer Schnellbahnverbindung Norden — Zentrum — Süden geführt hat; ein rasch notwendig gewordener Ausbau der Flughafenanlagen und ihre Einbindung in den Stadtorganismus; die Anbindung der Stadt an die wachsende Bedeutung der Rhein-Main-Donauschifffahrt durch Hafenbauten aller Art; die Schaffung geeigneter Zubringer zur E 5 — Westeuropa — Osteuropa (Bundesstraße A: Autobahn Salzburg — Wien); und nicht zuletzt die im verbauten Stadtgebiet untragbar gewordene Überbelastung der innerstädtischen Verkehrsstraßen, die durch schienengebundene Massenverkehrsmittel und Verkehrsengen in alten Straßenzügen noch zusätzlich gesteigert wird.*

*Im besonderen spiegelt die Verkehrsbelastung des Wiener städtischen Straßennetzes naturgemäß den radial-konzentrischen Aufbau der Stadt wider. Die außerordentliche Belastung der nach Südwesten, Süden und Südosten verlaufenden Straßenzüge verknotet und verdichtet sich heute aber außerdem in einem besonders starken Verkehr am Ring und auf der Lastenstraße und in jenen Straßenzügen des Bezirkes Wieden, die an den Karlsplatz anschließen.*

*Im Zuge der Straßenverkehrsverbesserungen werden Verkehrstangenten und -sekanten ein wichtiges, schon heute zum Teil gültiges, in Zukunft aber noch wesentlich zu erweiterndes Verkehrsgerüst darstellen.*




*Zu den Planungsgrundlagen für eine gesunde Stadtentwicklung in den nächsten Jahrzehnten gehört auch das Wissen um die durchschnittlichen Größen der Wohnungen in Wien; jede Wohnbaupolitik kann nicht nur vom augenblicklichen Tagesbedarf ausgehen, sondern muß auch auf weitere Zeiträume in der Entwicklung des Wohnungsstandards Rücksicht nehmen, der mit der stetigen Aufwärtsentwicklung des durchschnittlichen Einkommenstandards im wesentlichen parallel geht.*

*Da jeder Stadtkörper und jede einzelne Wohnung nur ein bestimmtes, durchaus begrenztes Lebensalter besitzen, über das hinaus Verfallserscheinungen technisch-baulicher und wohnsozialer Art auftreten, wird*

*für die zukünftige Stadtentwicklung die besondere Aufmerksamkeit der Stadtverwaltung auf die Sanierung der Verfallsgebiete, vor allem der Wohngebiete, gerichtet sein.*

*Im derzeitigen Wiener Stadtbereich werden in den nächsten Jahrzehnten rund 60 Sanierungsgebiete mit zusammen rund 286.000 Kleinwohnungen von durchschnittlich 36 m² Wohnfläche sanierungsreif werden.*

*Dazu kommt noch, daß auch das Gesamtgefüge der Wiener Wohnungen, soweit es deren Raumanzahl betrifft, ein höchst ungutes Bild zeigt: 83 Prozent aller Wiener Wohnungen sind Klein- und Kleinstwohnungen, sind also nicht familiengerecht, d. h. für die Aufzucht von mehr als einem Kind in der Familie bei Berücksichtigung des heute geltenden durchschnittlichen Lebensstandards ungeeignet.*

*Nur elf Prozent aller Wohnungen sind mittelgroße Wohnungen, die als für Familien mit Kindern geeignet bezeichnet werden können; allerdings ist ein relativ hoher Prozentsatz dieser Wohnungen schon 50 Jahre und mehr alt; sie neigen darum immer mehr zur Sanierungsreife; der starke Mangel an mittelgroßen Wohnungen kommt daher, daß in den letzten acht Jahrzehnten in der Mehrheit Kleinwohnungen, aber nur relativ wenig mittelgroße Wohnungen errichtet wurden. Die Zahl der Großwohnungen, die mit nur sechs Prozent für die Wohnkultur der Wiener Bevölkerung praktisch kaum eine ernsthafte Rolle spielt, setzt sich hauptsächlich aus nur wenigen Wohnungen repräsentativer Natur im Stadtkern zusammen, die immer stärker vom Büro- und Geschäftsbetrieb erfaßt werden und die der Citybildung unterliegen sowie aus Großwohnungen in den Wiener westlichen Cottages älteren Ursprunges aus der Zeit vor dem ersten Weltkrieg und diversen Villen am westlichen und nördlichen Stadtrande des Wienerwaldes; für die Gesamtwohnkultur der Wiener Stadtbevölkerung und für eine familienfreundliche Wohnkultur ganz allgemein sind sie ebenfalls bedeutungslos.*

*Alles in allem zeigt es sich also, daß die durchschnittliche Wohnungsgröße in Wien viel zu klein, die Zahl der Kleinstwohnungen viel zu groß, die Verfallsgebiete im Zunehmen sind und der durchschnittliche Wohntyp im Wiener Raum das Massenwohnhaus und nicht das Familienhaus ist. Eine zielbewußte grundsätzliche Änderung dieser Zustände, die zum Zeitalter der modernen Technik und des wachsenden Lebensstandards in immer stärkerem Widerspruch steht, wird in den nächsten Jahrzehnten die allgemeine öffentliche Aufmerksamkeit beanspruchen.*

*Dieser, in den vorigen Tafeln ausschnittsweise Überblick über die wichtigsten Ergebnisse einer Gesamtinventur des Wiener Raumes und über die städtebaulich und wohnkulturell historischen Grundlagen des Stadtkörpers von Wien läßt deutlich eine Reihe von offenen Problemen und dauernd wirksamen Tendenzen erkennen; diese, aus der Vergangenheit zum Teil kommend, werden für die Entwicklung und Gestaltung des Wien von morgen zweifellos von maßgeblichem Einfluß sein. Es besteht kein Zweifel darüber, daß dieser Einfluß sowohl hinsichtlich des gesellschaftlichen Gefüges als auch in den raumordnungspolitischen und technisch-baulichen Belangen wirksam werden wird.*

*Welches sind nun aber die Hauptprobleme und wesentlichen Tendenzen, die, zum Unterschied von den schon als Erbschaft überkommenen, erst in jüngster Zeit wirksam geworden sind und die, im Baulichen sich niederschlagend, für das Wien von morgen ganz eindeutig sich heute schon als Realitäten qualifizieren?*

## B) Die Planungsprobleme selbst

*Zu dieser Fragengruppe zählen, neben vielen anderen kleinen Details, die in diesem Rahmen unerwähnt bleiben müssen, vor allem die folgenden Problemstellungen, die als „Planungsfaktoren bezeichnet werden können, weil sie im Rahmen einer Wiener Entwicklungsplanung deren Richtung wesentlich mitbestimmen helfen, auch die Grenzproblematik gehört dazu.*

### 1. Die wesentlichen Planungsfaktoren

*Bei einer gesunden natürlichen Entwicklung des Wiener Stadtkörpers wird die Entwicklung der Motorisierung zwangsläufig eine flächenmäßige Vergrößerung des Stadtgebietes bewirken; auch die wachsende Tendenz, die in den vergangenen Jahrhunderten viel zu eng und zu dicht überbauten Gebiete der Altstadt wieder aufzulockern, wird dazu beitragen, daß selbst bei einer bevölkerungsmäßig stabil bleibenden Bevölkerungszahl doch der Flächenbedarf von Wien, auch aus Gründen gesteigerter Industrialisierung, sich vergrößern wird.*

*Es werden daher als erste große Gruppe der Planungsfaktoren Neusiedlungsgebiete im Raume Wien wünschenswert werden; bestimmte Zonen werden sich dafür dort anbieten, wo eine wirtschaftliche und verkehrstechnische Aufschließung möglich ist und auch die sonstigen Faktoren einer Planung positive Planungsentschlüsse gestatten.*

*In groben Zügen dargestellt, kann angenommen werden, daß solche Neusiedlungsgebiete an zwei Hauptfronten des Stadtbereiches zu liegen kommen werden; einmal am Südhang der Wienerberg- und Laaerberg-Terrasse, also am Südrand von Wien, der für Wohnsiedlungen standortmäßig als schlechthin ideal bezeichnet werden kann; zum andern im Norden und Nordosten der Stadt, am linken Ufer der Donau, wo große, von der baulichen Entwicklung bereits seit Jahrzehnten schwer angeschlagene ehemalige landwirtschaftliche Restflächen des dort beginnenden Marchfeldes liegen, die bereits zum urban-ruralen Niemandsland geworden sind.*

*Keinesfalls aber kommt eine weitere Bauentwicklung nach Westen, in die Talzüge und Hänge des Wienerwaldes in Frage, denn diese Zone muß der Erholung und der Klimabildung vorbehalten bleiben.*

*Wie oben erwähnt, werden diese Neusiedlungsgebiete zweckmäßigerweise vor allem dazu dienen, um eine gesunde innere Auflockerung im Zuge der zweiten großen Gruppe der Planungsfaktoren, der Sanierung überalterter und überdicht verbauter Bezirke, möglich zu machen.*

*Der immer schneller vor sich gehende Verfall umfangreicher Stadtteile rückt das Problem der Sanierung in akute Nähe und stempelt diese zu einem der wichtigsten Planungsfaktoren, der bereits heute schon immer wirksamer geworden ist und in Zukunft noch stärker wirksam werden wird. Hand in Hand mit den Wiederaufbauarbeiten nach Beendigung des zweiten Weltkrieges wurde bereits eine Reihe von Sanierungsvierteln in Wien von der Stadtplanung untersucht und umgeplant und wichtige Einzelaktionen in der Praxis in Angriff genommen. Diese Bauvorhaben, z. B. Alt-Erdberg, Liechtenthal, Alt-Ottakring usw., sind also bereits Elemente im Wiener Stadtkörper, die jedenfalls für das Wien von morgen wichtige erste reale Manifestationen sind; aber dies sind ja in Wirklichkeit auch nahezu alle Wiederaufbauten nach 1945.*

*Zweifellos werden diese Sanierungsmaßnahmen in systematischer Weise im ganzen Stadtbereich, wo Verfallsgebiete sind, weitergetrieben werden müssen, da sowohl deren technisch-baulicher als auch ihr verkehrsstruktureller Zustand, ganz abgesehen von der wohnsozialen und arbeitsstättentechnischen Problematik, dies erforderlich machen werden: die Fragen der Sanierung werden in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts einen großen Teil der Energien der Wiener Bauwirtschaft absorbieren; eigene Methoden der Sanierung werden entwickelt werden müssen, um einen möglichst hohen Nutzeffekt in den Sanierungsbestrebungen zu erzielen.*

*Die dritte Hauptgruppe der Planungsfaktoren umfaßt die Fragen der Standorte der Produktionsstätten im Wiener Raum.*

*Die Änderungen vieler Voraussetzungen in der industriell-technischen Entwicklung haben eine Reihe von Industriestandorten im Wiener Raum für die dort seit Jahrzehnten befindlichen industriellen Produktionsstätten entwertet, ja in vielen Fällen sogar gefährlich schädlich gemacht; die ungute Gemengelage vieler wichtiger Industrien mit den Wohngebieten der Arbeiter- und Angestelltenschaft hat die Modernisierung der alten Industrieanlagen ungemein erschwert, ja oft deren Umstellung unmöglich gemacht.*

*Eine Reihe bestimmter und wichtiger Industrien — durchaus nicht alle! — werden darum den Wunsch haben in reine Industriezonen, die standortmäßig ihnen besser entsprechen und verkehrs- und energiemäßig besser liegen, im Laufe der nächsten Jahrzehnte sich zu verlagern; es wird sinnvoll sein, daß diese Verlagerung nicht willkürlich und*

*ungeordnet, sondern vernünftig und wirtschaftlich erfolge und daß eine solche Standort-Verschiebung im Rahmen einer generalen Entwicklungspolitik der Stadt geschehe. Vor allem werden viele Industrien bestrebt sein, aus den dicht verbauten ehemaligen Proletarierbezirken des Westens und Südens zum Hafen bzw. zum neugeplanten Industriegebiet am unteren Donaukanal zu ziehen oder mindestens dort Tochterproduktionen aufzuziehen, weil die Produktionsbedingungen dort günstiger sein werden. Die rapide Entwicklung des Industriegebietes von Schwechat an der Grenze Wien-Niederösterreich nächst dem Hafengebiet dokumentiert diese Tendenz in ungemein deutlicher Weise bereits heute.*

*Der rapide Anstieg des österreichischen und vor allem Wiener industriellen Energiebedarfes bringt noch eine vierte Gruppe von Planungsfaktoren in Erscheinung: die energiewirtschaftlichen Planungsfaktoren: den Ausbau von zwei im Wiener Raum zu liegen kommenden Donaukraftwerken, von denen eines im Norden Wiens in Niederösterreich nächst der Grenze der Stadt bei Klosterneuburg, und das zweite in der Gegend der Freudenau im Osten Wiens etwas stromaufwärts der Hafenanlage seinen Standort haben wird.*

*Die rapiden Entwicklungen, denen der wissenschaftliche Ausbau der nuklearen Energie zur Zeit unterworfen ist, wird eine vorausschauende Stadtverwaltung auch daran denken lassen, wo der geeignete Platz für einen Atommeiler sein wird.*

*Als fünfte Gruppe der Planungsfaktoren müssen die des Verkehrswesens betrachtet werden. Der schienengebundene Verkehr, sowohl was Nahverkehr als Fernverkehr betrifft, wurde im wesentlichen im Wiener Raum im Zuge des Wiederaufbaues geordnet; was den schienenfreien Verkehr betrifft, so wird der Anbindung der Stadt an das österreichisch-internationale Autobahnnetz Aufmerksamkeit geschenkt werden: eine Stadt von der Größenordnung Wiens bedarf hiezu mindestens vier Zubringer. Zweifellos wird die in nächster Zeit aktuell werdende Einfädelung der Autobahn von Westen in der Wienflußschneise, später die Einführung der Autobahn Süd mit dem wichtigen Kreuzungspunkt der E 5 und der E 7 im Raume von Vösendorf und die in noch späterer Zeit aktuell werdende Einführung von Osten nächst dem Schwechater Flughafen und die von Nordosten aus dem Marchfelde, vom nordöstlichen Ast der E 7 zu schaffenden Zubringer die Wiener Stadtplanung befassen; es liegt auf der Hand, daß zu den Planungsfaktoren dieser Gruppe auch die Verkehrsplanung des innerstädtischen Straßennetzes in allen Ebenen und Größenordnungen gehört.*

*Zu den Planungsfaktoren der fünften Gruppe ist auch die Planung des Wiener Donauhafens, also des Wasserstraßenverkehrs, zu zählen: für die Entwicklung der Wiener Industrie, vor allem der Veredelungssparte, als auch des Transithandels und der allgemeinen Versorgung von größter Wichtigkeit, spielt der Ausbau des Ölhafens eine große nicht zu unterschätzende Rolle: Freudenau, Albern und Lobau sind die lokalen Standorte, auf die sich die Hafenplanung stützen wird, die im übrigen in engster Koordinierung mit dem Donaukraftwerk Wien-Ost und der Hochwasserschutzplanung vor sich gehen wird.*

*Zu den Planungsfaktoren des Verkehrssektors zählt auch der wegen seiner Größenordnung des Flächenbedarfes wichtige Faktor Flugwesen: Der Ausbau des Flughafens Schwechat, der im Zuge ist, wird auf Jahrzehnte hinaus das jetzige Gebiet in Schwechat binden; gleichzeitig wird aber vielleicht ein größeres Gebiet am Stadtrande sichergestellt werden müssen, wenn auch vorläufig noch nicht an den Ausbau eines zweiten Flughafens gedacht werden muß.*

*Die sechste Gruppe wesentlicher Planungsfaktoren betrifft die Planung der Grünflächen; bisher wurde eine zielbewußte Planung der Frei-, Erholungs- und Grünflächen nur als eine sekundäre Angelegenheit betrachtet und die Frage der Baulandplanung als ungleich wichtiger bezeichnet. Den zeitgemäßen Auffassungen im sozialen Städtebau wird aber jedem Planungsfaktor gleiche Bedeutung zugemessen, weil ein harmonisch entwickeltes Stadtgebilde eben keinen der Planungsfaktoren ganz oder auch nur zum Teil entbehren kann.*

*Darum wird dem Problem der zusammenhängenden Grünflächen in und um Wien, dem Wald- und Wiesengürtel, besondere Aufmerksamkeit und Bedeutung zugemessen werden. Es ist nicht zuviel gesagt, daß von der Art und Weise, wie in den nächsten Jahrzehnten dieser Problemkomplex in der Praxis behandelt werden wird, zu einem großen Teile der Erfolg der gesamten Entwicklungsplanung von Wien abhängig werden wird.*

*Den zeitgemäßen städtebaulichen Erkenntnissen entsprechend, wird der Sicherung bzw. dem Ausbau des Grüngürtels und ebenso der Sicherung von im Stadtkern noch bestehender Grünzonen ein besonderes Augenmerk gewidmet werden; zweifellos wird eine moderne Grünflächenpolitik für eine so große und wie Wien so enorm dicht verbaute und verstellte Stadt beträchtliche finanzielle Mittel erfordern, denen kaum direkte finanzielle Einnahmen gegenüberstehen können; die indirekten Vorteile jedoch, die vor allem in einem geringeren Aufwand allgemeiner fürsorgerischer und sanitärer Aufwendungen liegen,*

*scheinen kaum zwingend zu sein; sie werden sich aber zuletzt doch beim immer mehr wachsenden städtebaulichen Bewußtsein der Bevölkerung als stärker erweisen.*

*Diese sechs wesentlichen Gruppen der Planungsfaktoren, die hier zur Aufzählung gelangten, zeigen in groben Umrissen auf, welche Planungstendenzen in der Entwicklung der Stadt bei gleichzeitiger Berücksichtigung der oben angeführten Planungsgrundlagen des Wiener Raumes in den nächsten Jahrzehnten wirksam sein werden.*

*Vieles von dem, was für das Wien von morgen Realität sein wird, wird heute schon geschaffen, ja, steht bereits als reales Bauwerk inmitten der im Umbau befindlichen Stadt.*

*Aus der Aufzählung all der vielen Gesichtspunkte allein schon kann ersehen werden, welch' ein lebendiger, sich dauernd verändernder und den neuen Bedürfnissen der Wiener sich anpassender Organismus diese Stadt ist.*

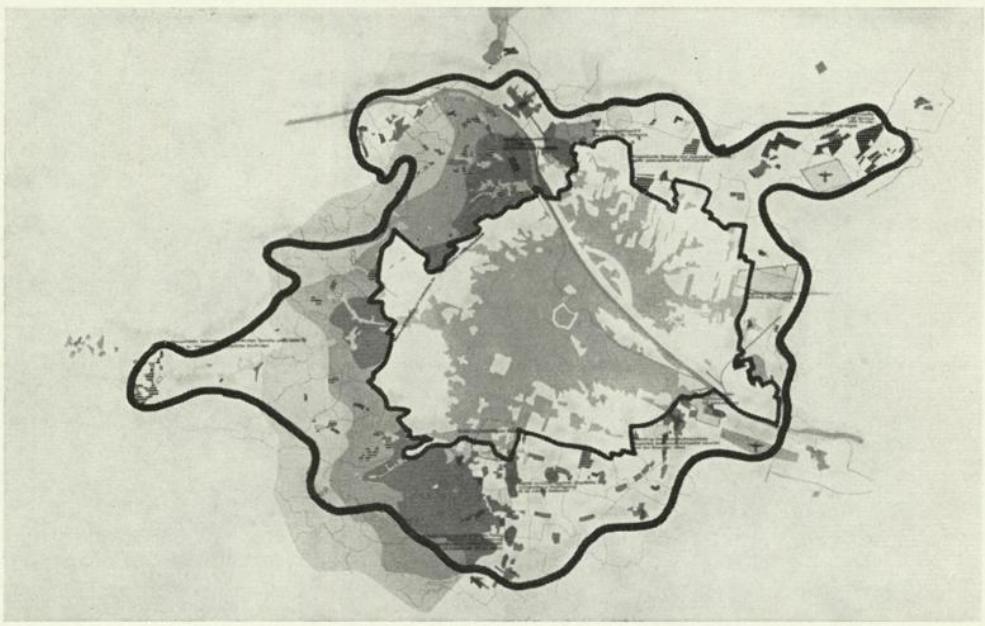
*Daß eine wohlorganisierte Verwaltung mit Sorgfalt und besonderer Aufmerksamkeit diesen dauernden Bedürfnissen nachspüren und sie zu befriedigen suchen wird, ist nur sinnvoll; denn dies ist ja der tiefere Sinn einer guten Kommunalverwaltung.*

*Es ist darum auch das laufende ehrliche Bemühen aller kompetenten Kreise, eventuelle unbefriedigende Entwicklungen im Gebiet von Wien in raumpolitischer, landesplanlicher, siedlungstechnischer und städtebaulicher Hinsicht zu erfassen und nach bester Möglichkeit abzustoppen.*

*Dies ist aber oft nicht oder nur im bescheidenen Maße oder im Wege von Kompromissen möglich, sei es die Sanierung wilder Siedlungen, sei es die Bekämpfung der Bodennot im Wiener Raum, sei es die Durchkämpfung einer konsequenten Standortfestlegung für Industrie und Wohnen oder die Frage zweckmäßiger Ein- oder Ausgemeindungen, und anderes mehr.*

*Gerade diese letzte Problemstellung gehört in hohem Maße wegen der raschen und intensiven industriellen und baulichen Entwicklung des Wiener Raumes und seines Umlandes zu den wichtigsten Planungsfragen der Stadt- und Landesplanung für Wien; denn ein optimaler Verlauf der Verwaltungsgrenzen des Stadtgebietes für die wirtschaftliche Aufrüstung der Stadt und deren Stabilität steht maßgeblich in engem Zusammenhang mit der Standortproblematik der Wiener Industrien und sonstiger Arbeitsstätten.*

## 2. Großstädtische Lebensbereiche und Verwaltungsgrenzen



Dünne Linie: Derzeitige Verwaltungsgrenze von Wien
Dicke Linie: Die „natürliche" Stadtgrenze; der derzeitige ungefähre Verlauf des großstädtischen Lebensbereiches

*Außer Zweifel wird derjenige Grenzverlauf des Verwaltungsgebietes eines größeren Wirtschaftsraumes, wie es eine Stadt ist, am zweckmäßigsten sein, der mit den natürlichen Grenzen dieses Bereiches in möglichst hohem Maße übereinstimmt; die natürlichen Grenzen einer Stadt bestimmen sich im wesentlichen durch diejenigen Einflußzonen, in denen durch Bodennutzung, Verkehr, Wirtschaft und Besiedlungsdichte so starke zentripedale urbane Kräfte zum Stadtkern hin dauernd wirksam sind, daß dadurch in diesem Gebiet eine mehr oder minder stark ausgeprägte latente Abhängigkeit vom Siedlungsschwerpunkt die Folge ist.*

*Dort, wo diesen Kräften durch analoge, aber zentrifugale rurale Kräfte die Waage gehalten wird, liegt normalerweise der „natürliche" Grenzpunkt des städtischen Einflußgebietes; eine kontinuierliche Verbindung all dieser Grenzpunkte würde demnach auch den natürlichen Grenzverlauf darstellen. Es liegt in der Natur eines lebendigen gesellschaftlichen Organismus, wie ihn eine Stadt darstellt, daß die natürliche Einflußlinie niemals über längere Zeitabschnitte hinaus stabil bleiben kann, da schon relativ kleine Einflußverschiebungen auch eine Verschiebung dieser natürlichen Grenze bewirken müßten.*

*Eine gesunde und einigermaßen gefestigte Verwaltung kann daher mit solchen theoretisch-labilen, wenn auch natürlichen Grenzlinien nur wenig anfangen, als sie als allgemeine „ungefähre" Kennzeichen für einen ausgeglichenen, durch längere Zeiträume stabil bleibenden Grenzverlauf zu verwenden, durch den sich Verwaltungsgebiete gegeneinander kenntlich machen.*

*Wenn aber die Verwaltungsgrenzen eines Gebietes in allzu starkem Ausmaße von diesen „natürlichen", wissenschaftlich-theoretischen Grenzen abzuweichen beginnen, dann treten siedlungspolitische Spannungen, nationalökonomische und kommunalwirtschaftliche Schäden ein, die, wenn sie dauernd wirksam bleiben, zu schweren Verfallserscheinungen des Besiedlungsraumes führen.*

*Dies gilt auch für die Grenzen im Raume Wien: wesentliche Lebensbereiche der Bundeshauptstadt liegen heute außerhalb ihrer Verwaltungsgrenze: zahlreiche Wohnstandorte, bedeutende Naherholungsgebiete, künftiges unentbehrliches Siedlungsland und, was beinahe das gefährlichste ist, wichtige künftige Industriegebiete mit den besten Standorten der nächsten Jahrzehnte; es liegen aber auch die noch in den nächsten Jahrzehnten jedenfalls notwendig werdenden Erweiterungsflächen der Wiener Hafenregion und die wichtigsten Flughafengebiete für die Region Wien außerhalb des Wiener Verwaltungsgebietes.*

*Eine solche Situation kann schon aus Gründen einer wirtschaftlichen Verwaltung des Wiener Lebensbereiches auf die Dauer nicht gesund sein.*

*Aber nicht nur für die Wiener selbst, sondern auch für das Nachbarland Niederösterreich, ja darüber hinaus für das ganze Bundesgebiet, ergeben sich daraus zahlreiche Schwierigkeiten, weil sowohl bei der Entwicklung neuer Siedlungsgebiete, bei der Sanierung ungeordneter Siedlungen, bei der Erhaltung und Erschließung der bestehenden Erholungslandschaften des Großstadt-Umlandes, bei der Ausgestaltung neuer Erholungszonen, aber auch bei der Anlage von neuen Industriegebieten, bei der eventuellen Erweiterung des Hafengebietes, das jetzt durch Ländergrenzen in zwei Teile zerschnitten ist, eine vorausschauende Planung und selbständige Nutzung von Wiener Seite nicht geschehen kann; natürlich bringt dieser Zustand auch Schwierigkeiten in der Verkehrsplanung, vor allem aber bei der Entwicklung von Schwerpunkten im Rahmen des Ausbaues des strukturellen Gefüges im Gesamtraum; auch — und das gilt für die Seite Niederösterreich — bei der Schaffung lebensfähiger Gemeinden bedarf es einer spannungsfreien Situation der Grenzverläufe.*

*Die Einheit des Wiener Raumes, d. h. des gesamten natürlichen Naheinflußgebietes der Großstadt Wien, verlangt, daß einmal ein Gesamtkonzept der räumlichen Entwicklung für Wien von jenen Kräften aufgestellt werden kann, denen die Verwaltung des Stadtorganismus obliegt, und die auch auf die Durchführung und Steuerung dieses Konzeptes dann praktischen Einfluß nehmen können; sie verlangt aber auch, daß eine Koordinierung der Entwicklung von Stadt und Umland auch außerhalb der Grenzen der Stadt möglich sei.*

*Wie aus umseitiger Bildtafel hervorgeht, decken sich die aus der Geschichte sich entwickelt habenden Verwaltungsgrenzen und die natürliche Grenze von Wien in keiner Weise; ja, die Darstellung zeigt ein ganz gefährliches Manko zuungunsten Wiens, insbesonders in den industriellen Standortgebieten im Südosten um den Schwechater Raum und im südlichen Entwicklungsgebiet der Triester Straße auf: wenn einerseits im Westen Wiens die Gefahr der Verschreberung und Versiedlung des Erholungsgebietes des Wienerwaldes besteht, an deren Verhinderung naturgemäß das Bundesland Niederösterreich viel weniger Interesse haben muß wie das Bundesland Wien, - denn schließlich ist es ja das Erholungsgebiet der Wiener und nicht der Niederösterreicher, - so ist es im Südosten und Süden von Wien die Frage des Raummangels für die Wiener Industrien, die im Zuge ihrer Neuaufrüstung immer*

*mehr nach besseren Standorten suchen und dadurch gezwungen sind auf niederösterreichischen Boden auszuweichen.*

*Es kann aber gar nicht im Interesse der Wiener Entwicklung liegen, daß zwar die Industrie und Produktionsstätten in Niederösterreich, gleichsam vor den Toren der Stadt liegen und deren Steuerleistungen nach dorthin gehen, während die Kostenabdeckung für die Wohnstandorte für die Bevölkerung dieser Wirtschaftszweige und der Sozial- und Verkehrsaufwand, die ja in überwiegendem Maße an die Wohnstandorte gebunden sind, als Belastung des Wiener Gemeindebudgets in Wien verbleiben.*

*Eine solche Situation ist gegen jeden guten Planungssinn und birgt wachsende Gefahren, deren Konsequenzen spätestens die nächste Generation tragen müßte.*

*So stellt auch dieser Fragenkomplex in seiner ganzen Tragweite heute schon einen Faktor dar, mit dem sich die Entwicklungsplanung der Stadt auseinandersetzen muß, wenn das Wien von morgen eine befriedigende Lösung des Lebensraumes der Wiener sein soll.*

## C) Planungserfordernisse, Planungsprogrammatik und Leitbildgrundlage

*Die in den beiden Abschnitten A und B umrissenen Grundlagen, Probleme und Tendenzen sind sowohl eine Erbschaft aus der Vergangenheit von Wien als auch gegenwärtige Triebfaktoren; ihrer ganzen Natur nach zwingen sie dazu, bestimmte Erfordernisse zu formulieren, um eine Planung zu ermöglichen.*

*Die Erfüllung dieser Erfordernisse wird vor allem dem Gemeinwohl der nächsten Generation dienen und ihr die Fortführung des Planens erleichtern; gleichzeitig wird sie aber die Voraussetzung abgeben, daß die allgemeine geistige Atmosphäre Wiens durch eine zeitgemäße Entwicklungsplanung gesichert, ja, noch mehr verdichtet werde.*

*Vor allem sind es vier Erfordernisse, welche sich gegenseitig ergänzend, als Grundlagen modernen Gedankengutes für die Planung eines Wien von morgen, ihrer Erfüllung bedürfen.*

### ERFORDERNIS 1: Mehr Planungsvollmachten

*Die für die Entwicklungsplanung einer Großstadt vom Range Wiens notwendigen Planungsvollmachten wären, den in den letzten Jahren hinzugekommenen Bedürfnissen entsprechend, gegenüber den bauordnenden Bestimmungen noch genauer abzugrenzen; im Vergleich zu den Planungsaufgaben der nächsten Jahrzehnte scheinen sie noch lückenhaft.*

*Nach Ansicht der Planungsfachleute fehlt noch das der Bauordnung zugeordnete Planungsgesetz; die gegenwärtige Planungsgrundlage für Wien ist die Bauordnung vom 5. Oktober 1956; diese Grundlage scheint nach Auffassung namhafter baujuristischer Experten infolge der ungemein raschen Entwicklung und Veränderung städtebaulicher Erkenntnisse in der internationalen Fachwelt bereits in einer Reihe wichtiger Gesichtspunkte neuerlich novellierungsbedürftig. Es wird überhaupt damit gerechnet werden müssen, daß infolge der intensiven und laufend wirksamen strukturellen, sozialen und technischen Veränderungen in der Gesellschaft in wesentlich kürzeren Zeitabständen Novellierungen der Planungs- und Baugesetzgebung notwendig werden dürften als dies in den relativ ruhigen Jahren nach dem ersten Weltkriege der Fall war.*

*Ein für den Raum Wien eigentümliches, eigenes Planungsgesetz, das eine langfristige Entwicklungsplanung gewährleistet, wäre auf diese Art nach Meinung der Fachwelt erwünscht; denn diese Sicherheit ist, wie die Praxis gezeigt hat, in der Bauordnung selbst nur in bescheidenem Maße möglich.*

*Ein bedeutsamer Schritt für eine Gesamtplanung des Raumes Wien, und nicht nur innerhalb der augenblicklichen Verwaltungsgrenzen der Stadt, ist jedenfalls schon mit der Konstituierung des Planungsausschusses Wien-Niederösterreich getan worden, der am 18. Oktober 1955 ins Leben gerufen wurde; dieser stellt gleichsam eine Art Landes- und Regionalplanungs-Gemeinschaft dar; sie weist zumindest die wesentlichen Vorteile einer solchen Einrichtung auf, setzt aber voraus, daß alle für sie verantwortlichen Faktoren ihr Funktionieren ernsthaft wünschen. Verwaltungs- und planungsmäßig stellt ein Planungsausschuß dieser Art ein sehr brauchbares Werkzeug dar, das die Bundesländer Wien und Niederösterreich für die Koordinierung ihrer Entwicklungsplanung zur Anwendung bringen können; er müßte aber wohl nicht nur fallweise, sondern regelmäßig zusammenkommen, d. h. in Permanenz arbeiten.*

## ERFORDERNIS 2: Neue Planungsgesetze — Neue bodenwirtschaftliche Praxis — Erweiterte Nachwuchsausbildung

*Die Planungsfachwelt hält folgende weitere gesetzliche Maßnahmen für dringend notwendig und hat die Erfüllung dieser beiden Erfordernisse seit mehr als einem Jahrzehnt immer wieder angeregt:*

*a) Die Schaffung eines umfassenden gesamtösterreichischen Landesplanungsgesetzes,*
*das regionale und überregionale — also gesamtösterreichische — Planungsüberlegungen möglich macht; es müßte sowohl die verfassungsrechtlich garantierte örtliche Planungshoheit der Städte und Gemeinden berücksichtigen, aber auch die Koordinierung dieser örtlichen Planungsabsichten möglich machen; darüber hinaus müßte es auch die Koordinierung der Planungsabsichten der einzelnen Bundesländer so vollkommen erlauben, daß der bestmögliche Nutzeffekt für ganz Österreich damit erreicht werden kann.*

*b) Die Beschlußfassung eines modernen Bodenbeschaffungsgesetzes durch das österreichische Parlament, welches der wachsenden Bodennot in den Städten und Gemeinden Österreichs, also auch Wiens, Parole bieten kann.*

*Die in den letzten Jahren rapid angewachsene Wohnbaubewegung hat zu einem Grundstück-Boom geführt, der in hohem Maße die natürliche und gesunde Bauentwicklung zu stören in der Lage ist, und gleichzeitig eine wachsende Gefahr für eine einwandfreie städtebauliche Entwicklung darzustellen beginnt; die Leidtragenden sind vor allem die Städte und Gemeinden, die immer mehr in die Schere zwischen Baugrundbereitstellung und öffentlichen Wohnbau- und Sozialbauaufgaben geraten, ganz abgesehen von den allgemeinen bodenwirtschaftlichen Konsequenzen, die bereits zu einem recht unguten Mißverhältnis zwischen Bodenpreis und Gesamtbaukosten geführt haben.*

*Die Forderung der Planungsfachwelt ist daher verständlich, daß dringend geeignete gesetzliche Maßnahmen gegen die allgemeine Bodennot auf der einen Seite, und gegen eine uferlose und ungehemmte Bodenspekulation auf der anderen Seite getroffen werden.*

*c) Die Gründung geeigneter bodenwirtschaftlicher gemeinnütziger Institutionen wie Treuhandgesellschaften für Grund und Boden u.s.w., deren Aufgabe es sein könnte, eine gemeinsame, aufeinander koordinierte, planvolle, umfassende und gemeinnützige Bodenaufschließungstechnik anzuwenden; durch ihre Methoden, unzweckmäßiges Splitterbauland zu geschlossenen und dadurch städtebaulich wirksamen Baulandflächen zusammenzulegen, könnte auf diese Weise wohlaufgeschlossenes Bauland zu niedrigen Preisen unter Umgehung bodenpreisauftreibender Spekulationstendenzen in notwendigem Außmaße bereitgestellt werden.*

*d) Die Errichtung von Lehrkanzeln für die Erziehung von Planungsfachleuten.*

*Gerade diese Maßnahme muß heute als ungemein aktuell und dringend bezeichnet werden, da bereits in eklatanter Weise ein bestürzend großer Mangel an solchen Planungsfachleuten, vor allem unter dem Nachwuchs, besteht, die ihre Planungserkenntnisse nicht so sehr von der gestaltungskünstlerischen oder stadtbaukünstlerischen Seite her beziehen, als vielmehr die heute bereits hochdifferenzierte Planungswissenschaft beherrschen, wie sie in den letzten 15 Jahren in voller Entwicklung begriffen ist.*

*In Österreich gibt es bisher kaum solche Lehrkanzeln; dieser Rückstand, der von Jahr zu Jahr größer wird, wäre baldigst zu beheben.*

## ERFORDERNIS 3: Eine gelenkte Stadtrandpolitik

*Die bitteren Erfahrungen der letzten 40 Jahre zeigen deutlich, wie gefährlich es ist, den Stadtrand eines großstädtischen Siedlungskörpers nur ungenügend und ohne ein konkretes Entwicklungs- und Planungskonzept zu belassen, bzw. keine systematischen Stadtrandentwicklungsmethoden anzuwenden.*

*Ein Lessaiz faire scheint heute, nach all den peinlichen Erkenntnissen, die aus der Entstehung der wilden Siedlungen seit 1918 gezogen werden konnten, kaum mehr vertretbar.*

*Mit der wachsenden Bewegungsfreiheit der städtischen Bevölkerung durch die Motorisierung werden diese Fragen in den nächsten Jahren umso akuter werden; nur eine ganz zielbewußte Steuerung der Stadtflucht-Tendenzen in Richtung geeigneter, vorher bereitgestellter Besiedlungsräume wird eine einseitige und unwirtschaftliche Entwicklung vermeiden, die zu einer völligen Blockierung des stadtnahen Erholungslandes führen müßte.*

ERFORDERNIS 4: Die gesetzliche Festlegung einer maximalen Besiedlungsdichte

*Bis heute bestehen diesbezügliche Festlegungen von gesetzlicher Wirkungskraft nicht, weil dies ja in einem Planungsgesetz erst verankert werden müßte.*

*Die internationale Entwicklung drängt aber offensichtlich, vor allem aus Gründen der Verkehrsnot, der Grünflächenpolitik und der Anti-Lärmmaßnahmen, also aus gesamtstädtebaulichen Gründen, nach einer gesetzlich verankerten maximalen Besiedlungsdichte in städtischen Zonen; die in der internationalen Fachwelt geforderten Werte liegen zwischen 450 bis 550 Einwohnern pro Hektar Bruttobauland; Hamburg hat bereits einen derartigen vorbildlichen Beschluß in praktischer Verwendung und auch der Magistrat von West-Berlin richtet sich ebenfalls nach einem Maximalwert.*

*In obiger Tafel wird der Versuch unternommen, die in der großstädtischen Bodennutzung des Wiener Raumes vorkommenden Überbauungsarten und Besiedlungsdichten möglichst vereinfacht darzustellen und die aus ihnen sich ergebenden Auswirkungen vergleichend gegeneinander abzuwiegen: die extrem dichte Überbauung in den Stadtvierteln der Gründerzeit mit all ihren sozialen Folgen, die extrem dünne Überbauung in den nach dem ersten Weltkrieg entstandenen wilden Siedlungen, und die auf einer ausgeglichenen vernünftigen Bevölkerungsdichte fußende mittlere Überbauungsdichte, die in differenzierter Form den Lebens- und Wohnbedürfnissen der einzelnen Lebens- und Altersstufen entspricht; in dieser Form kommt sie im allgemeinen im Wohnungsbau der Stadt Wien zur Anwendung.*

*An dieser Vergleichsdarstellung zeigt sich überdeutlich, welch ein schmaler Weg zu der Gestaltung einer richtigen, gesunden und wirtschaftlichen städtischen Bebauungsart von heute und morgen führt, und welch vielfältige Probleme beachtet und Überlegungen angestellt werden müssen, um für einen Stadtkörper wie Wien, wie er sich in Zukunft entwickeln soll, die notwendigen Voraussetzungen für die Planung zu schaffen.*

*Alle diese Planungsgedanken fußen aber nicht auf zeitgebundenen Verwaltungs- und Baumaßnahmen, sondern auf acht folgenden grundsätzlichen Leitbild-grundlagen nach denen die strukturelle und bauliche Entwicklung der Großstadt Wien in den nächsten Jahrzehnten vorangetrieben werden kann.*

## Das Acht-Punkte-Programm des sozialen Städtebaues für Wien

1. *Die Wohnstruktur unserer Stadt ist falsch und muß von Grund auf geändert werden.*
   *Drei Viertel unserer Wohnungen sind Klein- und Kleinstwohnungen — sehr viele von ihnen ohne Vorraum, ohne Wasser, ohne Abort, ohne Licht, Luft und Sonne. Hier muß grundsätzlich Abhilfe geschaffen werden.*
   *Der soziale Wohnungsbau muß sich zum sozialen Städtebau entwickeln.*

2. *Die Arbeitsstätten unserer Bevölkerung müssen mehr und mehr an bestgeeignete Plätze im Stadtbereich verlegt werden.*
   *Eine systematische Entmischung von Industrie- und Wohnvierteln muß angestrebt werden; neue Industrien sollen in Zukunft nur mehr in Industriezonen entstehen, alte Industrien sollen sich möglichst bald umsiedeln. Der Entwicklung des Hafengebietes ist besonderes Augenmerk zu schenken.*

3. *Die überdichte Verbauung in bestimmten Stadtvierteln muß verringert und die Stadt zielbewußt aufgelockert werden.*
   *Inmitten der Stadt müssen neue Grünflächen und Freiland für Spiel, Sport und Erholung geschaffen werden: überdicht verbaute Gebiete müssen nicht unbedingt auch in Zukunft Bauland bleiben.*

4. *Unsere Stadt muß sich erweitern können: Sie braucht neue Tochterstädte.*
   *Alle wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Einrichtungen und die modernsten Arbeitsstätten müssen dort entstehen; sowohl das Wohnbauprogramm als auch Industrieverlagerungen müssen in diese Entwicklung einbezogen werden.*

5. *Die Stadt muß eine aktive Bodenpolitik betreiben.*
   *Die kommunale Bodenpolitik muß die Neuanlage größerer, in sich geschlossener Stadtviertel möglich machen, die den neuesten städtebaulichen Erkenntnissen entsprechen.*

6. *Der Wald- und Wiesengürtel ist unter allen Umständen zu erhalten.*
   *Die wilden Siedlungen müssen saniert werden. Sie sind oft nicht nur verkappte Elendsquartiere, sondern verursachen wegen der Unwirtschaftlichkeit ihrer Aufschließung der Stadt laufend enorme volkswirtschaftliche Verluste: In einer geordneten Stadt darf es kein ungeordnetes Bauen geben! Die wichtigen Freiflächen des Wald- und Wiesengürtels dürfen den Erholung suchenden Wienern durch unerlaubte Verbauung niemals entzogen werden.*
   *Wir sehen im weitgehenden Ausbau der Wiener Schutzgesetzgebung zur Sicherung des Wienerwaldes und der Donauauen eine unserer wichtigsten städtebaulichen Aufgaben.*

7. *Die Verkehrsprobleme unserer Stadt sind nach den neuesten Erkenntnissen der Verkehrswissenschaft zu lösen.*
   *Der Verkehr in Wien darf nicht zum Selbstzweck werden; bei höchster Fahrsicherheit muß in allen Verkehrsarten eine gleichmäßige Verkehrsflüssigkeit und eine möglichst hohe Geschwindigkeit den Verkehrsteilnehmern gewährleistet sein.*

8. *Den Gedanken der Landesplanung wollen wir durch geeignete Maßnahmen im Bereich unserer Stadt verwirklichen, damit ihr Boden sinnvoll und bestmöglich genutzt werde.*

*Aber diese acht Punkte sind noch lange keine „Planung", sondern eben nur Gesichtspunkte und Gesinnungsgrundlagen für die Entwicklung von Wien; für die Planung von Wien bedarf es ganz konkreter Maßnahmen, rechtlich gesicherter Beschlüsse von Planungsvorschlägen, die auf den Prinzipien des 8-Punkte-Programmes fußen.*

*Im Hintergrund dieser Programmatik aber steht bei allen diesen Überlegungen der von tiefer menschlicher Klarheit erfüllte Ausspruch von Ralph Waldo Emerson, dem großen Philosophen der Humanität, der den unabdingbaren symbiosenhaften Zusammenhang zwischen Mensch und Bauwerk und zwischen Gesellschaft und Stadt erkennen läßt.*

*„Zuerst bauen die Menschen Häuser,*
*Dann bauen die Häuser die Menschen;*
*Zuerst formt sich die Gesellschaft ihre Stadt,*
*Dann aber formt diese Stadt ihre Gesellschaft!"*

## Teil II

# Das Gesicht von Wien in der Vogelschau

### Acht Blicke auf Wien aus dem Hubschrauber

Zusammengestellt von Senatsrat Rudolf J. Boeck,
Stadtbauamtsdirektion Wien
Aufnahmen von August Kiesewetter vom Bilderdienst der Stadt Wien

## Wien — Mitte

*Die Opernkreuzung*

*Eines der bekanntesten gesellschaftlichen Zentren von Wien befindet sich nächst der Oper, wo die Ringstraße die in die Innere Stadt führende Kärntner Straße kreuzt.*

*Mehr als 180.000 Fußgeher passieren täglich an dieser wichtigen Einfallstelle zur Wiener City die Ringstraße: hier gab es schon lange vor dem ersten Weltkriege um die Jahrhundertwende einen international weithin bekannten Treff- und Schwerpunkt des Wiener Fremdenverkehrs; rechts im Bild das bekannte Hotel Bristol, vorne unten der wiederaufgebaute ehemalige Heinrichshof, heute „Opernring-Hof" benannt.*

*Im Mittelpunkt der Vogelschau steht die ebenfalls nunmehr wieder aufgebaute Wiener Staatsoper, dahinter das weltbekannte Hotel Sacher; links oben erkennt man den Bau der Albertina, jene berühmteste aller Wiener Sammlungen, die jährlich Tausende von Besuchern anlockt, die die einmaligen Werke eines Albrecht Dürer und vieler anderer Meister bewundern wollen.*

*Die Opernkreuzung liegt städtebaulich an jener Verknüpfung von Wiener Citystraßen, die nach dem Südwesten, Westen und Süden weisen; in ihrem Verkehrsbereich berührt sie auch das Gebiet des Karlsplatzes, der zu den städtebaulich und verkehrsplanlich kompliziertesten Problemen des Wiener Stadtkörpers zählt.*

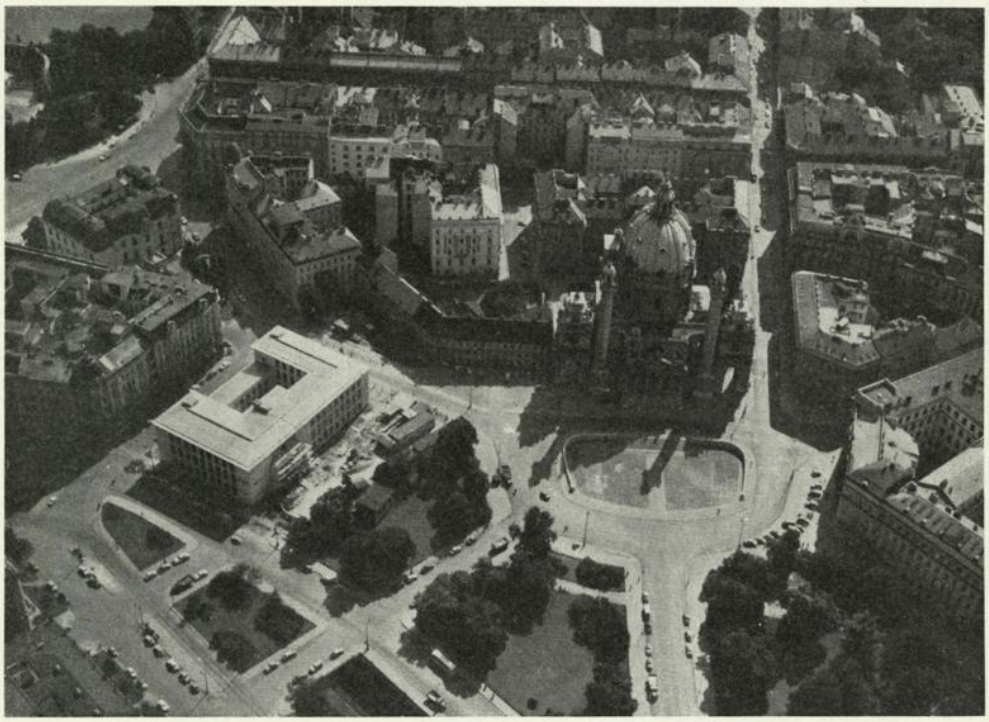
*Auch heute noch, im Zeitalter intensiver Motorisierung, atmet die Opernkreuzung etwas von jener großstädtischen Vorkriegsatmosphäre des Wien vor 1914: ihre Bauten, die sie umgeben, schaffen ein baustilistisch reichlich akademisches Stadtbild, wie es für den Geist der achtziger Jahre typisch ist; daran haben auch die verschiedenen Wiederaufbauten kaum etwas geändert.*

*Einst befand sich beim Hotel Bristol, gegenüber der rechten Ecke des Opernhauses, die berühmte*

*„Sirk-Ecke", jener Mittelpunkt des Wiener Bummels, wo sich die Welt und die Halbwelt trafen; diese Zeiten sind vorbei, aber ein Treffpunkt war trotzdem an dieser Stelle der Stadt etwas Naturgegebenes.*

*So entstand in den letzten Jahren die imposante unterirdische Fußgeherunterführung und Kaufzentrumanlage, die „Opernpassage", die größtes internationales Interesse gefunden und sich bei der Durchschleusung der Hunderttausende von Fußgängern unter der Ringstraße ausgezeichnet bewährt hat. Ein Rendezvousplatz von einmaligem, weltstädtischem Gepräge ist hier entstanden: modernste Lauftreppen ersparen das Stiegensteigen, in der Mitte befindet sich das „Rondo", ein modernes Wiener Caféhaus mit vielen Spezialitäten, ringsherum eine wohlausgewogene Reihe verschiedenster typischer Wiener Geschäfte, die das uneingeschränkte Interesse der Tausende von Fremden finden, die sich dort treffen; — der „Picadilly von Wien", wie es im internationalen Jargon bereits heißt — einst ein gefährlicher neuralgischer Punkt im Wiener Straßenverkehr, heute ein lebendiges Stück neues Wien auf uraltem Wiener Kulturboden!*

## Wien — Mitte Süd



*Die Karlskirche*
*und das neue Historische Museum der Stadt Wien*

*Wer von Westen her mit dem Flugzeug kommend, den neuen Wiener Flughafen Schwechat anfliegt, den führt der Kurs seines Flugzeuges normalerweise direkt über die Stadt.*

*Das reiche und mannigfaltige Strukturbild von Wien, das sich aus der Vogelschau bietet, wird an einer ganz bestimmten Stelle im Süden des inneren Stadtkernes besonders interessant: am tangentialen Berührungspunkt der sich deutlich und klar abzeichnenden Ringstraße mit einem von ihr nur durch zwei Häuserblocks getrennten landschaftsplatzartig gestalteten, unverbauten Gebiet münden in dieses eine ganze Reihe wichtiger Hauptverkehrsadern aus dem Süden und Südwesten: das ist der Karlsplatz.*

*An seinen Platzwänden sind monumentale öffentliche und private Bauten gruppiert; an der maßgeblichen Südfront aber liegt, gleichsam im Landschafts- und Ortsbild-Schwerpunkt, das Juwel barocker Wiener Architektur, nach dem der Platz seinen Namen hat: die Karlskirche.*

*Vom berühmten Fischer von Erlach einst vor den Toren der Stadt mitten in die Wiener Hügellandschaft hinein erbaut, wurde sie von ihm mit ihrer Hauptfront gegen die Wiener Hofburg und damit gleichzeitig gegen die ganze Stadtsilhouette ausgerichtet; es muß ein imposanter Anblick gewesen sein, diese Gedächtniskirche, die sich da Karl VI., der Vater der Maria Theresia, hat bauen lassen.*

*Aber auch der geniale Fischer von Erlach hat nicht mit der städtebaulichen Entwicklung von Wien gerechnet und noch weniger mit dem geringen stadtbaukünstlerischen Gefühl seiner ihm nachfolgenden Zeitgenossen.*

*Im Laufe der letzten zweihundert Jahre ist die*

*Karlskirche, die als eine nach allen Seiten hin freistehende Landschaftskirche gedacht war, Zug um Zug von den Häusern des wachsenden Wien eingeschlossen worden: die Stadt ist gleichsam um die Kirche herumgewachsen und hat ihr ein völlig anderes städtebauliches Konzept aufgezwungen.*

*Heute steht dieses einmalig großartige Bauwerk eingezwängt zwischen der trocken-nüchternen Baumasse der Wiener Technischen Hochschule im Westen und völlig belanglosen Monsterbauten der späten Gründerzeit im Osten und einem Hintergrund von ebensolchen nichtssagenden Wohnvierteln.*

*So wurde diese Situation der Kirche am Karlsplatz seit einem halben Jahrhundert, wie überhaupt der ganze Karlsplatz, immer mehr als ein ungelöstes städtebauliches Problem empfunden.*

*Kein Wunder, daß die baufreudige zeitgenössische Generation versucht, nun endlich eine Lösung dafür zu finden.*

*So wurde gleichsam als ein den Großbauten links der Karlskirche entsprechendes Pendent der Technischen Hochschule in den letzten Jahren zu Ehren des inzwischen verstorbenen Bundespräsidenten und ehemaligen Bürgermeisters von Wien, Theodor Körner, das neue Historische Museum der Stadt Wien errichtet: ein einfacher, schlichter, aber edel in Form und Material ausgeführter Bau, der die städtischen Sammlungen aufnehmen wird, die bisher nur in höchst unzureichendem Maße im Rathaus und in diversen Depots untergebracht waren. Gleichzeitig wird die Neugestaltung der näheren Umgebung der Karlskirche an diesem Teil des Karlsplatzes, der als der östliche, historische Teil bezeichnet wird, ins Auge gefaßt; hier sollen sowohl die verkehrsmäßigen Belange wie auch die Frage der Grünflächen einer zeitgemäßen Lösung zugeführt werden: der jetzt sowohl in städtebaulicher wie in verkehrstechnischer Hinsicht noch nicht befriedigend gelöste Karlsplatz soll, unter möglichster Berücksichtigung des schönen Baumbestandes, im Rahmen einer Gesamtplanung den heutigen Bedürfnissen und städtebaulichen Auffassungen angeglichen werden; auf diese Weise hofft man auch, die beste Wirkung für die Karlskirche und deren Vorgelände erreichen zu können: eine Synthese von alter Wiener Atmosphäre und edler Baugesinnung mit neuen städtebaulichen und verkehrstechnischen zeitgenössischen Erkenntnissen.*

## Wien — Innere Stadt

*Die Albertina*

*Dieses Mekka der Kunstliebhaber in aller Welt besteht aus einem hinter der Wiener Oper liegenden Gebäudekomplex, der sich an den barocken Großbau der Nationalbibliothek, an die Augustinerkirche und an andere Bauten der alten und neuen Wiener Hofburg anschließt. Mit einer Seitenfront den Ausgang der Augustinerstraße bildend, streckt sich die Albertina wie eine Bastion der Hofburg gegen die Oper und den Ring vor, wo noch vor hundert Jahren die Stadtmauern mit ihren Basteien und dem Kärntner Tor sich befanden.*

*Die Augustinerstraße, Fortsetzung der aus dem Nordwesten der Inneren Stadt kommenden Herrengasse, war mit diesem Straßenzug zusammen einstmals die südliche Verkehrstangente entlang des CASTRUM ROMANUM VINDOBONA, die sich hinter dem „limes", jener nördlichen Grenzbefestigung des Römischen Reiches als wichtige Versorgungsstraße für dessen einzelne Wehrbauten, Lager und Beobachtungsposten und für Zwecke der Truppenverschiebungen entlang des Rheins, des Mains und der Donau bis tief ins Pannonische hinein hinzog; so ist die Augustinerstraße eine der ältesten Straßenzüge im engeren Wiener Stadtbereich.*

*Selbst im dicht verbauten Stadtkern von Wien hat sie sich — über alle Zeitläufte hinweg — in ihrer wesentlichen Linienführung erhalten; wohl unterbrechen heute Oper und andere Bauten der Gründerzeit den geraden Verlauf auf ein kurzes Stück, aber bereits hinter dem Karlsplatz kreuzt dieser alte Straßenzug über den Schwarzenbergplatz hinweg den jüngeren Stadtkörper und setzt sich im Rennweg nach Südosten fort: uralter Kulturboden, über den die Wanderung vieler Völker während der letzten zwei Jahrtausende parallel zur Donau vor sich ging.*

*Der freie Platz vor der Albertina ist einer der Folgen des zweiten Weltkrieges: dort stand, in der*

*Gründerzeit erbaut, ein monströses Zinshaus, in dem sich die Räume des Jockey-Clubs befanden; dieses Haus wurde bei der Bombardierung der Wiener Oper restlos zerstört: Hunderte Menschen gingen dabei in seinem Luftschutzkeller zugrunde.*

*Nach dem Kriege wurde dieses Haus dankenswerterweise nicht mehr aufgebaut und es hat sich gezeigt, daß es, insbesonders wegen des immer stärker werdenden motorisierten Verkehrs in der Innenstadt, auch in ortsbildmäßiger und städtebaulicher Hinsicht eine glückliche Maßnahme war, diese Fläche von einer vielgeschossigen Verbauung freizuhalten: sie ist heute ein allgemein begrüßter Freiraum in dem ohnehin viel zu dicht verbauten Gebiet der Inneren Stadt. Die Albertina selbst, umgeben von ihrer monumentalen Stiegen- und Rampenanlage, auf deren oberster Ebene das Reiterstandbild des Erzherzogs Albrecht steht, hat durch diese Freilegung an ortsbildmäßiger Wirkung ungemein gewonnen; der Beschauer kann weiter zurücktreten, um die vornehme, vielleicht etwas akademisch strenge Fassade betrachten zu können.*

*Auch hier, wie so oft in alten schönen Teilen von Wien, prallen die zwei starken Kräfte der Vergangenheit und Gegenwart zusammen: die historische Noblesse und innere Ruhe der Monumentalbauten des alten Wien, und der moderne laute Straßenverkehr, der vieles von dem Alten und Schönen zwangsläufig als ein gewisses Hemmnis für den neuen Maßstab seines Tempos und seiner Weiträumigkeit betrachtet.*

*So hat sich vor der Albrechtsrampe im Laufe des letzten Jahrhunderts ein bedeutender Verkehrsschwerpunkt entwickelt, der nur sehr schwer in Einklang mit der städtebaulichen Wirkung der Albertina zu bringen sein wird; es münden in dieses relativ enge Freigebiet nicht weniger als sechs, zum Teil hochfrequente Straßenzüge ein; eine moderne Verkehrslösung, die einen flüssigen und dadurch wesentlich ruhiger wirkenden Verlauf bewirken kann, und die den jetzt chaotischen Verkehrseindruck zum Verschwinden zu bringen in der Lage ist, wird das Ortsbild um die Albertina wieder in eine würdigere Atmosphäre versetzen; es muß wohl als ein Glück bezeichnet werden, daß die Wiener Baukultur und die allgemeine Baugesinnung heute schon höher als vor achtzig Jahren entwickelt ist: damals hätte man bei ähnlichen Voraussetzungen und bei einem Verkehrsdruck, wie er heute ist, kaum Bedenken gehabt, einschneidende Niederlegungen selbst wertvoller historischer Bauwerke vorzunehmen.*

## Wien — Ringstraße

*Parlament-Volksgarten, Rathaus-Rathausplatz, Universität*

*Ein heute aus der Vogelschau noch vielen Wienern etwas ungewöhnlicher Anblick des prominentesten Teiles der berühmten Wiener Ringstraße!*

*Das weiträumige städtebauliche Konzept der Ringstraße ist an dieser Stelle besonders klar erkennbar: die auffallend großzügige Verwendung von natürlichem Grün in Form breit angelegter allgemein zugänglicher öffentlicher Parks ist bemerkenswert; sie beweist, daß man schon damals, mitten in der Hochblüte der Gründerzeit, als man draußen in der Vorstadt die Proletarierviertel mit ihren düsteren und lichtlosen Hinterhöfen baute und der Bau- und Bodenspekulation das letzte Landschaftsgrün rücksichtslos opferte, sehr wohl wußte, was das soziale Grün für die Gesellschaft einer Großstadt bedeutet: damals allerdings nicht für die gesamte Gesellschaft, sondern nur für eine kleine privilegierte Schichte.*

*Gerade aus dieser Vogelperspektive zeigt sich unwillkürlich in schärfster vergleichbarer Gegenüberstellung die verschiedene, vom Weltanschaulichen zutiefst her bestimmte Auffassung über die Art und Weise großstädtischer Garten- und Parkgestaltung.*

*Im Vordergrund liegt, vis-a-vis dem Parlament, der Volksgarten, ganz auf streng ornamentaler, klassisch-barocker Gesinnung aufbauend; jene zentralistische Auffassung, wie man auch die Natur, nicht nur den Menschen, einem absolutistischen Machtwillen unterordnen kann.*

*Gleich anschließend, zwischen Rathaus und Burgtheater, liegt der Rathauspark: eine bewußt natürliche, nach englischer Gartengestaltungskunst gegliederte Anlage, die in schroffem Gegensatz zur gärtnerischen Auffassung des Volksgartens steht. In seiner untraditionellen, selbstverständlichen, leben-*

*digen Form, lehnt sich dieser Park an das Dreigespann Parlament — Rathaus — Universität in zwangloser Form an und führt dieses zu einer beinahe menschlich-harmonischen städtebaulichen Nachbarschaft entlang der Ringstraße zusammen.*

*Wenn man überlegt, daß der Volksgarten, streng zentralistisch gestaltet, von der Atmosphäre der kaiserlichen Hofburg her bestimmt, gleichsam das monarchisch-absolutistische Prinzip versinnbildlicht und wenn man dies mit dem natürlich gegliederten, unorthodox und frei gestalteten Rathauspark mit seinen unbeschnittenen Bäumen, Sträuchern und vielfältigen Blumengruppen vergleicht, und beobachtet, wie sich dort die einzelnen Pflanzengruppen zwangslos zueinander gesellen, dann muß man unwillkürlich an jene tiefe Kluft in der Gesellschaftsauffassung denken, die einst die Bürger von Wien in der Geschichte so oft in heftigen Gegensatz zur Staatsautorität, zum Herrscherhaus, zum absolutistischen Prinzip an sich, gebracht hat: hier strengste Ordnung und oft bis zur Widernatürlichkeit und zum spanischen Zeremoniell entwickelte Zucht, ja bedingungslose Unterordnung in naturferne und naturfremde Lebensformen aus Machtwillen — dort überschäumende, naturnahe, freudige Bejahung der Gottesnatur ohne artfremdes Zeremoniell und Gewissenszwang, ein Symbol des grundsätzlichen Unterschiedes zwischen Staatsmacht von einst und kommunalem Freiheitsdrang zur demokratischen Lebensauffassung des städtischen Bürgers von gestern.*

*Ob dies den Gestaltern der Ringstraße im vergangenen Jahrhundert bewußt war, als sie diese Gestaltungskontraste ihres öffentlichen Grüns schufen?*

*Aber auch im Stadtbaukünstlerischen, in der Architekturauffassung, in der Verwendung der Baustile, spiegeln sich in diesem eklektizistischen Stadtbild, wie es die Ringstraße als Ausdruck ihrer Zeit eben ist, diese starken verschiedenen gesellschaftlich-weltanschaulichen Auffassungen wider.*

*Das Parlament — in klassizistischer Noblesse — das moderne monarchisch-imperiale Weltbild des 19. Jahrhunderts durch edle „imperiale" Architekturformen versinnbildlichend;*

*Das Rathaus — neugotisch, im Geiste der freien Bürgerstädte mittelalterlicher Hochblüte, im Vergleich zu den verfeinerten klassischen Architekturformen des Parlamentes beinahe barbarisch wirkend, aber in hohem Maße, wenn auch nur pseudoromantisch echtem gotischen, städtischen Geiste nachfühlend und nachschaffend, demokratisch-vitale Selbstverwaltungsformen in seinen Stände- und Berufssymbolfiguren an seinen Fassaden andeutend;*

*Die Universität — aus dem Geiste der Renaissance kommend: auch im schwachen eklektizistischen Imitationsstil immer noch die große elementare Wiederentdeckung antiker heidnischer Schönheit des Geistes und der Form symbolisierend — die echte Gedankenfreiheit und den Aufschwung der Geister wie zu Zeiten Reuchlins ausdrückend!*

*So ist die Wiener Ringstraße auch aus der Vogelschau ein geradezu lehrreiches Beispiel, wie sehr Baugesinnung, Städtebau und Weltanschauung untrennbare Zusammenhänge aufweisen, die sich im formal Gestalteten niederschlagen und dadurch aber auch jenen großen Rahmen schaffen, in welchem die menschliche Gesellschaft — zu allen Zeiten — durch die dadurch bewirkte Art und Weise ihres Zusammenlebens zu ganz bewußten geistigen Erkenntnissen gebracht wird!*

## Wien — Zentrum

*Der Dom zu Sankt Stephan*

*Das Viertel um den Dom ist auch heute noch — und wieder — der allgemein anerkannte Stadtmittelpunkt von Wien; nicht einmal die Wiener Hofburg hat in der tausendjährigen Geschichte dieser Stadt jemals ernstlich versucht, diese Vorrangstellung der Domzone streitig zu machen.*

*Den Grund dafür kann man aus der Vogelschau sofort erkennen: am Fuße von St. Stephan befindet sich der echte organische Schnitt- und Treffpunkt jener wichtigsten Verkehrsströme, die von Süd und Nord, von West und Ost die Innere Stadt seit jener Zeit schon durchkreuzen, als im Zuge einer der ersten Stadterweiterungen im frühesten Mittelalter eine neue Kathedrale von Wien außerhalb der Mauern der spätrömischen Reststadt situiert wurde.*

*Drei historisch ungemein bedeutsame Verkehrsflächen treffen hier zusammen: der im Laufe der Jahrhunderte immer wichtiger gewordene Straßenzug der heutigen Rotenturmstraße, der sich in der Kärntner Straße fortsetzt — eine der ältesten Verkehrstangenten entlang der östlichen römischen Lagermauer, vorbei an der PORTA DEXTRA; und „der Graben", ebenfalls einst entlang der südlichen Lagerumwallung, wegen seiner Breite sehr bald als Verkehrsband willkommen geworden, als seine Grabenfunktion für das Castrum nicht mehr notwendig geworden war: alle diese drei Verkehrsflächen tendierten zu jenem südöstlichen Eck des römischen Militärlagers hin, das heute noch auf den wirtschaftspsychologisch markantesten Punkt in der nächsten Umgebung des römischen Lagers hindeutet: der heutige „Stock im Eisen"-Platz (im Bilde Mitte unten). Hier lag ganz offensichtlich der lebendige Kontaktpunkt zwischen der römischen Besatzung von VINDOBONA und jenen „bürgerlichen" — ergo handelstreibenden Bevölkerungsgruppen, die weiter südöstlich — etwa in der Gegend des heutigen Rennweges — ihre Wohnung, die Zivilstadt, hatten.*

*Die starke historische Standortbedeutung dieses Punktes muß noch lange nach der Rücknahme der römischen Lagerbesatzung wirksam und in Erinnerung geblieben sein, denn dort hat sich schon in frühmittelalterlicher Zeit das alte Kaufmannswyk, also die erste nachrömische Händleransiedlung, etwa zwischen Singerstraße — Deutschordenshaus — Domgasse und Grünangergasse entwickelt: in nächster Nähe, gleichsam im Schatten des Domes, muß sie gelegen haben, an die sich in einem weiteren stadtgesellschaftlichen Entwicklungsprozeß und aus natürlichen Konsequenzen zur Versorgung des Handels mit handwerklichen Erzeugnissen im Anschluß nach Norden das frühmittelalterliche Handwerkerviertel um die Bäckerstraßen-Zone anschloß.*

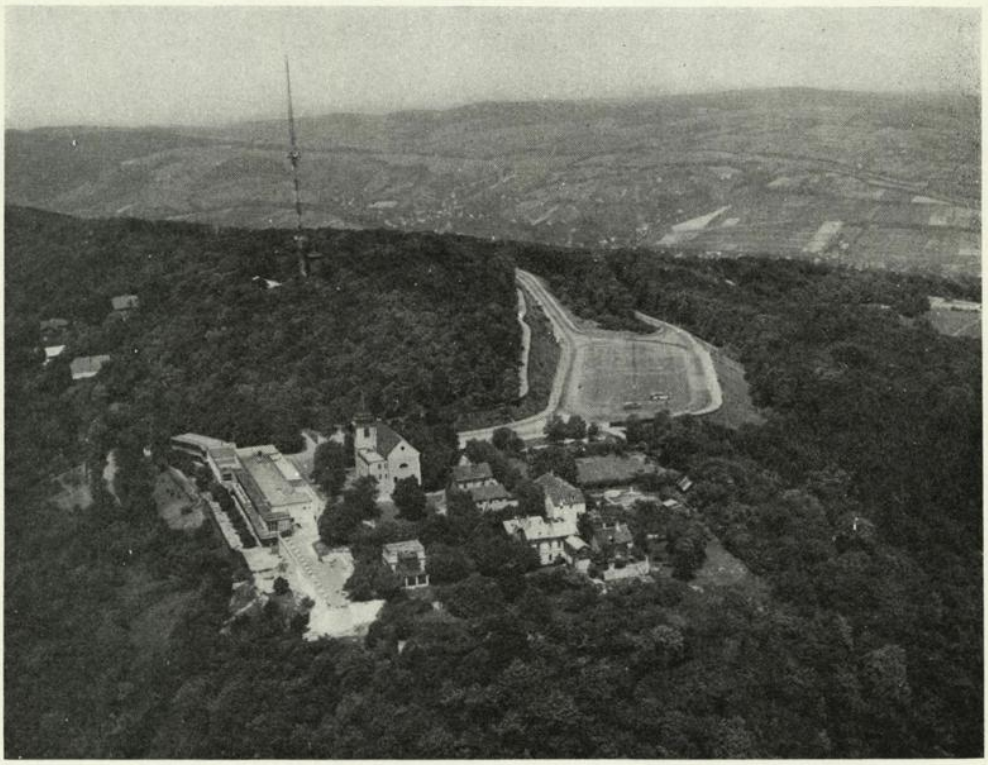
*Es wäre eine hochinteressante stadthistorische Erkenntnis, wenn geklärt werden könnte, was zuerst war und zur städtebaulichen Erweiterung drängte: war es zuerst der Kirchenstandort, der außerhalb der damals sicher noch vorhandenen römischen Restmauer festgelegt wurde, und in dessen Gefolge erst die Kaufmannssiedlung an der heutigen Singerstraße entstand, oder war es umgekehrt: daß zuerst — noch aus traditioneller Gewohnheit seit römischen Zeiten — jenes Südost-Eck des Lagerrestes sich als ehemaliges Kauf- und Kontaktzentrum der Lagersoldaten und der Bevölkerung der Zivilstadt in dunkler Erinnerung und wegen seiner Zweckmäßigkeit bis ins frühe Mittelalter erhalten hatte, und daß dort, wie dies auch schon in frühchristlicher Zeit oft gebräuchlich war, ein Devotionalienstandort, etwa eine kleine Kapelle, sich befand, der dann im Mittelalter mit dem Wiedererstarken des Standortes VENIA sich auch als Kirchenstandort von selbst antrug.*

*In ersterem Falle wäre also eine bewußte Maßnahme einer Stadtplanung und Stadtentwicklung anzunehmen; im zweiten Falle wäre es eine natürlich-organische Wachstums- und Einflußentwicklung gewesen, die zur Entstehung dieses auch heute noch im gegenwärtigen Wien so bedeutsamen Brennpunktes geführt hat; beinahe spricht eine Gesamtbetrachtung der Besiedlungs- und Verkehrslage-Entwicklung für diese zweite Möglichkeit: der Umstand, daß, wenn auch nur der Fama nach, der „Stock im Eisen", jener Rest eines uralten Baumstammes, in den handgeschmiedete Nägel in großer Zahl eingeschlagen sind, von den mittelalterlichen, in Wien seßhaften Zünften gleichsam als Mautbaum für die Zuzugerlaubnis gedient haben soll, weist auf die starke Bedeutung dieses süd-südöstlichen Zubringer- und Einfallspunktes in die Innere Stadt, die ja damals „die Stadt" schlechthin war, mit einer gewissen stadtpsychologischen Wahrscheinlichkeit hin.*

*So wurde aus diesem organisch-lebendigen Netz von Verteidigungs-, Verkehrs- und Berufs-Wohnbauten zuletzt der mächtige Stadtkern, von dem heute besonders auffällt, daß er das ganze Mittelalter hindurch nicht, wie dies anderswo in Bürgerstädten oft der Fall war, das Rathaus, den Marktplatz und die Schranne zum Brennpunkt urbanen Lebens hatte, an dessen einer Front auch der Dom, aber erst in zweiter Linie, seinen Platz hatte, sondern daß ganz offensichtlich der Dom selbst — wie schon verschiedene baulich-symbolische Details zeigen — also das religiöse Hauptbauwerk der Stadt, jener Mittelpunkt gewesen war, in dessen Dunstkreis sich das gesellschaftliche Leben abspielte.*

*Die überragende Machtstellung, die hier - rein städtebaulich — maßstäblich schon — in einer beinahe hypertrophen Größenordnung zum damaligen übrigen Stadtkörper dem Dom von Sankt Stephan zukommt, hängt sicher auch zu einem großen Teile mit dessen verkehrsmäßig so ausnehmend glücklichen ursprünglichen Standortwahl zusammen; sie hatte die Voraussetzungen in der jahrhundertelangen Entwicklung von Wien für einen städtischen Spannungsbereich geschaffen, dem sich auch die Gegenwart, heute weniger denn je, wo die Erkenntnisse von stadtbaukünstlerischer Harmonie und Schönheit wieder bewußter zu werden beginnen, nicht entziehen kann, und auch nicht entziehen soll.*

## Wien — Nord (I)



*Der Kahlenberg*

*Zwei Hausberge der Wiener sind es, die in der Geschichte der Stadt eine besondere Rolle spielen und die die ersten Grüße sind, die Wien dem Fluggast, der von Westen einfliegt, heraufsendet: Der Kahlenberg und sein nördlicher Nachbar in der langen Reihe der Wienerwald-Berge, der Leopoldsberg.*

*Eine merkwürdige geographische Verkehrung in den Jahrhunderten hat es mit sich gebracht, daß ursprünglich der Leopoldsberg, der direkt an der Donau liegt und nach Norden scharf abfällt, auf mittelalterlichen Darstellungen als „der kahle Berg" bezeichnet wird.*

*Der heutige Kahlenberg hat am 12. September 1683 für die Wiener — und für ganz Europa — eine wichtige Rolle gespielt: auf seinem Plateau unterhalb des Gipfels versammelten sich die westeuropäischen und polnischen Reiterheere, um gegen die Türken, die Wien belagerten, anzutreten; von dort oben drängten die Westmächte, gegen die Stadt vorrückend, in vernichtenden Kämpfen insbesonders im Gebiete der heutigen „Türkenschanze" die Belagerer aus dem Raum Wien nach Osten zurück.*

*Heute steht auf dem Gipfel des Kahlenberges eine kleine Kirche, die an die Feldmesse vor der Befreiungsschlacht erinnert: von der Terrasse eines bekannten Wiener Restaurants daneben aber kann man einen herrlichen Blick über die ganze Wiener Region tun.*

*Von Grinzing aus führt eine moderne Autostraße zu einem geräumigen Autoparkplatz und von dort weiter zum Leopoldsberg und nach dem nordwestlich gelegenen Klosterneuburg; ein moderner Fernsehturm, der das ganze Wiener Gebiet bis ins Marchfeld und ins Leithagebirge versorgt, wurde vor weni-*

*gen Jahren am obersten Gipfel des Kahlenberges errichtet.*

*Heute ist der Kahlenberg kein „kahler Berg" mehr, sondern trägt wieder Mischwald und an einigen Stellen kleine Wäldchen von Krüppeleichen als Reste des ehemaligen riesenhaften pannonischen Urwaldbestandes, der einst für diese Gebiete typisch war, durch die Zivilisation aber fast völlig vernichtet wurde. Heute bewirkt die Mischwaldzone das charakteristische Landschaftsbild des Wienerwaldes, das in der Welt so bekannt geworden ist und von Waldmüller und anderen so reizvoll gemalt wurde; einsame und sehr ruhige Wanderwege ziehen sich hier weit nach Westen hinein in die Wienerwaldtäler, die einen Beethoven, einen Brahms, einen Bruckner und viele andere Künstler inspiriert hatten, und auch heute noch ist der Kahlenberg und seine Umgebung das Naherholungsgebiet der großstädtischen Wiener Bevölkerung schlechthin.*

*Ein Rundblick vom Kahlenberg läßt so richtig erst die einmalige hervorragende landschaftliche Lage des Wiener Raumes erkennen:*

*Im Norden reicht das Auge hinweg über das schöne alte Stift Klosterneuburg, über die Donau und über die einsam aufragende Burg Kreuzenstein bis weit ins Waldviertel hinein; im Osten sieht man über das breite Marchfeld bis zu den kleinen Karpathen und in den Donaudurchbruch bei Deutsch-Altenburg in die Tschechoslowakei, im Süden über die Ketten des Leithagebirges und über die Rosalia bis zur ungarischen Tiefebene, wo in klaren Mondnächten der Schimmer des Neusiedler Sees über die Berge herüberleuchtet; weiter südlich geht der Blick über das Steinfeld und zum Anninger, jenem Berg, der den Wiener Raum geographisch nach Süden begrenzt; dahinter hebt sich bei klarer Sicht der romantisch und machtvoll daliegende Schneeberg; auch die Rax und die Schneealm können manchmal gesehen werden.*

*Vor den Füßen des Betrachters am Kahlenberg aber liegt, wie in einer nach Nordosten halboffenen flachen Schüssel in die „Wiener Terrassen" eingebettet, Wien selbst mit seinem endlosen Häusermeer, an das sich das breite Band des Donaustromes mit seinem Überschwemmungsgebiet, die herrlichen Praterauen und der Lobau anschließt.*

*Es zählt zu den bezauberndsten Blicken über eine Großstadt, wenn spät abends der gestirnte Himmel mit dem in allen Farben glitzernden Lichtermeer zu einer Einheit verschmelzen und am Fuße des Kahlenberges die Lampen der uralten kleinen Wiener Heurigenorte Grinzing, Heiligenstadt und Nußdorf heraufgrüßen.*

## Wien — Nord (II)

*Der Floridsdorfer Spitz*

*Wien drüber der Donau . . .*

*Wie wenig Wiener vom rechten Stromufer der Donau kommen zeit ihres Lebens dort hinüber in diesen entfernten Bezirk von Wien, der doch so nah ist wie viele andere Grenzzonen der Stadt! Für manche ein fremder, weitgehend unbekannter Stadtteil von Wien, mit dem sie kaum Beziehungen haben, höchstens durch die Zeitung und das Radio.*

*Und doch ist gerade dieser Stadtteil einer der lebendigsten und arbeitsamsten Bezirke der Stadt: Bezirk der Großindustrien, politisch hoch vital, haben seine Einwohner in den letzten fünfzig Jahren der alten Großstadt auf der anderen Seite des Stromes mehrere Bürgermeister, Stadträte und anerkannt stoßkräftige Mandatare gegeben!*

*Ein seit einem halben Jahrhundert noch mitten im Ausbau und Aufbau befindlicher Bezirk ist dieses Floridsdorf, mit noch viel freiem entwicklungsfähigem Grünland, nach allen Seiten hin städtebaulich noch gliederbar und gestaltbar. Gewiß, — in den Jahrzehnten um die Jahrhundertwende ist viel städtebauliches Unglück dort geschehen, aber seit mehr als dreißig Jahren wird dort Schritt für Schritt an einer besseren Entwicklung gearbeitet.*

*Kein alter, historisch wertvoller, kulturell den Fremden anlockender Stadtteil ist dies, wenn man von den beispielhaften großen und modernen Gemeindebauten, Siedlungen und Nachbarschaften absieht, die von den Wohn- und Städtebaufachleuten aus aller Welt immer wieder aufgesucht und studiert werden, aber ein Bezirk, in dem ein harter Wille zu einer sozialen Wohnkultur und zur Entwicklung einer kulturbewußten Einwohnerschaft wirkt.*

*Aus der Vogelschau kann man wohl noch keinen Ortskern im modernen städtebaulichen Sinne erkennen, — der Floridsdorfer Spitz hätte einmal sowas*

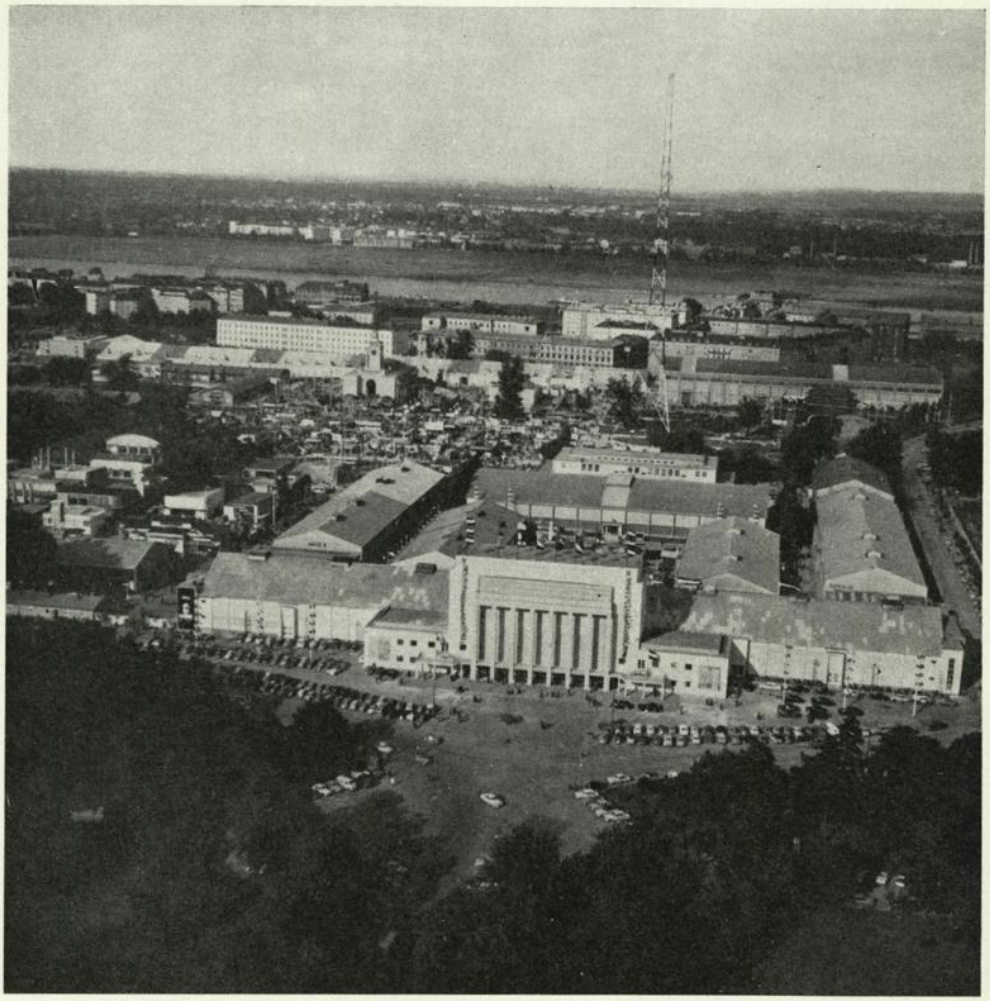
*werden sollen; aber die Pläne sind bereits gemacht, die Möglichkeit besteht noch immer, ein den zeitgemäßen gesellschaftlichen Erkenntnissen entsprechendes Zentrum dort zu schaffen, wo die Ansätze schon vorhanden sind.*

*Floridsdorf ist nicht nur ein Industriebezirk der Großstadt Wien, sondern ein Stadtgebilde, durch dessen Hauptstraßen der Ausfall und Einfall des Überlandverkehres nördlicher Richtung sich vollzieht: seine städtebauliche Struktur wird darum besonders stark von Verkehrsfunktionen beeinflußt, vielleicht mehr als mancher andere Wiener Gemeindebezirk: eine neue Schnellbahn von Floridsdorf zum Hauptzollamt und weiter zum Südbahnhof und nach dem Wiener Süden wird ihn noch enger mit dem Stadtkern verbinden.*

*Zwar hat Floridsdorf an seinem Stadtrande noch keine klare, eindeutige städtebauliche Grenze: leider; noch zerfließt sein Stadtkörper an seinen Rändern mangels eines einheitlichen Ausbaukonzeptes immer wieder in die weite, beinahe grenzenlose Landschaft des Marchfeldes; noch ist das für den Siedlungsraum von Wien so eminent wichtige Gebiet an der oberen Alten Donau chaotisch und ungeordnet und nach modernen Auffassungen unbefriedigend; aber eines ist da, ist noch da: Platz! Freier Raum für eine weiträumige Entwicklung, freier Raum für neue Siedlungen, Nachbarschaften, Tochterstädte. Und selbst in seinen inneren, alten Ortsgebieten ist eine relativ günstige städtebauliche Bewegungsfreiheit möglich, weil der Baubestand in vielen Fällen sanierungsreif, von wenig historischem Wert und damit leichter umsetzbar ist!*

*Floridsdorf links der Donau und das übrige Wien rechts der Donau werden noch stärker zusammenwachsen: nicht nur durch die Menschen, die hier täglich zwischen beiden Stadtmassen hin und her fahren, sondern dadurch, daß sich Floridsdorf selbst abrundet, seinen eigenen Schwerpunkt verstärkt und damit gewichtiger wird, und dessen Anziehungskraft äquivalent zu den anderen Schwerpunkten des übrigen Wien wird: eine der hoffnungsvollen entwicklungsträchtigen Ausbauzonen der Weltstadt Wien!*

## Wien — Ost



*Die Wiener Messe auf dem Rotundengelände*

*Südöstlich des Pratersternes, jenem zweiten großen Verkehrsknoten nach der Opernkreuzung, mitten in den Auen des „oberen Praters", liegt das Wiener Messegelände, in dem Maschinen und andere technische Sachgebiete und die Landwirtschaft ihren Platz haben. An dieser Stelle stand bis zum Jahre 1937 die aus den Tagen der Wiener Weltausstellung noch stammende riesenhafte „Rotunde", ein Hallenrundbau, der durch einen Brand völlig vernichtet wurde.*

*In bester Verkehrslage, sowohl was Massen- als auch Privatverkehrsmittel betrifft, ist dieses Gebiet nach dem zweiten Weltkriege, in dem es ebenfalls, wie alles im Prater, durch die Kampfhandlungen bei der Befreiung Wiens schwer mitgenommen worden war, mit bemerkenswerter Energie und Konsequenz wieder aufgebaut worden; ja, es wird immer noch daran gebaut und verändert, wie es sich eben für ein wirtschaftlich richtig florierendes Messegelände gehört! Schritt für Schritt, Zug um Zug, entstehen*

*jedes Jahr neue Hallen, Stahltürme oder neue Ausstellungsfreiflächen; sie spiegeln den allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwung und die stetig wachsende industriell-technische Aufrüstung Österreichs wider und geben Zeugnis von dem ebenso wachsenden Einfluß, den die Wiener Messe ihrer geowirtschaftlichen Lage nach besonders auf den Osten und Südosten Europas, auf die Länder hinter dem Eisernen Vorhang, gewinnt; eigene Pavillons und Ausstellungsplätze der östlichen Handelspartner Österreichs werden dort immer mehr.*

*Wegen seiner guten Verkehrslage wird das Messegelände im Prater aber nicht nur von reinen Messeinteressenten besucht, sondern, wie es bei einer Millionengroßstadt eben ist, von enormen Mengen schaulustiger Wiener, die dort zwar während der Messezeit keine Direktbestellungen aufgeben, die sich aber als Massenkonsumenten ein allgemein informatives Bild schaffen und ihre Bedürfnisse mit der Entwicklung des technischen Standards vergleichen, um später ihre Kaufwünsche danach einzurichten.*

*Der Spitzenverkehr um die Messezeiten herum, der oft auch mit Veranstaltungen des nahegelegen Trabrennplatzes und des Sportgeländes im Stadion und mit dem Ausflugs- und Wanderverkehr in Prater und Lobau zusammenfällt, wird durch ein großzügig angelegtes Straßenverkehrssystem in effektvoller Weise bewältigt, so daß selbst bei besonderen Verkehrsspitzen die Massenverkehrsmittel wie Straßenbahn und Autobusse, die von drei Seiten das Messegelände umschließen, auch am kritischen Praterstern, am Donaukanal, und am Donaustrom reibungslos den Ansturm bewältigen können.*

*Das vielfältige und bunte Bild, das aus der Vogelschau sich dem Betrachter beim Überfliegen des Messegeländes bietet, läßt erkennen, daß stadtgeographisch ein ungemein wichtiger nationalökonomischer Brennpunkt dort entstanden ist, der zum handelspolitischen Rückgrat Wiens zählt, und dessen Möglichkeiten noch lange nicht ausgeschöpft sind.*

# Bildbeispiele aus dem Bauschaffen von Wien

## Die Wohnhausanlage in der Döblinger Hauptstraße

*Bezirk: XIX — Döblinger Hauptstraße 87*

*Kurzdaten:*

*Verkehrsanschluß vom Rathaus: Alle Ringlinien bis Schottentor, dann die Linie 38 oder 39 bis Nußdorfer Straße, dann umsteigen in die Linie G 2.*
*Erbauungsjahre: 1955 bis 1957.*
*Entwurf: Architekten Dipl.-Ing. Dr. Hruska, Dipl.-Ing. Dr. Schlauss.*
*Anzahl der Wohnungen: 111 Wohnungseinheiten in 5 Stiegenhäusern.*

*Wohnungstypen:*

*10 Einheiten mit Wohnraum und Kochnische,*
*38 Einheiten mit Küche und 2 Zimmern,*
*31 Einheiten mit Küche, 2 Zimmern und Kammer,*
*21 Einheiten mit Küche, 2 Zimmern und 2 Kammern,*
*5 Einheiten mit Küche, 3 Zimmern und 3 Kammern,*
*1 Einheit mit Küche, 1 Zimmer und 2 Kammern,*
*5 Einheiten mit Küche, 1 Kammer, 3 Zimmern*

*Gesamtbaukosten: rund S 13,400.000.—.*
*Umfang: Gesamtareal: 5.198 m², verbautes Areal: 1.352 m², Geschoßflächendichte: 1,56, Wohndichte/ha Nettobauland: 640.*
*Miete: Pro m² S 6.56.*

*Allgemeines:*

*Die verschiedenfärbig gehaltenen, reich gegliederten Baukörper stellen besonders in ihrem von der Döblinger Hauptstraße zurückgesetzten achtgeschossigen Teil eine gute städtebauliche Dominante dar. Die Bauten gliedern sich harmonisch in das Gelände ein. Eine alte Linde wurde versetzt und beiderseits um sie ein Stufenaufgang angelegt. Durch die aufgelockerte Verbauung findet der Wertheimsteinpark über die Döblinger Hauptstraße hinweg seine Fortsetzung. Abstellplätze für Kraftfahrzeuge sind vorgesehen. Die Anlage wurde durch eine Steinplastik von Gottfried Buchberger, ein junges Paar darstellend, bereichert.*

## Die Wohnhausanlage in der Pointengasse

*Bezirk: XVII — Hernals, Pointengasse — Andergasse*

*Kurzdaten:*

*Verkehrsanschluß vom Rathaus: Alle Ringlinien bis Schottentor, dann Linie 43 bis Pfarrhof Dornbach.*

*Erbauungsjahre: 1956 bis 1958.*

*Entwurf: Architekten Prof. Siegfried Theiss, Baurat Prof. Hans Jaksch, Dipl.-Ing. Dr. Walter Jaksch, Dipl.-Ing. Dr. Franz Peydl.*

*Umfang: Gesamtareal 22.998 m², verbautes Areal 4.842 m², Geschoßflächendichte: 0,46; Wohndichte/ha Nettobauland: 265.*

*Anzahl der Wohnungen: 203 Wohnungen in 16 Stiegenhäusern.*

*Wohnungstypen:*

*17 Einheiten mit Wohnraum und Kochnische,*
*72 Einheiten mit Wohnküche und Zimmer,*
*56 Einheiten mit Küche, 2 Zimmern und 1 Kammer,*
*42 Einheiten mit Küche, 2 Zimmern und 2 Kammern,*
*16 Einheiten mit Küche, 3 Zimmern und 3 Kammern.*

*Gesamtbaukosten: rund S 24,500.000.—.*
*Miete: pro m² rund S 6,50.*

*Allgemeines:*

*Der Baugrund zwischen Pointengasse und Andergasse wurde aufgeschlossen und mit einer offenen Verbauung versehen. Dadurch war es möglich, den vorhandenen Baumbestand zu erhalten und dem Garten der Wohnhausanlage einen durchaus parkähnlichen Charakter zu verleihen. Die Bauten sind in ihrer Höhe differenziert, 2 Häuser haben sternförmigen Grundriß, der die Anordnung von 6 Wohnungen je Geschoß und eine wirtschaftliche Ausnützung des Personenaufzuges im zentral gelegenen Stiegenhaus gestattet.*

*Die 203 Wohnungen sind lediglich durch Fahrwege erschlossen, um den Verkehr von der Wohnhausanlage fern zu halten.*

*Die architektonische Gestaltung und die behutsame Anwendung von Farben macht die Anlage zu einer der schönsten in Wien.*

*Als künstlerische Ausgestaltung erhielt die Wohnhausanlage eine Natursteinplastik von Oskar Bottoli, zwei sitzende Figuren darstellend und eine Bronzeplastik von Franz Fischer, „Stehende Mädchen". Eine ganze Reihe von Mosaiken und Reliefs dient zur weiteren Verschönerung der Häuser.*

Licht und Kraft
CSERNOHORSKY
XV., Preysinggasse 16, △ 921621
D 183

## Wohnhausanlage in der Springsiedlgasse

*Bezirk: XIX — Döbling*

*Kurzdaten:*

*Verkehrsanschluß vom Rathaus: Linie G2 bis Endstation.*

*Erbauungsjahre: 1953 bis 1955.*

*Entwurf: Architekten H. Vana und N. Schlesinger.*

*Umfang: Gesamtareal: 20.882 m², verbautes Areal: 3.977 m², Geschoßflächendichte: 0,51, Wohndichte/ha Nettobauland: 264.*

*Wohnungsanzahl: 184 Wohnungseinheiten auf 19 Stiegenhäusern.*

*Wohnungstypen:*

*29 Einheiten mit Wohnraum mit Kochnische,*
*78 Einheiten mit Wohnküche und Zimmer,*
*53 Einheiten mit Küche, 2 Zimmern und Kammer,*
*18 Einheiten mit Küche, 2 Zimmern und 2 Kammern,*
*6 Sondertypen,*

*Gesamtbaukosten: S 15,081.607.—.*

*Miete: S 1.90 pro m².*

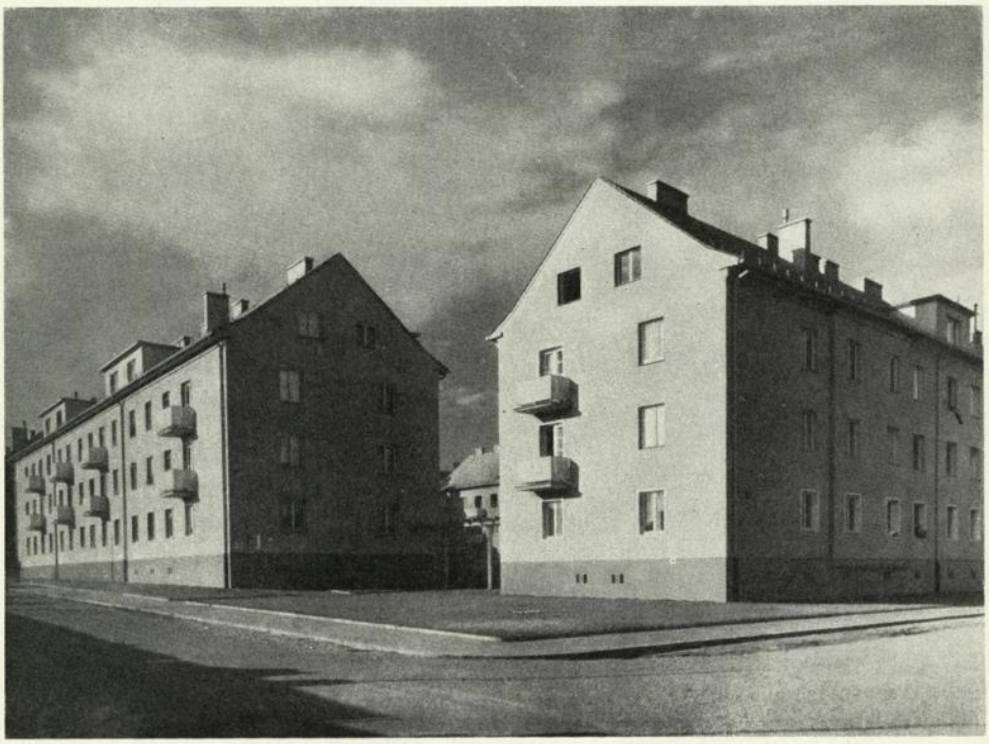
*Allgemeines:*

*Eine Wohnhausanlage am Stadtrand, die durch ihre lockere Bauweise und eine niedrig gehaltene Verbauung sich den umliegenden Bauten anpaßt.*

*Die Anlage, die sich dem abfallenden Gelände harmonisch anschmiegt, wird bereichert durch ein keramisches Mosaik von Joana Steinlechner-Bichler „Vögel" darstellend.*

## Eine Wohnhausanlage in Mauer

*Bezirk: XXIII — Mauer, Johann Hörbiger-Gasse*



*Kurzdaten:*

*Verkehrsanschluß vom Rathaus: Alle Ringlinien bis Babenbergerstraße, dann Linie 58 bis Stadtbahnhaltestelle Hietzing, dann Linie 60 bis Mauer.*

*Erbauungsjahre: 1956 bis 1958.*

*Entwurf: Architekten Dipl.-Ing. Paul Artmann, Dipl.-Ing. Erna Grigkar, Dipl.-Ing. Karl Kaill und Dipl.-Ing. Kurt Russo.*

*Anzahl der Wohnungen: 183 Wohnungseinheiten in 24 Stiegenhäusern.*

*Wohnungstypen:*

*34 Einheiten mit Wohnraum mit Kochnische,*
*55 Einheiten mit Wohnküche und Zimmer,*
*54 Einheiten mit Küche, 2 Zimmern und Kammer,*
*34 Einheiten mit 2 Zimmern, 2 Kammern,*
*17 Einheiten mit Küche, 3 Zimmern und 2 Kammern,*

*Umfang: Gesamtareal: 24.311 m², verbautes Areal 5.536 m².*

*Geschoßflächendichte: 0,51, Wohndichte/ha Nettobauland: 222.*

*Gesamtbaukosten: S 21,500.000.—.*

*Allgemeines:*

*Die Anlage wurde vor allem errichtet, um für das benachbarte Industriegebiet von Atzgersdorf gesunde Wohnungen zu schaffen. Die siedlungsartige Verbauung paßt sich dem ländlichen Charakter der Umgebung an.*

## Die Heimstätte für alte Menschen im Hugo Breitner-Hof

*Bezirk: XIV — Rudolfsheim*

*Kurzdaten:*

*Verkehrsanschluß vom Rathaus: Alle Ringlinien bis Bellaria, dann Linie 49.*
*Erbauungsjahre: 1955 bis 1957.*
*Entwurf: Magistratsabteilung 19 — Architektur.*
*Umfang: Gesamtareal: 11.544 m², verbautes Areal 1.263 m², Geschoßflächendichte 0,10. Wohndichte/ha Nettobauland: 63.*
*Raumprogramm: 7 ebenerdige Gebäude mit zusammen 24 Wohnungen.*
*Gesamtbaukosten: rund S 3,000.000.—.*
*Miete: Pro m² S 1.90.*

*Allgemeines:*

*Die für Wien nun schon traditionell gewordenen Heimstätten für alte Menschen wurden um eine weitere im Hugo Breitner-Hof vermehrt. Am Grundgedanken wurde festgehalten, nämlich den alten Menschen Wohnungen zu bauen, die ihrem Lebensrhythmus entsprechen und die sie trotz ihrem vorgeschrittenen Alter noch leicht betreuen können.*

*Auch auf die liebevolle gärtnerische Gestaltung wurde, wie bei den anderen Heimstätten für alte Menschen, besonderes Augenmerk gelegt.*

*Der Grundriß wurde gegenüber den früheren Heimstätten weiter entwickelt. Jede Wohnung besteht aus einer verglasten Veranda, einem Vorraum, Abstellraum, WC, einer eingerichteten Brausenische, Kochnische und einem Wohnraum mit ein- oder zweibettigen Schlafnischen.*

*Durch die Errichtung der Heimstätte wurde der Hugo Breitner-Hof zur differenzierten Wohnhausanlage, in der vom eingeschossigen Bau bis zum sechsgeschossigen Wohnhaus alle Zwischenformen vertreten sind.*

## Die Siedlung im Fuchsenloch

*Bezirk: XVI — Ottakring, Baumeistergasse 1*

*Kurzdaten:*

*Verkehrsanschluß vom Rathaus: Alle Ringlinien bis Bellaria, dann Linie 48 bis Sandleitengasse.*

*Erbauungsjahre: 1951 bis 1953.*

*Entwurf: Dipl.-Arch. Rudolf Münch.*

*Anzahl der Wohnungen: 80 Wohnungseinheiten in 20 Gebäuden.*

*Wohnungstypen:*

*16 Einheiten mit 4 Zimmern und Küche,*
*39 Einheiten mit 3 Zimmern und Küche,*
*6 Einheiten mit 3 Zimmern, Wohnküche und Kochnische,*
*18 Einheiten mit 2 Zimmern, Wohnküche und Kochnische,*
*1 Einheit mit 1 Zimmer und Küche,*

*Gesamtbaukosten: rund S 10,000.000.—.*

*Miete: pro m² monatlich S 6.— (inklusive Betriebskosten und sämtlichen Abgaben).*

*Allgemeines:*

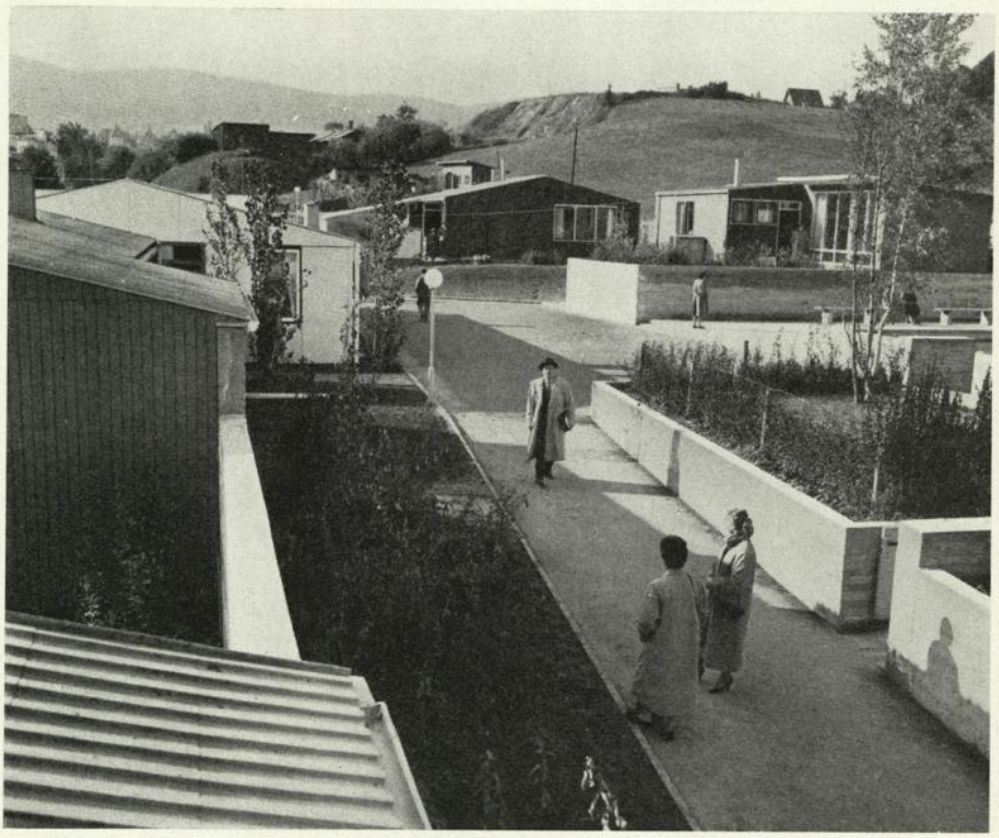
*Aus den Mitteln des Bundes-Wohn- und Siedlungsfonds und der Stadt Wien errichtete Wohnhausanlage der Gemeinnützigen Wohn- und Siedlungsgenossenschaft für Freischaffende.*

*Die Anlage wird durch ein 3. Baulos vervollständigt werden, das 77 Wohnungen umfaßt. Für Kinderspielplätze und Garagen wurde gesorgt. Zur Erleichterung der Hausarbeit dient eine vollmechanisierte Waschküche mit 3 Waschmaschinen, Zentrifuge, Trockenmaschine und Bügelraum.*

*Die Lage der Siedlung, die auf Baurechtsgrund der Gemeinde Wien erbaut wurde, ermöglicht den Bewohnern ein ruhiges und gesundes Wohnen ganz nahe dem Wienerwald.*

## Die Fertighaussiedlung Veitingergasse

*Bezirk: XIII — Hietzing, Veitingergasse, Josef Gangl-Gasse*



*Kurzdaten:*

*Verkehrsanschluß vom Rathaus: Alle Ringlinien bis Babenbergerstraße, dann Linie 58 bis Veitingergasse.*
*Erbauungsjahr: 1954.*

*Entwurf: Architekten Prof. Dr. Roland Rainer und Dipl.-Ing. Carl Auböck.*
*Kosten: Für ein Durchschnittshaus von 84 m² rund S 150.000.—*

*Allgemeines:*

*Die Siedlung Veitingergasse, die aus vorfabrizierten Häusern besteht, kam als Ausstellung aus verschiedenen Gründen zustande. Einmal sollten in- und ausländische Interessenten Einfamilienhäuser aus vorfabrizierten Elementen in allen Einzelheiten sehen und beurteilen können, damit weiters auch ein Markt für Holzhäuser entwickelt werde und somit ein weiterer Exportzweig der österreichischen Holzindustrie aufgeschlossen werde. Außerdem sollte den Wienern der Vorteil des ebenerdigen Wohnhauses, welches in Wien verhältnismäßig wenig bekannt ist, vor Augen geführt werden. Ziel der Planung war eine möglichst weitgehende Vorfabrikation und damit die Einschränkung aller an Ort und Stelle nötigen Arbeiten zugunsten der ins Werk verlegbaren, also eine weitgehende Rationalisierung der Bauvorgänge, andererseits größte Bequemlichkeit und beste Ausstattung des Haushaltes und damit eine weitgehende Rationalisierung der Hauswirtschaft.*

*Jedes Haus besitzt einen Abstellraum, eine vollständig eingerichtete Küche mit Herd, Spüle, Kühlschrank, Waschmaschine, Bad mit Einbauwanne, Porzellanwaschbecken, Warmwasserbereitung und WC und eine reiche Ausstattung mit Einbauschränken aller Art in den Wohn- und Schlafräumen und in den Fluren. Alle Häuser werden durch eine mit Gas befeuerte, thermostatisch geregelte Luftheizung mit Luftverteilung im Fußboden und Ausströmöffnungen unter den Fenstern beheizt.*

*Die Wohnräume öffnen sich meist nach Süden zum Garten, mit einer ganz verglasten Längswand, die durch einen 1 m breiten Dachvorsprung gegen steile Sommersonne geschützt ist.*

*Fast alle Gärten wurden als kleine Wohngärten mit einem sehr geringen Platzbedarf vorgesehen, die keinen Nutzgarten, sondern nur eine Art grünes Zimmer darstellen.*

## Die Wohnhausanlage in der Boschstraße

*Bezirk: XIX — Döbling, Boschstraße-Halteraugasse*

*Kurzdaten:*

*Verkehrsanschluß vom Rathaus: Alle Ringlinien bis Schottentor, dann Linie 38 (39) bis Boschstraße.*

*Erbauungsjahre: 1956 bis 1958.*

*Entwurf: Architektengemeinschaft der Architekten Schlossberg, Bichler, Eckenstorfer, Dr. Holk-Hrebicek und Kalbac.*

*Umfang: Gesamtareal 14.768 m², verbautes Areal 4.444 m², Geschoßflächendichte: 1,31, Wohndichte/ha Nettoland 561.*

*Wohnungsanzahl: 277 Wohnungseinheiten in 16 Stiegenhäusern und Heimstätte für alte Menschen.*

*Wohnungstypen:*

*29 Einheiten mit Wohnraum mit Kochnische,*
*79 Einheiten mit Wohnküche und Zimmer,*
*7 Einheiten mit Wohnschlafraum mit Kochnische,*
*78 Einheiten mit Küche, 2 Zimmern und Kammer,*
*57 Einheiten mit Küche, 2 Zimmern und 2 Kammern,*
*27 Einheiten mit Küche, 3 Zimmern und 2 Kammern,*

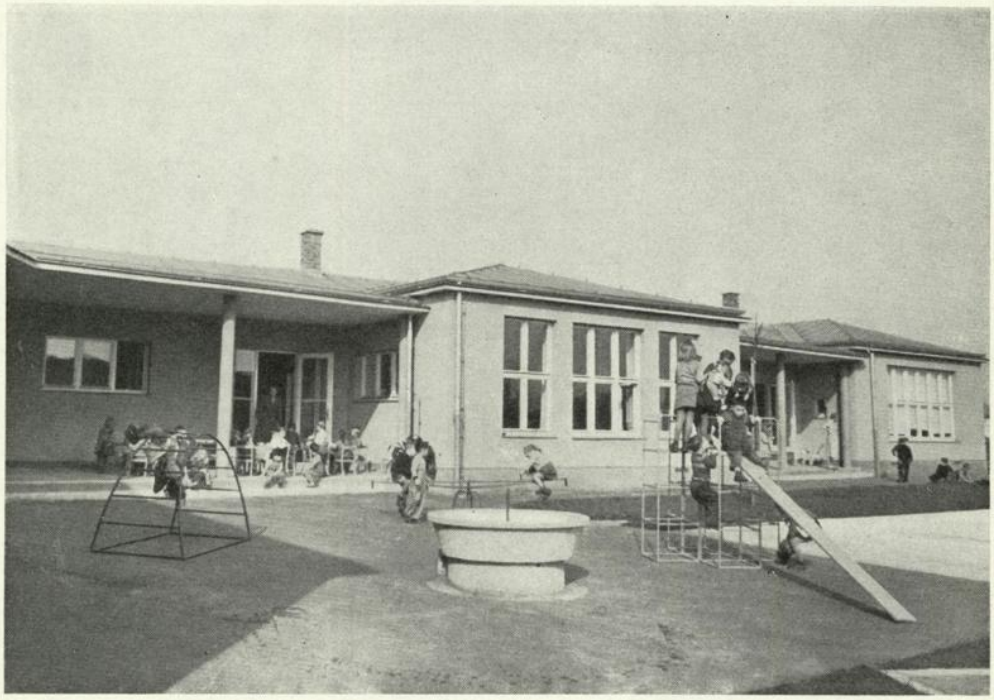
*Gesamtbaukosten: rund S 27,000.000.—.*

*Allgemeines:*

*Durch diese Anlage, die aus den Mitteln der Wohnbauförderung errichtet wurde, wurde ein bisher ungenützter Geländestreifen zwischen Franz Josefsbahn und Karl Marx-Hof verbaut. Durch verschiedenfarbige Dispersionsanstriche und offene Bauweise wird eine Monotonie vermieden.*

## Der Kindergarten in der Siedlung Wienerfeld-Ost

*Bezirk: X — Favoriten*



*Kurzdaten:*

*Verkehrsanschluß vom Rathaus: Alle Ringlinien bis Oper, dann Linie 66 bis Troststraße, Autobus bis Siedlung Wienerfeld Ost.*

*Erbauungsjahre: 1954 bis 1955. Grundsteinlegung 27. September 1954, Eröffnung 4. August 1956.*

*Entwurf: Magistratsabteilung 19, Dipl.-Arch. Edith Lessel.*

*Umfang: Gesamtareal 2.700 m², verbaute Fläche 500 m², umbauter Raum 2.700 m³.*

*Raumprogramm: 3 Gruppenräume für zusammen 90 Kinder samt Nebenräumen. Im Garten ein Planschbecken, ein Spielhügel und Hartspielplätze.*

*Gesamtbaukosten: S 2,305.000.—.*

*Allgemeines:*

*Der Kindergarten hat sein Einzugsgebiet aus den während der Kriegsjahre entstandenen Siedlungen Wienerfeld Ost und West. Dadurch, daß die Siedlung Wienerfeld Ost im Kriege erbaut wurde, konnten nur Wohnungen errichtet werden und keinerlei Ergänzungen zum Wohnen, obwohl die beiden Wienerfeld-Siedlungen zusammen nahezu 600 Wohnungen umfassen. Die Stadt Wien ging in den Jahren nach dem Krieg systematisch daran, diesen Mangel durch nachträgliche Einbauten zu beheben. So wurde die Hauptschule Wienerfeld-Ost errichtet, verschiedene Garagen sowie ein Einkaufszentrum und eine Gastwirtschaft erbaut. Mit der Errichtung des Kindergartens erhält die Wienerfeld-Siedlung langsam einen nachbarschaftsähnlichen Charakter.*

## Lehranstalt für Frauenberufe in Wien

*Bezirk: XII — Meidling, Dörfelstraße 1*

*Kurzdaten:*

*Verkehrsanschluß vom Rathaus: Alle Ringlinien bis Oper, dann Linie 61 bis Dörfelstraße.*
*Erbauungsjahre: (1909), Wiederaufbau: 1957.*
*Entwurf: Magistratsabteilung 19, Ing. Dollfuß.*
*Umfang: Gesamtareal 1.002 m², verbautes Areal 696 m².*
*Raumprogramm: 9 Klassenzimmer, 4 Küchen mit Speis und Abwäsche, 2 Speiseräume, 1 Festsaal, 1 Direktionszimmer, 1 Lehrerzimmer, 1 Kanzlei, 2 Lehrmittelzimmer, 1 Ärzteraum, 4 Schlafräume, 1 Krankenzimmer und sämtliche Nebenräume wie Brausebäder, Lehrwaschküche, Bedienerinnenraum usw.*

*Gesamtbaukosten: S 4,600.000.— (samt Einrichtung).*

*Allgemeines:*

*An den städtischen Lehranstalten für Hauswirtschaftliche Frauenberufe, die ein- und dreijährige Schularten umfassen, werden die Mädchen in lichten Werkstätten und modern eingerichteten Küchen in Weißnähen, Kleidermachen, Waschen, Bügeln, Kochen und in allen anderen Fächern unterrichtet, die den Erfordernissen der hauswirtschaftlichen Frauenberufe in großen Familienhaushalten, Anstalten und Fremdenverkehrsbetrieben und des eigenen Haushaltes Rechnung tragen. Die Haushaltungsschule im Rahmen der Lehranstalten vermittelt innerhalb eines Schuljahres eine gründliche Ausbildung für den eigenen Haushalt und für die Betätigung in einem hauswirtschaftlichen Betrieb. Sie bildet eine wertvolle Grundlage zur Ausbildung für Pflegeberufe.*

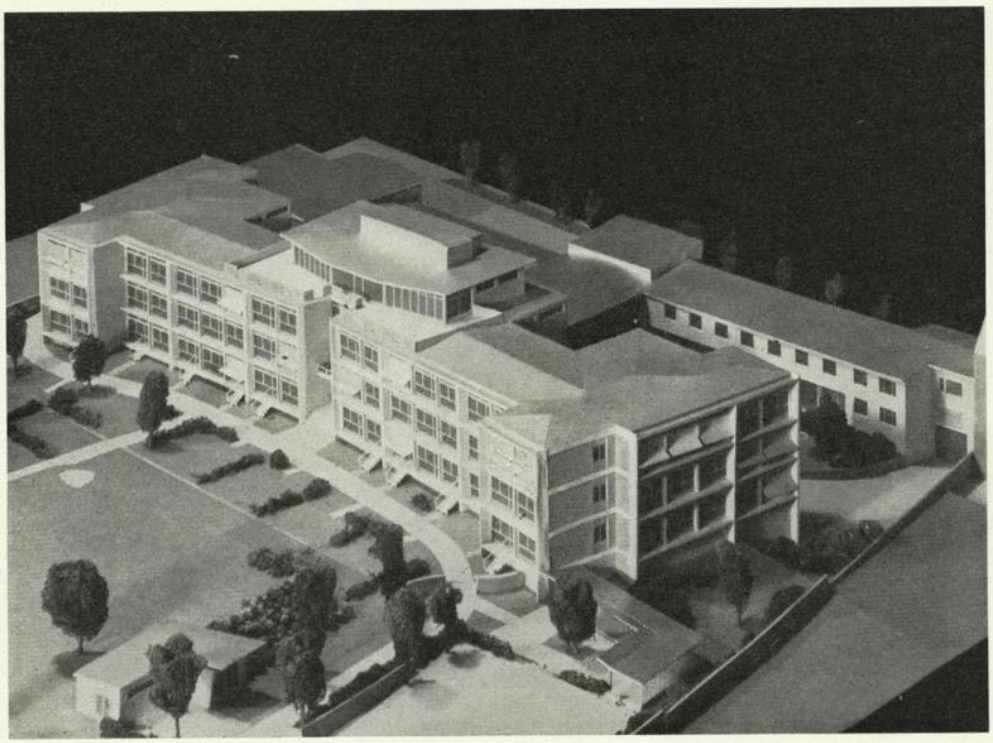
*Die dreijährige Hauswirtschaftsschule bildet für haushaltliche Frauenberufe in großen Familienhaushalten, Anstalts- und Fremdenverkehrsbetrieben aus und bereitet für verwandte Frauenberufe, wie Krankenpflege, Kinderpflege und Fürsorge vor. Das Zeugnis ersetzt für den Antritt der an den großen Befähigungsnachweis gebundenen Handelsgewerbe zwei Jahre der vorgeschriebenen Verwendung als kaufmännischer Lehrling und für den Antritt der an den kleinen Befähigungsnachweis gebundenen Handelsgewerbe und des Gewerbes der Handelsagenden ein Jahr der vorgeschriebenen kaufmännischen Verwendung.*

*Die Fachschule für Großküchenbetriebe bildet innerhalb von 12 Monaten Wirtschaftspersonal für Großküchenbetriebe heran.*

## Eine Schule für körperbehinderte Kinder

*(im Bau)*

*Bezirk: XVIII — Währing, Währinger Straße 179 bis 183*



*Kurzdaten:*

*Verkehrsanschluß vom Rathaus: Linie* $E_2$.
*Entwurf: Architekt Adler.*
*Umfang: Gesamtareal 13.500* $m^2$.
*Raumprogramm: 20 Schulklassen und 10 Tagräume, Physiksaal, Musik-, Handarbeits-, Lehrmittelzimmer, Werkstätten, Schulküche, sanitäre Räume usw.*

## *Allgemeines:*

*Bei der Wahl des Grundstückes für den Neubau einer Schule für körperbehinderte Kinder mußte weitgehend auf die zentrale Lage Rücksicht genommen werden, um übermäßig große Anfahrtswege zu vermeiden, da diese Sonderschule im Gegensatz zu einer normalen Schule ein viel größeres Einzugsgebiet besitzt und von Kindern verschiedenster Wiener Gemeindebezirke besucht wird.*

*Da andererseits die Schule auch im Grünen stehen und das Grundstück alten Baumbestand aufweisen sollte, schien die Liegenschaft, auf welcher das bekannte „Czartoryskischlössel" im 18. Bezirk, stand, hiefür als besonders geeignet. Mit etwa 13.500 m² war es allerdings für den Verwendungszweck etwas klein geraten.*

*Eine stärkere Auflockerung der Baulichkeiten erschien daher aus diesem Grunde und auch wegen der physischen Besonderheiten der Kinder, die lange Verkehrswege von vornherein ausschloß, nicht wünschenswert. Da der Planverfasser jedoch auf keinen Fall eine massierte Randverbauung im Zuge der Währinger Straße ins Auge fassen wollte, griff er zu dem Ausweg, daß er den eigentlichen Schultrakt von der Währinger Straße zurückrückte und auf eine dort befindliche Geländewelle stellte.*

*Im Zuge einer gartenseits dreigeschossigen und gassenseitig viergeschossigen Verbauung wurden 20 Schulklassen und 10 Tagräume, die zwischen den Klassen angeordnet wurden, sämtliche notwendigen zusätzlichen Räume, wie Physiksaal, Musik-, Handarbeits-, Lehrmittelzimmer, Werkstätten, Schulküche, sanitäre Räume usw., untergebracht.*

*Die 4 Klassen pro Geschoß weisen zum Großteil Südlage auf; daher war es notwendig, besondere konstruktive Vorkehrungen gegen übermäßige Besonnung vorzusehen.*

*Am Dach des Schultraktes wurde ein Solarium mit allen Nebenräumen untergebracht, welches den Kindern — vornehmlich in den trüben Wintermonaten — Ersatz für natürliche Sonnenbestrahlung geben soll.*

*Rechts vom Haupteingang wurden alle therapeutischen Räume, wie Unterwassertherapie, Einzelturnzimmer samt Nebenräumen sowie der Turnsaal samt den Garderoberäumen, angeordnet.*

*Die drei Bauelemente: Klassentrakt, Direktionstrakt, therapeutischer Trakt werden in der Achse des Haupteinganges durch eine zwei Geschoß hohe Mehrzweckhalle verbunden.*

*Durch diese Anordnung ergab sich die Möglichkeit, die Vorfahrt vor dem Schultrakt und den Zugang der Schulkinder durch die Halle vollkommen kreuzungsfrei zu halten. Während die schwerstkörperbehinderten Kinder mittels Autobussen — unliebsamen Zuschauern von der Straße entrückt — bis vor die zwei Aufzüge gebracht werden, gelangen die weniger körperbehinderten Kinder über die Halle und eine Brücke in das unterste Klassengeschoß.*

*Der nicht verbaute Teil der Liegenschaft wird selbstverständlich durch Freiluftklassen, Sportanlagen jeder Art, Pausenflächen, Schulgarten usw. weitgehend vervollständigt und stellt inmitten der ihn umgebenden Wohnungsanlagen der Gemeinde Wien eine grüne Oase dar.*

## Hauptschule für Knaben und Mädchen

*Bezirk: III — Landstraße, Hörnesgasse 12*

*Kurzdaten:*

*Verkehrsanschluß vom Rathaus: Ringlinie L bis Marxergasse.*

*Erbauungsjahr (1886), Wiederaufbau 1952.*

*Entwurf: Magistratsabteilung 26.*

*Umfang: Gesamtareal 1.450 m², verbautes Areal 1.327 m².*

*Raumprogramm: 29 Klassenzimmer, 1 Physiksaal, 1 Handarbeitszimmer, 1 Zeichensaal, 2 Werkstätten, 2 Kanzleien, Konferenzzimmer, 1 Musikzimmer, 2 Turnsäle und sämtliche Nebenräume.*

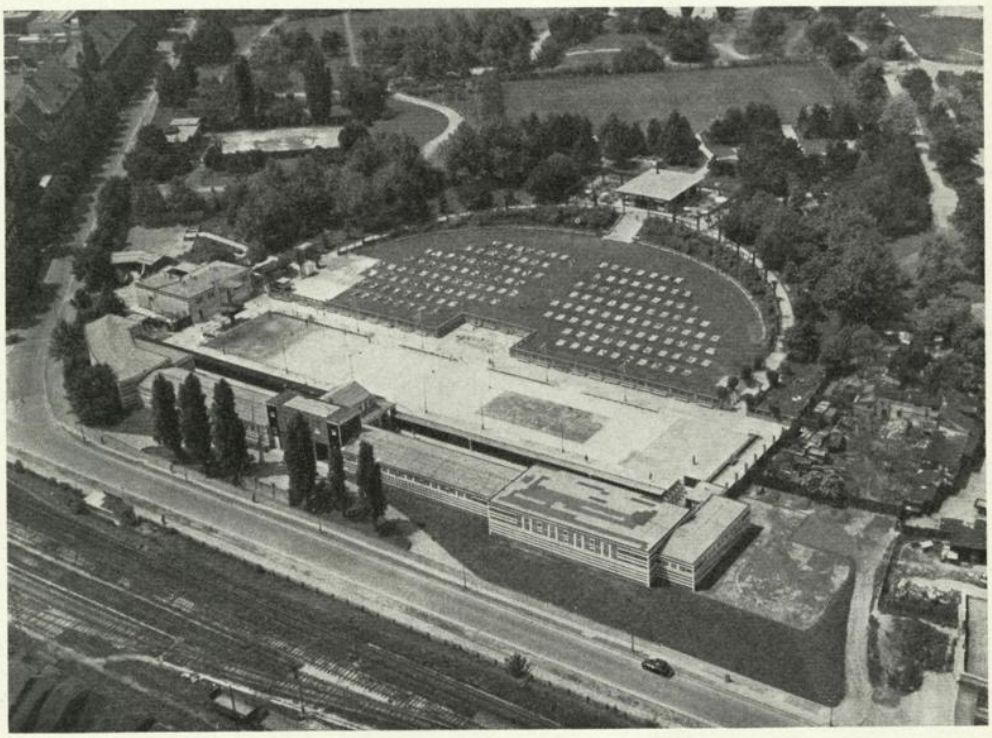
*Gesamtbaukosten: S 3,063.256.—*

*Allgemeines:*

*Die Tatsache, daß von den derzeit 282 Volks-, Haupt- und Sonderschulzwecken dienenden städtischen Schulgebäuden rund 57% vor der Jahrhundertwende erbaut wurden — in einigen von ihnen haben schon die Urgroßeltern der jetzt schulpflichtigen Generationen die Schulbank gedrückt — läßt unschwer die Größe des Problems erkennen, vor das sich die Stadt Wien in ihrem Bemühen, das Schulwesen auf den modernsten Stand zu bringen, gestellt sieht. Trotz der ansehnlichen Zahl von Schulneubauten müssen diese 60- bis 80jährigen Schulgebäude weiterverwendet werden, da es zeitlich und auch aus finanziellen Gründen unmöglich ist, sie durch Neubauten zu ersetzen. Da der Zustand dieser Gebäude aber nicht belassen werden kann, hat sich die Stadtverwaltung zu dem Ausweg der Modernisierung oder Verjüngung entschlossen. Dadurch ist es möglich, in relativ kurzer Zeit — in den letzten Jahren wurden durchschnittlich über 20 Schulgebäude pro Jahr modernisiert — diese Schulgebäude dem modernen Standard anzugleichen. Wenn auch die Modernisierung auf den Klassenraum umgeschlagen, nur rund ein Zehntel der Kosten einer Neubauklasse erfordert, müssen trotzdem große Geldmittel für dieses Modernisierungsprogramm aufgebracht werden. So hat die Stadt Wien im Jahre 1957 insgesamt S 55,380.000.— für die bauliche Erhaltung und Ausgestaltung, für Neubauten und Modernisierungen der Volks-, Haupt- und Sonderschulen gewidmet.*

## Das Schwimm-, Sonnen- und Luftbad am Kongreßplatz

*Bezirk: XVII — Hernals, Julius Meinl-Gasse*



*Kurzdaten:*

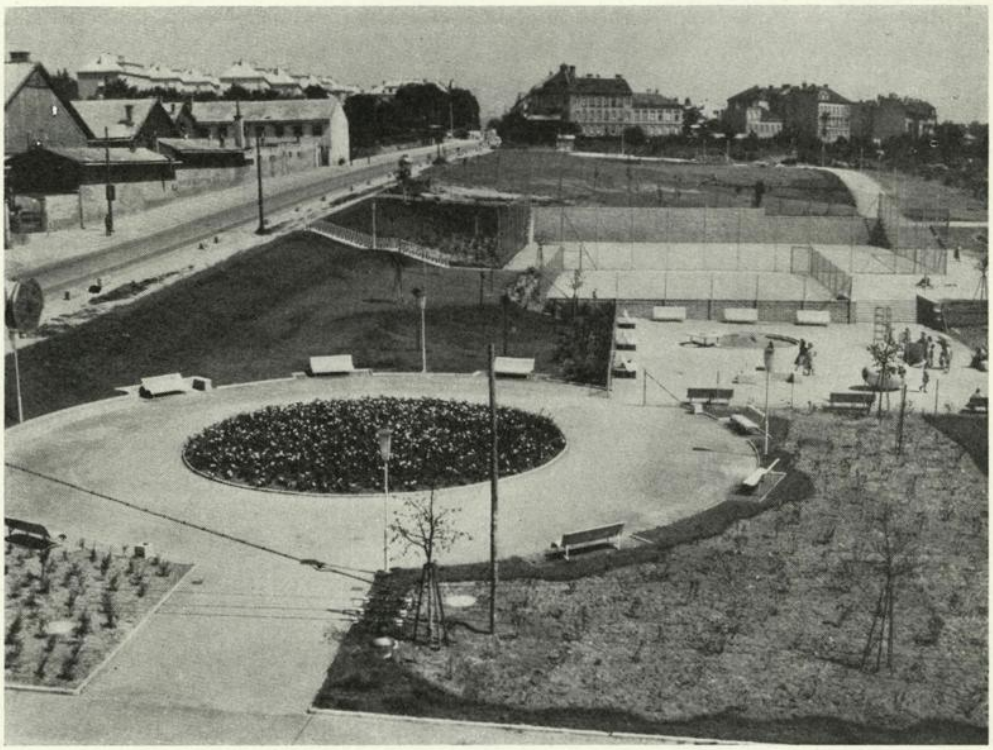
*Verkehrsverbindung vom Rathaus: Alle Ringlinien bis Schottentor, dann Linie 43 bis Vorortelinie.*
*Erbauungsjahre: 1927 bis 1928.*
*Entwurf: Architekt Sen.-Rat Dipl.-Ing. Leischner.*
*Umfang: Gesamtareal 32.600 m², verbautes Areal 2.460 m².*
*Raumprogramm: 161 Kabinen, 1.426 Kästchen und 28 Wechselkabinen mit 2.542 Kleiderablagen. Gesamtfassungsraum für zirka 6.000 Personen.*
*Gesamtbaukosten: S 573.000.— (1928!)*

*Allgemeines:*

*Das Kongreßbad wurde in Verbindung mit dem großen Kongreßpark erbaut. Es ist deshalb außerordentlich wichtig, weil es in einem der dichtest verbauten Wiener Stadtbezirke liegt und dadurch ein bedeutender Faktor zur Steigerung der Volksgesundheit in diesem und in den angrenzenden Wiener Stadtbezirken ist. Dadurch, daß es inmitten von Wohngebieten gelegen ist, ist dieses Bad auch leicht mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen. Neben ausgedehnten Liegewiesen, umfaßt es ein Schwimmbecken im Ausmaß 100 × 20 m, ein Kinderbecken 5 × 10 m und Sprunggelegenheiten von 1 m, 3 m und 10 m. Das Kongreßbad stellt zusammen mit dem Kongreßpark eine bedeutende städtebauliche Verbesserung eines alten Wiener Stadtbezirkes dar.*

## Die Grünanlage in der Lidlgasse

*Bezirk: XVII — Hernals*



*Kurzdaten:*

*Verkehrsanschluß vom Rathaus: Alle Ringlinien bis Schottentor, dann Linie 43 bis Wattgasse.*

*Erbauungsjahre: 1956 bis 1958.*

*Entwurf: Magistratsabteilung 42 — Stadtgartenamt.*

*Umfang: 19.000 m².*

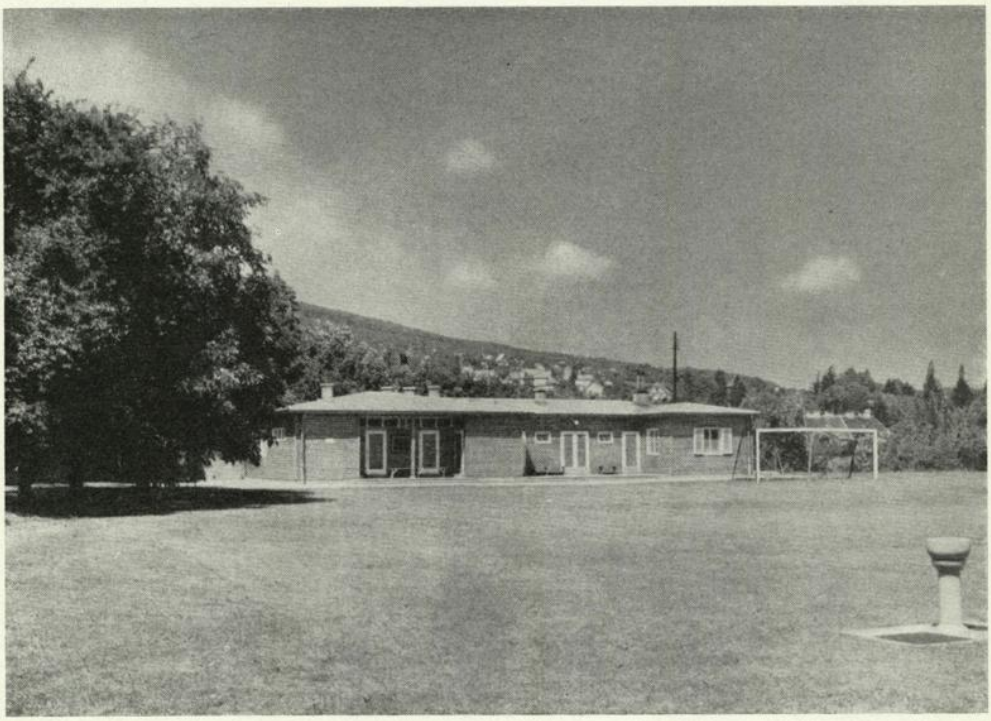
*Gesamtkosten: S 2,380.000.—.*

*Allgemeines:*

*Im Zuge der Ausgestaltung des Wiener Grünflächennetzes wurde für die anschließenden Wohngebiete eine neue Parkanlage geschaffen. Sie enthält Ballspielplätze, einen Kleinkinderspielplatz, eine Watrinne und einen Ruheplatz für Erwachsene. Ihre Gestaltung erfolgte nach den neuesten Gesichtspunkten moderner Gartenarchitektur.*

## Die neuen Garderobeanlagen in der Franz Glaser-Gasse

*Bezirk: XVII — Hernals*



*Kurzdaten:*

*Verkehrsanschluß vom Rathaus: Alle Ringlinien bis Schottentor, dann Linie 43 bis Pfarrhof Dornbach.*
*Erbauungsjahre: 1953 bis 1954.*
*Entwurf: Magistratsabteilung 19.*
*Umfang: Gesamtareal 23.971 m², verbautes Areal 390 m².*
*Raumprogramm: Garderobeanlage bestehend aus: 4 Garderoberäumen, 1 Schiedsrichterraum, 1 Geräteraum, 1 Brennstoffraum, 2 Duschräumen, 1 Boilerraum, 1 Platzwartwohnung und WC-Anlagen — getrennt auch für Besucher.*
*Gesamtbaukosten: S 800.000.—.*

*Allgemeines:*

*Das Gelände des Sportplatzes ist eine ehemalige Müllablagerungsstätte, so daß eine Verbauung in Massivbauweise unmöglich war. Daher mußte das Objekt in Holzkonstruktion errichtet werden. Die Garderobeanlage ist ein ebenerdiges Holzbauwerk mit Satteldach, mit Aluminiumblech gedeckt. An Fußböden wurden ausgeführt: in den Garderoberäumen, dem Schiedsrichterraum und der Platzmeisterwohnung Schiffboden, in den Gängen, WCs, Duschräumen Terrazzobelag. Der Berghang an der Westseite des Gebäudes mußte durch zwei Betonstützmauern gesichert werden.*

## Die Stadion-Erweiterung

*Wien II — Leopoldstadt, Stadion*

*Technische Daten:*

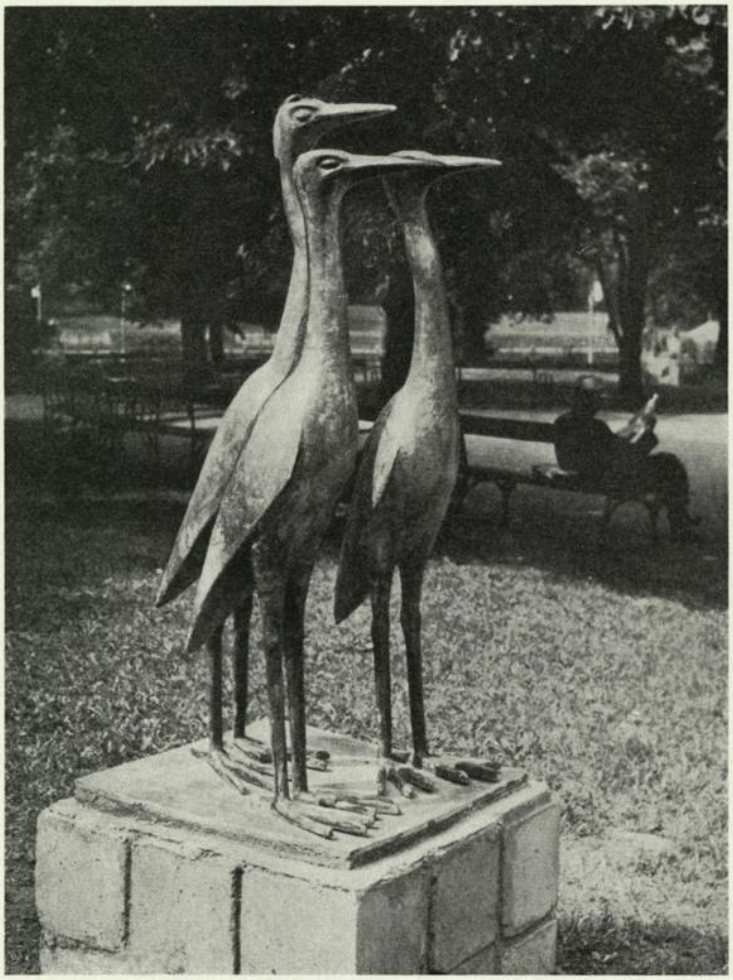
*Grundsteinlegung: Bestehende Anlage 1928.*
*Erweiterung: 1956.*
*Eröffnung: Bestehende Anlage 1931.*
*Erweiterung: voraussichtlich Ende 1959.*
*Architekten: Bestehende Anlage: Prof. Schweitzer, Karlsruhe:*
*Erweiterung: Prof. Theodor Schöll, Wien.*
*Verbautes Areal: erweitert um ca. 14.000 m².*
*Fassungsraum: vor der Erweiterung rund 17.000 Sitzplätze, rund 34.500 Stehplätze, durch den Ausbau werden weiters geschaffen: rund 11.000 Sitzplätze und rund 32.000 Stehplätze.*
*Gesamtfassungsraum nach Fertigstellung der Erweiterung: ca. 95.000 Zuschauer.*
*Gesamtbaukosten des Zubaues: 39,500.000 Schilling.*

*Allgemeines:*

*Beim Ausbau des Stadions ist dem Wunsche des Österreichischen Fußballbundes nach Schaffung repräsentativer Räume Rechnung getragen worden; es ist die Errichtung einer Ehrenhalle, von Empfangsräumen, sowie der Einbau einer Ehrenloge vorgesehen. Weiters stehen den Journalisten ein eigenes Zimmer mit Telephon- und Fernschreibzellen sowie entsprechende Journalistensitze zur Verfügung. Für den Rundfunk sind Reporter- und Fernsehkabinen geplant.*

*Die Erbauung einer Flutlichtanlage auf 4 Beleuchtungstürmen aus Stahlrohren von je 50 m Höhe ermöglicht die Veranstaltung von Nachtspielen, wobei eine Lichtstärke von mindestens 200 Lux auf dem Spielfeld gewährleistet ist.*

## „3 Fischreiher"



*Kurzdaten:*

*Bronzeplastik, Wien III, Stadtpark, von akad. Bildhauer Othmar Jarmer.*

*Künftiger Aufstellungsort: Wien XII, Gassmannstraße-Schönbrunner Allee.*

*Verkehrsanschluß vom Rathaus: Alle Ringlinien bis Babenbergerstraße, dann Linie 62.*

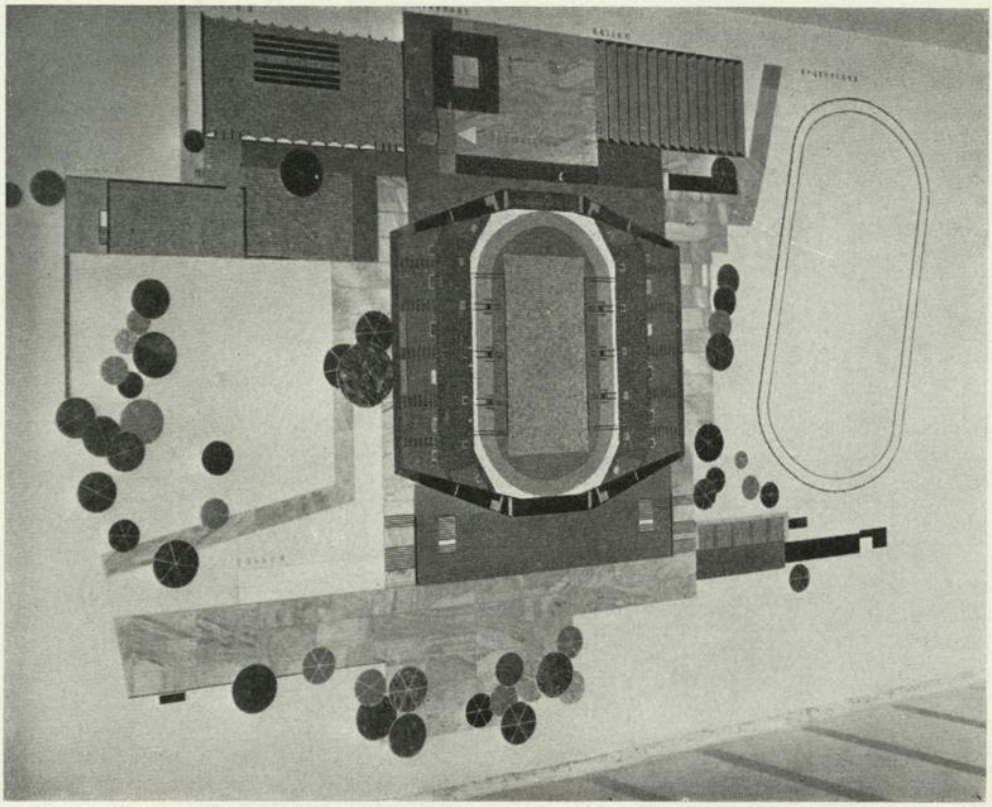
*Allgemeines:*

*Die Aktion „Die Stadt Wien als Mäzen" ist eine kulturfördernde Maßnahme der Wiener Stadtverwaltung, die vom Amt für Kultur und Volksbildung gemeinsam mit der Verwaltungsgruppe Bauwesen und einem Ausschuß von führenden Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens betreut wird. Ihre Aufgabe ist es, der bildenden Künstlerschaft Gelegenheit zu geben, am Bauschaffen der Stadt Wien lebendigen Anteil zu nehmen.*

*Dabei werden dem Schaffensdrang des Künstlers keinerlei Fesseln auferlegt, er soll frei gestalten können. Daraus ist es zu erklären, daß die Kunstwerke, die im Zuge der Aktion „Die Stadt Wien als Mäzen" entstanden sind, vom Naturalismus bis zum Surrealismus alle Stilrichtungen aufweisen.*

## „Orientierungsplan"

*Stadthalle, Wien XV, Vogelweidplatz*



*Kurzdaten:*

*Kombiniertes Mosaik — Glas, Venezianische Smalten und Marmor, von Prof. Carl Unger.*

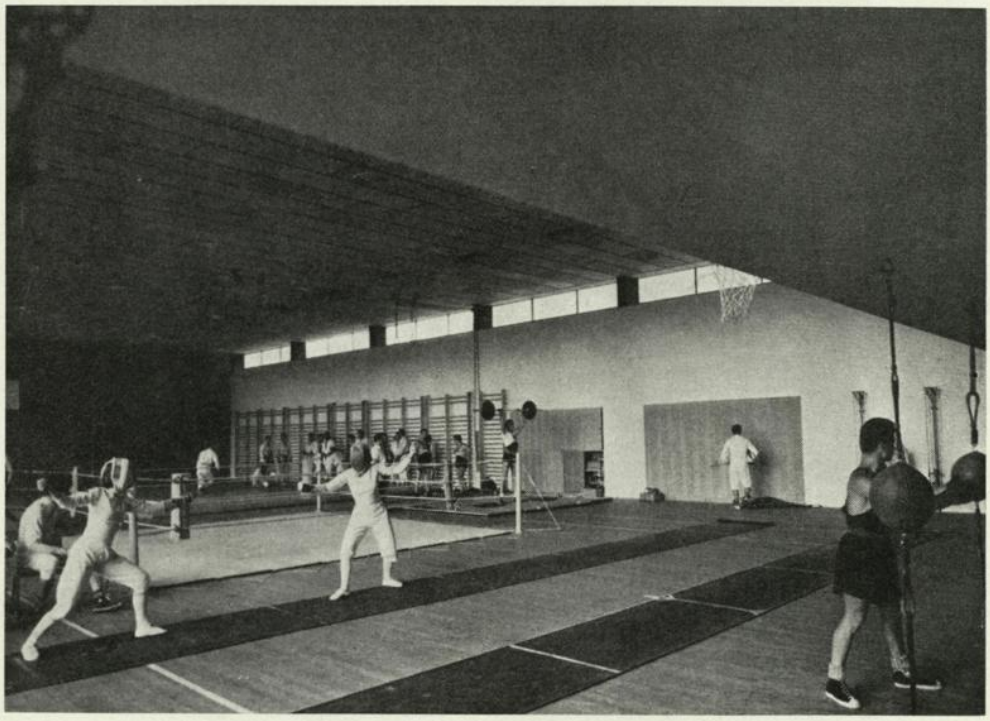
*Verkehrsanschluß vom Rathaus: Alle Ringlinien bis Bellaria, dann Linie 49 bis Gürtel.*

*Allgemeines:*

*Prof. Carl Unger hat für die Stadthalle einen in venezianischen Smalten, Marmor und Glas ausgelegten Plan angefertigt, der dem Besucher jenseits seiner optischen Funktion eine Orientierung in der großen Anlage ermöglicht. Die Verwendung von dreierlei Material, Smalten, Marmor und Opalglas stellt eine interessante moderne Weiterentwicklung ähnlicher Experimente Otto Wagners dar.*

## Die neue Wiener Stadthalle — Gymnastikhalle

*Wien XV — Fünfhaus, Vogelweidplatz*



*Technische Daten:*

*Grundsteinlegung: 1953.*
*Fertigstellung: Oktober 1957.*
*Größe: 18 × 36 m.*

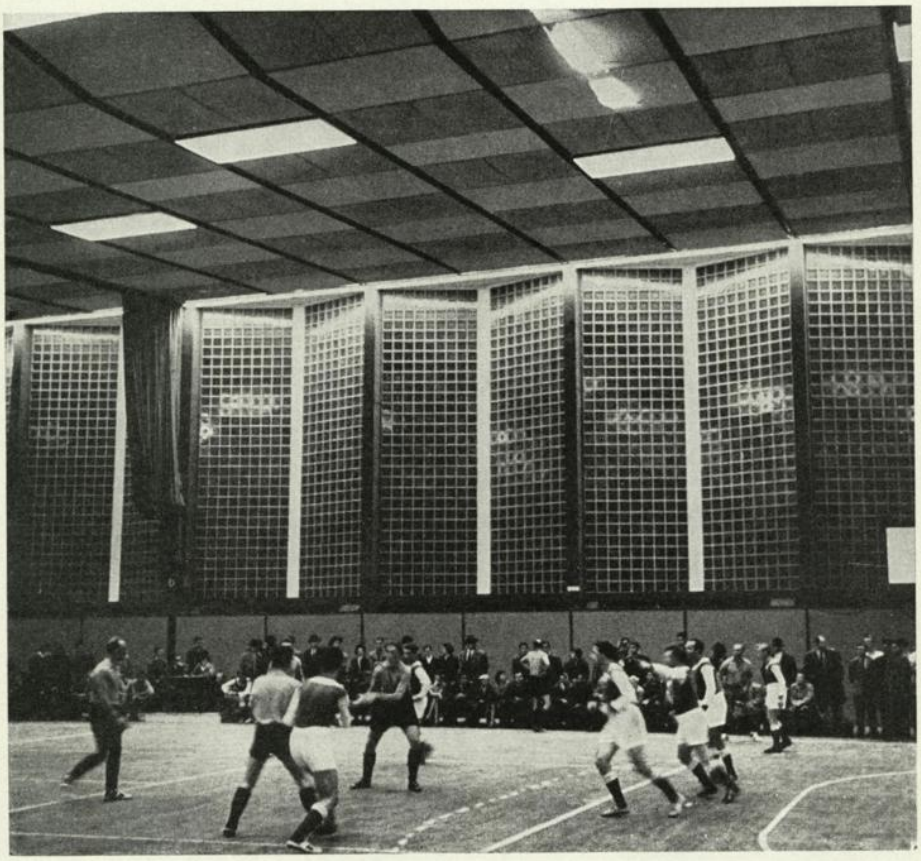
*Allgemeines:*

*Die kleinste der auf dem Gelände der neuen Wiener Stadthalle befindlichen Hallen hat ihre Feuerprobe bereits bestanden. Neben ihren rein sportlichen Aufgaben, dem Training verschiedener Sportarten (Turnen, Fechten, Boxen, Ringen, Judo, Gymnastik etc.) zu dienen, wurde sie bereits zu zahlreichen Versammlungen und Kongressen benützt. In dem knappen 3/4 Jahr seit ihrer Fertigstellung beherbergte sie insgesamt 17.200 Personen, die sie als Sportler, Zuschauer bei Veranstaltungen, Kongreßteilnehmer etc. besuchten. Dabei dürften die im Kellergeschoß der Gymnastikhalle befindlichen Ruder- und Paddeltrainingsbecken nicht vergessen werden, die bis jetzt ebenfalls bereits von vielen Sportlern benützt wurden.*

*Obwohl die Halle, wie erwähnt, baulich bereits fertiggestellt ist, wird sie erst dann richtig zur Geltung kommen, wenn die Absicht des Planverfassers, Prof. Dr. Roland Rainer, verwirklicht sein wird und die Landschaft des Märzparkes in Form der Barfußwiese bis an die in Glas aufgelöste Ostwand der Halle herangeführt sein wird.*

## Die neue Wiener Stadthalle — Ballspielhalle

*Wien XV — Fünfhaus, Vogelweidplatz*



*Technische Daten:*

*Grundsteinlegung: 1953.*
*Fertigstellung: Oktober 1957.*
*Größe: ca. 30 × 60 m.*

*Allgemeines:*

*Auch die Ballspielhalle und die bei ihr befindlichen Baulichkeiten, wie Café, Restaurant, Verwaltungstrakt und die Kegelbahn und Küche im Kellergeschoß haben sich bereits vielfach bewährt. Hallentennis, Basketball, Freistilringen, Boxen, Kongresse, Tanzveranstaltungen und gesellige Veranstaltungen, sowie Vorträge und allgemein kulturelle Veranstaltungen sahen insgesamt ca. 102.600 Besucher; diese für eine für Trainingszwecke gedachte Halle verhältnismäßig große Zahl erklärt sich dadurch, daß zu der Zeit die eigentlich für Veranstaltungszwecke vorgesehene Haupthalle noch nicht zur Verfügung stand. Andererseits aber beweist dies die vielfältigen Verwendungsmöglichkeiten der Stadthalle, die eben als „Mehrzweckhalle" entworfen wurde.*

## Die neue Wiener Stadthalle — Eishalle

*Wien XV — Fünfhaus, Vogelweidplatz*

*Technische Daten:*

*Grundsteinlegung: 1953.*

*Fertigstellung: 12. März 1958.*

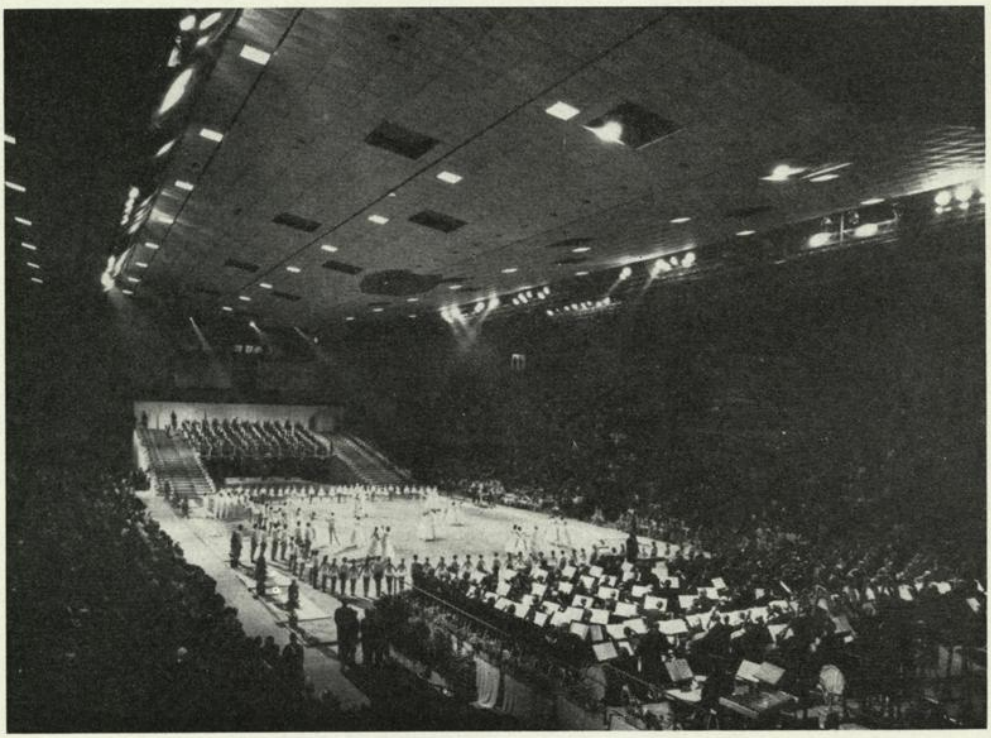
*Größe: ca. 35 × 70 m, Kühlplatte 30 × 60 m.*

*Allgemeines:*

*Obwohl die Eishalle bei der Drucklegung dieses Buches kaum länger als ein Vierteljahr in Betrieb steht, weist sie doch bereits die stattliche Besucherzahl von mehr als 29.000 Eissportlern auf. Viele von ihnen gehören zu der traditionsreichen Gemeinde der Wiener Kunstläufer, einige zu Österreichs Hoffnungen bei kommenden Meisterschaften; nunmehr wird es möglich sein, den Vorsprung, den ausländische Läufer durch ihre Hallen bisher hatten, aufzuholen, da unsere Läufer auch bei hohen Sommertemperaturen trainieren werden können. Dafür sorgen die 6 Kompressoren mit einer Leistung von 1,5 Millionen Kalorien pro Sekunde.*

## Die neue Wiener Stadthalle — Haupthalle

*Wien XV — Fünfhaus, Vogelweidplatz*



*Technische Daten:*

*Grundsteinlegung: 1953.*
*Feierliche Eröffnung: 14. Juni 1958.*
*Größe: ca. 100 × 100 m.*
*Fassungsraum: ca. 16.000 Personen.*
*Gesamtkosten: ca. 240,000.000.— Schilling.*
*Raumprogramm: Vorhalle, Foyers, Garderoben, Verwaltungs- und Betriebsräume, Depots, Kassengebäude, bewegliche Tribünen, Vorhänge zur Raumeinteilung.*

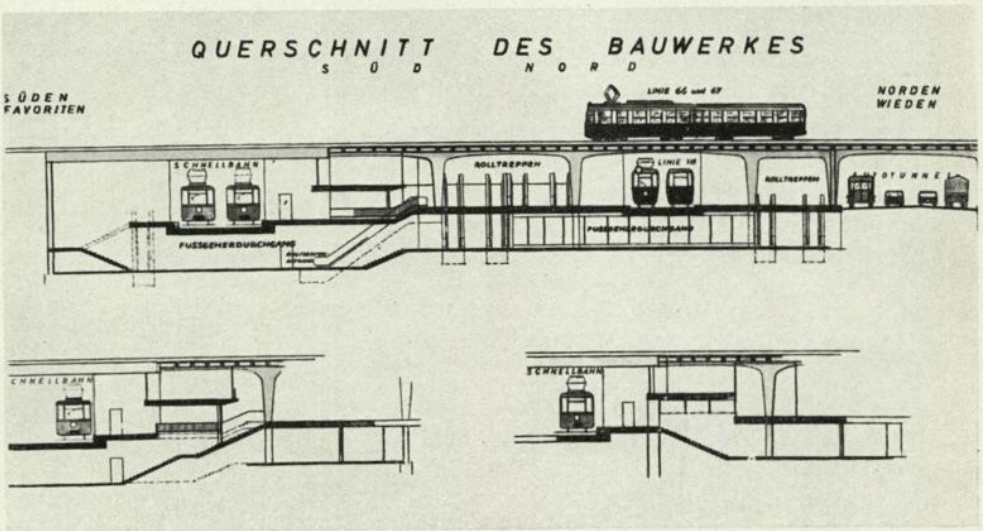
*Als am 14. Juni 1958 nach nahezu fünfjähriger Bauzeit die neue Wiener Stadthalle festlich eröffnet wurde, hatte wohl jeder der nach Tausenden zählenden Menschenmenge, die sich zum Festakt in der Haupthalle versammelt hatten, das Gefühl, Augenzeuge des Beginnes einer neuen glanzvollen Epoche der Architektur in Wien zu sein.*

*Die Haupthalle ist mit Abstand die größte Versammlungshalle in Wien. Durch die ausfahrbaren Tribünen, sowie durch die Möglichkeit der Abteilung mit Hilfe der dazu vorgesehenen Vorhänge, kann sie eine Vielzahl von Aufgaben erfüllen: Radrennen, Boxen, Basketball, Eisrevue, Theater, Konzert, Ausstellungen, Film — dies sind nur einige der vielen Möglichkeiten, die sie den Wienern bietet. Die Klimaanlage sorgt dafür, daß es für die Stadthalle keine tote Saison geben wird, da auch in der warmen Jahreszeit Veranstaltungen durchgeführt werden können.*

*So ist zu hoffen, daß durch die neue Wiener Stadthalle unsere Stadt Wien neue kulturelle und geistige Impulse erfahren wird, daß das neue Wahrzeichen der Stadt bald zu einem neuen Brennpunkt nicht nur für Österreich, sondern auch zu einem der Brennpunkte Europas werden wird.*

## Der neue Südtiroler Platz

*Bezirk: IV — Wieden*




*Kurzdaten:*

*Verkehrsanschluß: Alle Ringlinien bis Oper, dann Linien 66 und 67.*

*Baubeginn: 1958.*

*Entwurf und Bauleitung: Magistratsabteilung 28 — Straßenbau.*

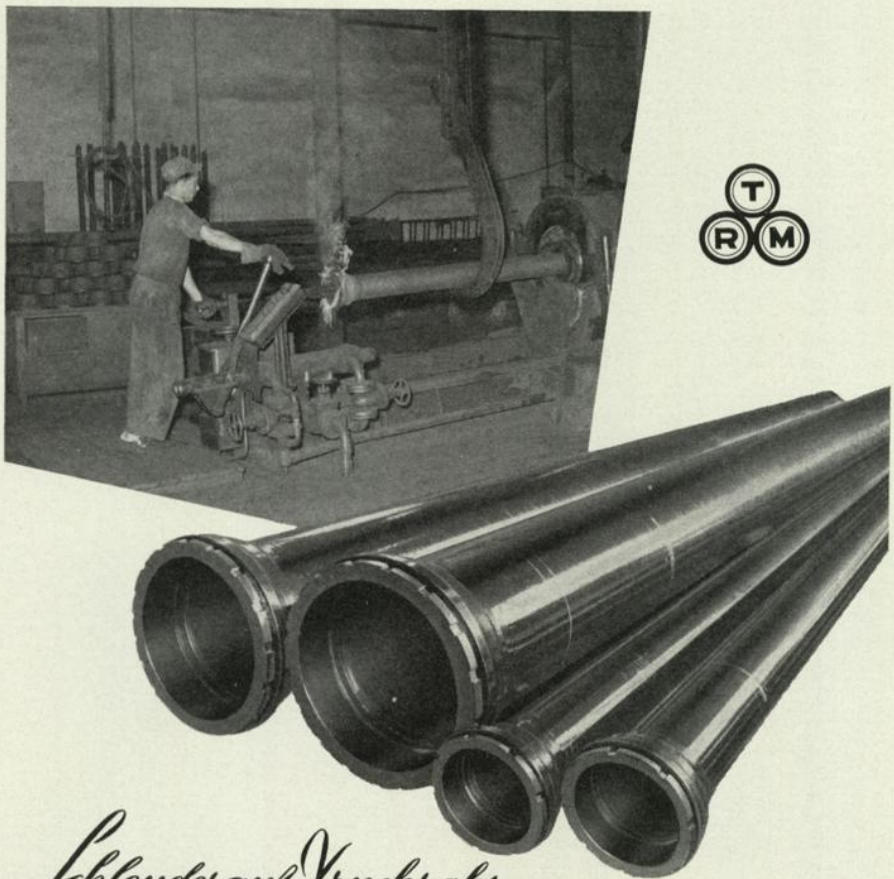
*Umfang: Kernstück des unterirdischen Verkehrsbauwerkes 100 × 75 m, umbauter Raum rund 40.000 m³.*

*Allgemeines:*

*Der Umbau des Südtiroler Platzes stellt Höhepunkt und Abschluß einer großen Regulierung des Gürtels zwischen Prinz Eugen-Straße und Südtiroler Platz dar. Er wird nicht nur die Zahl der Unfälle (im Jahre 1955 = 105) auf ein Minimum herabdrücken, sondern auch die Leistungsfähigkeit dieses Verkehrsbrennpunktes gegenüber heute wesentlich erhöhen und einen übersichtlichen Verkehrsablauf ermöglichen.*

*Das Verkehrskonzept der Neugestaltung des Südtiroler Platzes ist das Ergebnis zahlreicher Untersuchungen und Leistungsberechnungen und sieht im wesentlichen eine Trennung des Fußgeher- und Fahrverkehres sowie eine Trennung der beiden Hauptverkehrswege Gürtel bzw. Radialstraßen durch die Verlegung in zwei Ebenen vor. Während die Favoritenstraße und Laxenburger Straße als Einbahnstraßen geführt im heutigen Niveau verbleiben, wird die Gürtelhauptfahrbahn, ähnlich wie am Matzleinsdorfer Platz und die Straßenbahnlinie 118 unterführt.*

*Mitentscheidend für diese Absenkung war, daß die künftige Schnellbahn den Südtiroler Platz jedenfalls unterirdisch queren wird. Die Schaffung eines unterirdischen Verkehrsbauwerkes, das den Haltestellen der Straßenbahnlinie 118 und der Schnellbahn gemeinsam dient, ermöglicht die kürzesten Umsteigwege zwischen diesen Verkehrsmitteln.*



*Schleuderguß-Druckrohre*
*für Gas- und Wasserleitungen*

**korrosionsbeständig**
**hohe Festigkeit**
**schnelle und einfache Verlegung**

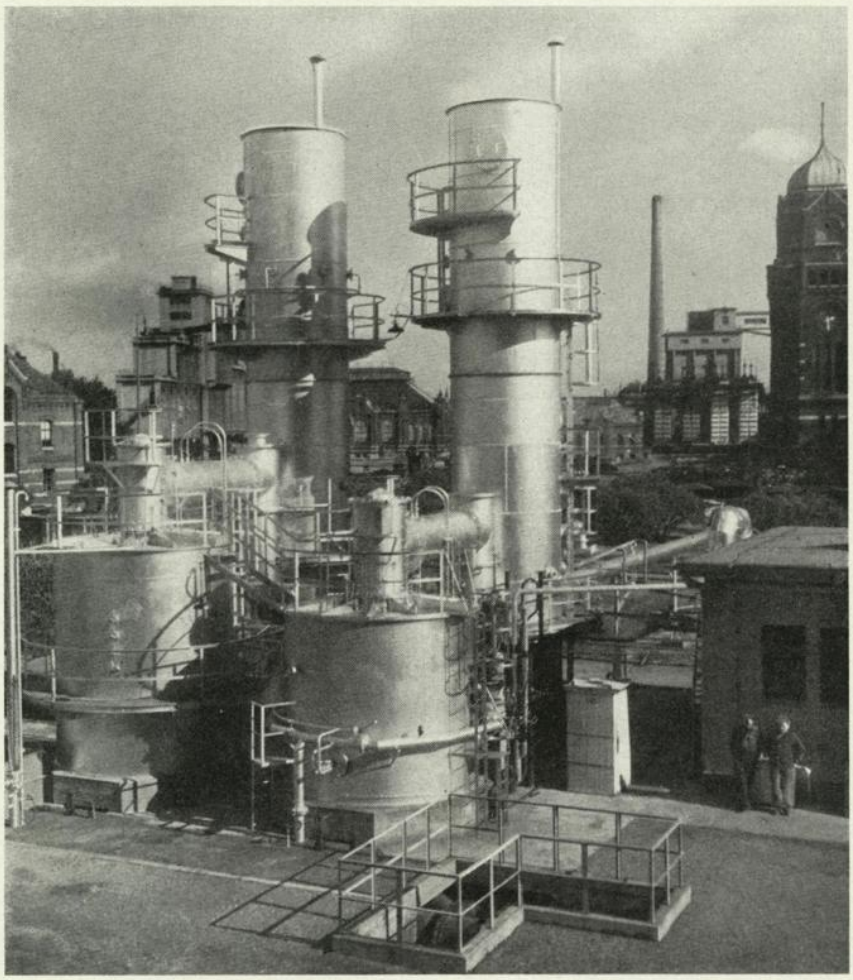
TIROLER RÖHREN- UND METALLWERKE

AKTIENGESELLSCHAFT

SOLBAD HALL IN TIROL - TELEFON NR. 2626 - FERNSCHREIBER NR. 05/546

## Die neue Erdgas-Luft-Spaltanlage

*Wien XI — Simmering*



*K u r z d a t e n :*

*Verkehrsanschluß vom Rathaus: Alle Ringlinien bis Schwarzenbergplatz, dann Linie 71 bis Kopalgasse und Linie 106 bis Endstation.*

*Baujahre: 1952 bis 1956.*

*Entwurf und Bauleitung: Bauabteilung der Direktion der Wiener Stadtwerke-Gaswerke in Zusammenarbeit mit der Werksleitung Simmering.*

*Gesamtbaukosten: ca. 9,000.000. Schilling.*

*Raumprogramm: 2 Anlagen mit je 3 Spaltöfen und nachgeschalteten Wasserkühlern. Erdgasverbrauch je Spaltofen 14.000 m³ pro Tag, Leistung je Spaltofen ca. 70.000 m³ Spaltgas pro Tag, oberer Heizwert ca. 1.600 kcal/Nm³. Elektrisch angetriebener Aerzener-Gebläse für Erdgas- und Luftförderung.*

*Allgemeines:*

*Durch die Errichtung der Erdgas-Luft-Spaltanlagen in den beiden Werken Simmering und Leopoldau konnte einerseits die Erzeugung des teueren Koks-Generatorgases im Laufe der Zeit vollständig eingestellt werden, wodurch beträchtliche Mengen Koks für den Verkauf zusätzlich zur Verfügung standen; andererseits wurde der heimische Rohstoff Erdgas in zunehmendem Maße zur Stadtgaserzeugung herangezogen.*

*Im Vergleich zum Generatorgas hat das Erdgas-Luft-Spaltgas einen bedeutend höheren Gehalt an Wasserstoff, wodurch die Qualität des Stadtgases — Zündgeschwindigkeit, Gasdichte — nicht unbeträchtlich verbessert wurde.*

## Der „Ringturm"

*Bezirk: I — Innere Stadt, Schottenring*
*Erbaut von der Wiener Städtischen Versicherung*

*Kurzdaten:*

*Verkehrsanschluß vom Rathaus: Alle Ringlinien.*
*Erbauungsjahre: 1953 bis 1955.*
*Entwurf: Architekt Prof. Erich Boltenstern.*
*Umfang: Gesamtareal 2.400 m², 12.500 m² Büronutzfläche.*
*Raumprogramm: 20 Geschosse, Büroräume, Erholungsräume, Speisesaal, Küche, Bibliothek, Fotolabor, Gymnastikraum, Wasch- und Duschanlagen, Repräsentationsräume, Sitzungssäle.*

*Die Wiener Städtische Versicherung, deren Bürogebäude am Kärntner Ring bombenzerstört wurde, konnte im Haus Tuchlauben Nr. 8 nicht mehr ihr Auslangen finden. Die Wiener Städtische Versicherung entschloß sich daher, um bessere Arbeitsbedingungen für ihre Bediensteten und eine rationellere Arbeitsweise zu schaffen, ein neues Anstaltsgebäude zu errichten.*

*Städtebaulich stellt es eine Dominante und den Abschluß der Ringstraße dar, die an dieser Stelle gleichsam ins Leere geht.*

*Der Ringturm wird durch einen 20 m hohen Mast gekrönt, der als Wetterleuchtturm dient. Nach Einbruch der Dunkelheit leuchten über 200 Lichtpunkte auf, wodurch in einer leicht einprägsamen Lichtzeichensprache die Wettervorhersage für den nächsten Tag angekündigt wird.*

Repräsentanz für Wien, Niederösterreich und nördliches Burgenland
**Dipl. Ing. Victor Jonkisch, Wien VI, Gumpendorfer Straße 76, Tel. 57 22 02**

Fu 140